



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Entwicklungspolitische Inlandsarbeit und junge Menschen
Überblick und Analyse am Beispiel Enchadas“

Verfasserin

Barbara Niklas

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, November 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid :

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Mag. Dr. Gerald Faschingeder

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	5
1. EINLEITUNG	7
1.1. Thematischer Zugang.....	7
1.2. Forschungsfragen und Methode	9
1.3. Forschungsstand und Literatur.....	11
1.4. Begriffsklärung.....	12
1.4.1. Entwicklungspolitik	13
1.4.2. Entwicklungszusammenarbeit.....	14
1.4.3. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit.....	16
1.4.4. Problematische Termini	17
2. DER STRUKTURELLE RAHMEN DER INLANDSARBEIT	20
2.1. Grundlagen und Akteure im staatlichen Sektor	22
2.1.1. Das Entwicklungszusammenarbeitsgesetz	22
2.1.2. Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten und das Dreijahresprogramm.....	23
2.1.3. Der Europäische Konsens über die Entwicklungspolitik	24
2.1.4. Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung	26
2.1.5. Austrian Development Agency	27
2.2. Der nichtstaatliche Sektor	29
2.2.1. Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit und EU-Plattform	31
2.2.2. Globale Verantwortung	33
2.2.3. Die christliche Entwicklungszusammenarbeit	34
2.2.4. Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit	36
2.2.5. Österreichischer Jugendrat für Entwicklungshilfe	37
2.2.6. Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik und Südwind	38
2.2.7. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung.....	40
2.3. Der Wandel von Öffentlichkeitsarbeit zu Inlandsarbeit.....	41
2.3.1. „Öffentlichkeitsarbeit 3. Welt“	41
2.3.2. „Die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Nichtregierungsorganisationen“	42
2.3.3. „Prädikat: Förderungswürdig“	43
2.3.4. „Entwicklungspolitische Inlandsarbeit“	45
2.3.5. Veränderte Terminologie – veränderte Inlandsarbeit?	46
2.4. Wozu entwicklungspolitische Bildungsarbeit?.....	48
2.4.1. Globalisierung und entwicklungspolitische Inlandsarbeit	48
2.4.2. Globales Lernen in der Weltgesellschaft.....	50
2.4.3. Ziele entwicklungspolitischer Inlandsarbeit	55
3. ENTWICKLUNGSPOLITISCHE INLANDSARBEIT UND JUNGE MENSCHEN.....	58

3.1. Jugendliche und junge Erwachsene	59
3.1.1. Unterschiedliche Definitionen	59
3.1.2. Die Ausdehnung der Jugendphase	60
3.2. Das politische Engagement Jugendlicher	62
3.2.1. Die Shell-Jugendstudien – Analysen aus Deutschland	63
3.2.2. Österreichs Jugend	66
3.2.3. Beteiligungsformen	68
3.2.4. Engagement für Entwicklungspolitik	70
3.3. Entwicklungspolitisches Arbeiten und Jugendorganisationen	70
3.3.1. Dreikönigsaktion	72
3.3.2. Jugend eine Welt	73
3.3.3. Enchada	75
3.3.4. Baobab	76
3.3.5. Südwind	77
3.4. Globales Lernen und entwicklungspolitisches Arbeiten	78
4. ENCHADA – EIN BEISPIEL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITISCHE INLANDSARBEIT	81
4.1. Entstehung	82
4.2. Struktur	85
4.3. Arbeitsfelder von Enchada	87
4.3.1. Vertretungsaufgaben	87
4.3.2. Jugendaustausch	87
4.3.3. Weiterbildungen und Schulungen	88
4.3.4. Projekte und Aktionen	89
4.3.5. Materialien	90
4.4. ExpertInneninterviews – ein konkreter Einblick	91
4.4.1. Arbeitsweise	92
4.4.2. Zielgruppe	93
4.4.3. KJÖ, diözesane Anbindung und Ehrenamtlichkeit	95
4.4.4. Möglichkeit der Mitarbeit	97
4.4.5. Diskussion der Interviews	100
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK	107
5.1. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit von heute	107
5.2. Perspektiven für die Arbeit mit Jugendlichen	111
LITERATURVERZEICHNIS	117
ANHANG	127
i. Zusammenfassung	127
ii. Lebenslauf	129

Ich möchte Danke sagen ...

An dieser Stelle sei mein Dank an all jene Personen ausgesprochen, ohne deren Hilfe diese Diplomarbeit nicht zustande gekommen wäre.

Ich möchte mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Gerald Faschingeder bedanken, der mir viel Freiraum bei der Gestaltung der Arbeit ließ und sich über den langen Entstehungszeitraum meiner Diplomarbeit nie beklagt hat.

Isabell Frick, Ute Mayrhofer und Markus Göschelberger will ich danken, dass sie sich die Zeit genommen haben, mir meine Fragen zu beantworten. Sie gaben mir einen wertvollen Einblick in die organisatorische und inhaltliche Gestaltung von Enchada und vermittelten mir ganz persönliche Eindrücke.

Weiters bedanke ich mich beim Dokumentationsarchiv der KJÖ für die tatkräftige Unterstützung in Form der Zurverfügungstellung archivierten Datenmaterials, welches zum Teil unter beachtlichem körperlichem Einsatz zutage gefördert wurde.

Ich möchte mich auch bei meiner Familie, meinen Eltern und Geschwistern, bedanken, dass sie mich zu dem gemacht haben, was ich bin. Auch wenn sie nicht direkt auf meine Diplomarbeit eingewirkt haben, sind sie ein wichtiger Teil meines Lebens, denen ich vieles zu verdanken habe.

Letztendlich gilt mein großer Dank auch Dieter, der mir bei allem, was ich gemacht habe, zur Seite gestanden ist und mich unterstützt hat. Er hat meine Freuden und Leiden vom Anfang bis zum Ende der Diplomarbeit sowie meiner gesamten Studienzeit mit mir geteilt.

Abkürzungsverzeichnis

AAI	Afro-Asiatisches Institut
ADA	Austrian Development Agency
AG	Arbeitsgemeinschaft
AGEZ	Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit
AK-EP	Arbeitskreis Entwicklungspolitik
AKEPÖ	Arbeitskreis Entwicklungspolitik Österreich
BAK	Bundeskanzleramt
BMAA	Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten
BMeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
BMWFJ	Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
BMSK	Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
CIDEP	Asociación Intersectorial para el Desarrollo Económico y el Progreso Social
DAC	Development Assistance Committee
DKA	Dreikönigsaktion
EAEZ	Evangelische Entwicklungszusammenarbeit
EPOL	Abteilung für Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in Österreich
EU	Europäische Union
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
EZA-G	Entwicklungszusammenarbeitsgesetz
IWF	Internationaler Währungsfonds
JGG	Jugendgerichtsgesetz
KA	Katholische Aktion
KAJ	Katholische ArbeiterInnenjugend
KJLÖ	Katholische Jugend Land Österreich
KJÖ	Katholische Jugend Österreich
KJS	Katholische Jungschar
KJWÖ	Katholisches Jugendwerk Österreichs

KJ-KJLÖ	Katholische Jugend – Katholische Jugend Land Österreich
KLJÖ	Katholische Landjugend Österreich
KommEnt	Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung
KOO	Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission
NGO	Non-Governmental Organisation
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OEZA	Ost- und Entwicklungszusammenarbeit
ÖED	Österreichischer Entwicklungsdienst
ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung
ÖGPB	Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung
ÖIE	Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik
ÖJR	Österreichischer Jugendrat für Entwicklungshilfe
OMV	Österreichische Mineralölverwaltung
TCYM	Tamil Nadu Catholic Youth Movement
VIDC	Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit
WTO	World Trade Organization
ZFK	Zentralführungskreis

1. Einleitung

1.1. Thematischer Zugang

Entwicklungspolitische Informations-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit gewann in den letzten Jahrzehnten in der Diskussion rund um Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit immer mehr an Bedeutung. Seit den Anfängen entwicklungspolitischen Arbeitens veränderten sich sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen als auch die Auswahl der zu vermittelnden Inhalte. Öffentlicher und privater Sektor sind davon bis heute gleichermaßen betroffen.

Moderne entwicklungspolitische Inlandsarbeit muss vielseitigen Ansprüchen gerecht werden. Anfängliche Werbemaßnahmen zur Beschaffung von Spendengeldern und eine damit zusammenhängende, eher spärliche Informationsarbeit über „Dritte-Welt-Länder“ entsprechen längst nicht mehr den Anforderungen, die an eine zeitgemäße Inlandsarbeit gestellt werden. Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung mithilfe des Konzepts des „Globalen Lernens“ in allen Altersgruppen bereichern die gegenwärtigen Konzepte der Inlandsarbeit. Denn nur eine informierte, aufgeklärte Bevölkerung wird eine Politik unterstützen, die globale Entwicklungen berücksichtigt und für eine gerechtere, nachhaltigere Welt einsteht.

In der heutigen Zeit macht eine wichtige und unbestreitbare Tatsache die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen notwendig: die Globalisierung. Durch das Phänomen Globalisierung, das mittlerweile Einzug in den alltäglichen Sprachgebrauch gefunden hat, werden räumliche und zeitliche Grenzen gesprengt und Machtverhältnisse verschoben. In wohlhabenden Ländern wie Österreich eröffnen sich für die breite Bevölkerung Möglichkeiten, wie sie vor ein paar Jahrzehnten nur der oberen Gesellschaftsschicht

vorbehalten waren: Reisen in ferne Länder, der Genuss exotischer Speisen, die Annehmlichkeiten neuer Technologien etc. Durch zunehmende Verflechtung und gegenseitige Abhängigkeit aller Lebensbereiche wird es zunehmend wichtiger, die Bevölkerung über Möglichkeiten und Grenzen der Globalisierung aufzuklären, die Verantwortung jedes Einzelnen in einer vernetzten Welt aufzuzeigen und sie zur aktiven Mitgestaltung anzuregen. Diese große Aufgabe fällt der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit zu.

Meiner Ansicht nach muss die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Inhalten bereits bei Kindern und Jugendlichen beginnen, da auf diese Weise ein verantwortungsvolles und selbstbestimmtes Miteinander schon in jungen Jahren vermittelt wird. Mein Interesse an entwicklungspolitischer Inlandsarbeit mit Jugendlichen rührt von meiner eigenen Tätigkeit mit jungen Menschen her, da ich während meiner gesamten Studienzeit mit Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren gearbeitet habe. Außerdem war ich zu Beginn meines Studiums selbst bei einer entwicklungspolitischen Organisation ehrenamtlich tätig und hatte hier den ersten Kontakt mit einer Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jungen Menschen entwicklungspolitische Zusammenhänge näherzubringen.

Bei der Suche nach einem Diplomarbeitsthema kam ich schließlich zu der Feststellung, dass die inhaltliche Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Themen wie Globalisierung, Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit bedeutend sein kann, um ein Verständnis für die komplexen Zusammenhänge und Abhängigkeiten in einer globalisierten Welt zu schaffen. Ich bin davon überzeugt, dass es eine grundlegende Voraussetzung ist, so früh wie möglich Einblick in entwicklungspolitische Zusammenhänge zu bekommen und persönliche Erfahrungen zu sammeln, um junge Menschen zu umsichtig handelnden BürgerInnen zu erziehen.

1.2. Forschungsfragen und Methode

Die vorliegende Diplomarbeit verfolgt zwei Ziele: Zum einen soll die Entwicklung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit in Österreich dargestellt werden, um aufzuzeigen, wie es zum gegenwärtigen Verständnis von Informations-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit gekommen ist. Andererseits möchte ich im Speziellen darauf eingehen, wie es um entwicklungspolitische Inlandsarbeit für Jugendliche innerhalb Österreichs bestellt ist.

Die Frage „Was bedeutet entwicklungspolitische Inlandsarbeit in Österreich?“ behandelnd gehe ich davon aus, dass sich das gegenwärtige Verständnis von entwicklungspolitischer Inlandsarbeit über die Jahre gewandelt hat und in den heute vorherrschenden Konzepten Globales Lernen das wichtigste Instrument zur Umsetzung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit ist.

„Wie wird entwicklungspolitische Inlandsarbeit gestaltet, um Jugendliche damit zu erreichen?“ Diese zweite Frage bezieht sich auf jene Möglichkeiten und Angebote, die junge Menschen in Österreich im entwicklungspolitischen Bereich zur Verfügung haben.

Die Diplomarbeit beinhaltet eine Reihe von Methoden, um diese Forschungsfragen beantworten zu können. Ein umfangreiches Literaturstudium bildet den Grundstein der Untersuchung. Bei der Recherche wurden Fachliteratur anerkannter ExpertInnen, aktuelle Publikationen und Internetveröffentlichungen, die sich mit dieser Thematik befassen, berücksichtigt. Im ersten Teil der Arbeit wird zudem anhand von Fachtexten eine Analyse vorgenommen, die den Wandel im entwicklungspolitischen Diskurs und damit zusammenhängend den Wandel des Konzepts entwicklungspolitischer Inlandsarbeit nachzeichnen soll. Dabei werden Publikationen zum genannten Thema aus unterschiedlichen Jahrzehnten anhand der verwendeten Termini untersucht. Im abschließenden Kapitel sollen schließlich auch ExpertInneninterviews zur Klärung des Forschungsinteresses herangezogen werden. Die Ergebnisse der Befragungen, die mithilfe eines

vorbereiteten Leitfadens durchgeführt wurden, sollen eine Einschätzung der konkreten entwicklungspolitischen Arbeit mit jungen Menschen ermöglichen.

Aufgrund der oben dargelegten Fragestellungen und der gewählten Methoden ergibt sich folgender Aufbau der Diplomarbeit:

Ich beginne die Diplomarbeit mit einem Überblick über die Entwicklung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, der in einer Einschätzung der gegenwärtigen Situation mündet. Dabei geht es weniger um eine geschichtliche Abfolge entwicklungspolitischen Arbeitens in Österreich, sondern vielmehr um die Darstellung von Zusammenhängen, die zum Verständnis der heutigen Situation führen soll. Hierfür werden Entwicklungspolitik- und Entwicklungszusammenarbeit-relevante Institutionen vorgestellt und einer kritischen Analyse unterzogen. Zudem wird diverse Fachliteratur auf einen veränderten Sprachgebrauch hinsichtlich entwicklungspolitischer Inlandsarbeit untersucht. Außerdem soll geklärt werden, was unter entwicklungspolitischer Inlandsarbeit zu verstehen ist und welche Ziele damit verfolgt werden. Globales Lernen wird in diesem Zusammenhang näher erläutert und auf die Brauchbarkeit als Instrument entwicklungspolitischen Arbeitens überprüft werden.

Danach folgt ein Abschnitt, der sich mit dem Themenkomplex Jugendliche und junge Erwachsene auseinandersetzt. Im Mittelpunkt stehen die Lebenswelt und das politische Engagement junger Menschen, und es wird versucht, einen Einblick in die Lebensphase Jugendlichkeit zu geben. Zudem erfolgt eine Vorstellung von österreichischen Institutionen und Organisationen, die für und mit jungen Menschen entwicklungspolitische Arbeit leisten.

Der dritte Teil der Diplomarbeit widmet sich vermehrt der Praxis. Anhand eines exemplarischen Beispiels wird aufgearbeitet, wie entwicklungspolitische Arbeit mit jungen Menschen konkret aussehen kann. Nach der Vorstellung von Enchada, dem entwicklungspolitischen Netzwerk der Katholischen Jugend Österreich, werden die angebotenen Projekte analysiert, und es wird der Frage nachgegangen, wie diese kleine Organisation zur Bewusstseinsbildung junger

Menschen beitragen kann und welche Möglichkeiten es gibt, sich aktiv zu beteiligen. Anhand der ExpertInneninterviews soll ein persönlicher Einblick in Arbeit, Organisation, Struktur, Problemfelder und inhaltliche Schwerpunktsetzung gegeben werden.

1.3. Forschungsstand und Literatur

Die vorliegende Arbeit untergliedert sich in mehrere Themenkomplexe. Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit mit ihren vergangenen und aktuellen Konzepten wie auch Jugendliche und deren Lebensumwelt werden zum Untersuchungsgegenstand. Die Literaturlage zu diesen Inhalten ist unterschiedlich zu bewerten.

Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit war bereits in verschiedenen Publikationen Forschungsmittelpunkt und ist deswegen sehr gut dokumentiert. Oft bleibt es in der Fachliteratur aber bei der Aufzählung historischer Ereignisse, die zu bestimmten organisatorischen Zuständigkeiten geführt haben, oder es werden Kampagnen einzelner Initiativen oder Gruppen dargestellt, die für jene Zeit eine wichtige Bedeutung hatten. Nach intensiver Recherche fehlt es nach wie vor an einer tiefergehenden inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem, was Inlandsarbeit ist bzw. sein sollte. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis ist auf dem Gebiet der Inlandsarbeit nicht vorhanden. Daher fehlt es auch an einem österreichweiten, Institutionen übergreifenden Konzept. Möglicherweise ist dieser Gedanke angesichts der Vielfalt an Organisationen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten und Zugangsweisen auch nur ein unerfüllbares Wunschdenken.

Für das Kapitel über Jugendliche und deren entwicklungspolitische Betätigung war es außerordentlich schwierig, geeignetes Material zu finden. Es gibt zwar genügend Studien über ihr allgemeines politisches Interesse oder ihre Beteiligung in den unterschiedlichsten Zusammenhängen (Schule, Gemeinde,

gesellschaftliche Belange), aber konkret zu entwicklungspolitischem Interesse ist nur sehr wenig Information vorhanden. Die von Klaus Hurrelmann in Deutschland betriebenen Studien „Jugend 2002“ und „Jugend 2006“ sowie die Analyse „Jugendradar“ im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz aus dem Jahr 2003 waren eine große Hilfe.

Die Publikation der Österreichischen Forschungsförderungsinstitution für Entwicklungshilfe „Entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ von Gerhard Bittner und Heidi Grobbauer diente für die gesamte Diplomarbeit als wichtige Informationsquelle. Sie bietet neben einer theoretischen Auseinandersetzung vor allem viel Information zu Entstehung und Aufbau der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit in Österreich und einen Überblick über die vielfältigen Organisationen, die sich auf diesem Feld betätigen.

1.4. Begriffsklärung

Bevor im kommenden Kapitel näher auf die entwicklungspolitische Inlandsarbeit eingegangen wird, folgt eine kurze Auseinandersetzung mit den Begriffen *Entwicklungszusammenarbeit*, *Entwicklungspolitik* und *entwicklungspolitische Inlandsarbeit*. Auffällig ist, dass die Abgrenzung dieser drei Bereiche auch in Fachdiskussionen nicht immer eingehalten wird und die Begriffe synonym verwendet werden, obwohl sie streng genommen jeweils unterschiedliche Inhalte beschreiben. Dadurch wird dem/r LeserIn das Verständnis der beschriebenen Sachverhalte oft erschwert. Um diesem Problem vorzubeugen, werden diese drei Termini zunächst definiert, um sie im weiteren Verlauf dieser Diplomarbeit besser einordnen zu können.

Das kritische Hinterfragen gegenwärtiger Tendenzen von Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit ist legitim und notwendig und wird in der fachlichen Diskussion durchaus getan. In der Post Development Theorie wird beispielsweise das Konzept „Entwicklung“ als Ansatzpunkt für die

unterschiedlichen Entwicklungstheorien stark kritisiert, weil damit die westliche Weltanschauung über Entwicklung bzw. Unterentwicklung legitimiert wird.¹ Im Rahmen dieser Arbeit wird dies allerdings hintangestellt, da die Beschäftigung mit dieser Thematik wohl eine eigene wissenschaftliche Arbeit hervorbrächte.

1.4.1. Entwicklungspolitik

Entwicklungspolitik und *Entwicklungszusammenarbeit* (früher *Entwicklungshilfe*) werden häufig synonym gebraucht. Nach eingehender Beschäftigung mit diesen Begriffen, wird jedoch deutlich, dass es sich dabei um zwei unterschiedliche Dinge handelt. Zum einen ist Entwicklungspolitik deutlich mehr als Entwicklungszusammenarbeit/-hilfe, da unter Entwicklungspolitik auch Handels- und Finanzpolitik eines Landes fallen, welche größere Auswirkungen auf die Nord-Süd-Beziehungen haben als die unter Entwicklungszusammenarbeit verstandenen Entwicklungshilfeszahlungen (Nuscheler 2005: 76). Zum anderen trägt die gleichbedeutende Verwendung der beiden Begriffe Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit zu einer vermeidbaren Verwirrung bei.

„Unter Entwicklungspolitik ist die Summe aller Mittel und Maßnahmen zu verstehen, die von Entwicklungs- und Industrieländern eingesetzt und ergriffen werden, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Entwicklungsländer zu fördern, d.h. die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den Entwicklungsländern zu verbessern.“ (Nohlen 2000: 222)

Dieser Definition folgend werden in der vorliegenden Diplomarbeit unter Entwicklungspolitik alle tatsächlich gesetzten politischen Handlungen, Maßnahmen und Strategien verstanden, die im Hinblick auf die wirtschaftliche

¹ Wichtige Vertreter der Post Development Theorie sind Wolfgang Sachs, Gustavo Esteva und Arturo Escobar. Ausführungen dazu finden sich auch bei Nuscheler 2005: 11 ff.

oder soziale Entwicklung reale Auswirkungen auf die Entwicklungsländer haben.

Wie der Homepage <http://www.eza.at>² zu entnehmen ist, wird Entwicklungspolitik in Österreich als fester Bestandteil der Außenpolitik verstanden und als untrennbares Element der Gesamtpolitik beschrieben. Unter der österreichischen Entwicklungspolitik werden all jene politischen Teilbereiche zusammengefasst, die Auswirkungen auf Entwicklungsländer haben.

1.4.2. Entwicklungszusammenarbeit

Der Begriff *Entwicklungshilfe* wird bereits seit den 1980er Jahren größtenteils durch den Begriff der *Entwicklungszusammenarbeit* (EZA) ersetzt, wodurch eine paternalistisch anmutende Auslegung vermieden und die partnerschaftliche Komponente betont werden soll. Im Unterschied zur humanitären Hilfe, die im Kriegsfall, bei Hungersnöten oder unvorhersehbaren Umweltkatastrophen rasch anlaufen muss und daher kurzfristig angelegt ist,³ soll EZA dauerhaft und nachhaltig wirken.

Unter öffentlicher EZA wird im Allgemeinen die von Industrieländern betriebene öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance – ODA) verstanden. Diese Hilfeleistungen spielen sich auf der politischen Handlungsebene zugunsten von Entwicklungsländern ab und umfassen wichtige Politikfelder, wie z.B. Bildungs-, Sozial-, Umwelt-, Energie- und Wirtschaftspolitik. Diese Handlungen dürfen den betroffenen Menschen und Ländern keine Schäden verursachen und sollen dazu beitragen, dass Entwicklungsengpässe überwunden, Grundbedürfnisse befriedigt und nachhaltige und menschenwürdige Entwicklungen ermöglicht werden. Durch

² Die Homepage <http://www.eza.at> wird von der Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) betrieben und dient als entwicklungspolitische Informationsquelle.

³ Im Rahmen von humanitären Krisen werden auch Maßnahmen zur Vorbeugung von Katastrophen oder zum Wiederaufbau nach unvorhergesehenen Ereignissen gesetzt.

die Stärkung der Selbsthilfekapazität von Entwicklungs- und Transformationsländern soll schließlich die Globalisierung zum Vorteil genutzt werden.

EZA kann auf unterschiedliche Weise geleistet werden. Unter finanzieller Hilfe wird das Zurverfügungstellen von Finanzmitteln in Form von Krediten, Zuschüssen und Direktinvestitionen zu günstigen Bedingungen verstanden, um die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Technische Hilfe bedeutet hingegen, den Entwicklungsländern technische, wirtschaftliche und organisatorische Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln und die Voraussetzungen für ihre Anwendung zu verbessern. Darunter fällt u.a. Warenhilfe, also die Lieferung von Ausrüstung, Material oder industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsmitteln, personelle Hilfe, worunter die Entsendung und Finanzierung von BeraterInnen, AusbilderInnen, GutachterInnen und sonstigen Fachkräften erfasst wird, und Projekthilfe, was sich auf die Bereitstellung von Dienst- und Werkleistungen und die Finanzierung von einheimischen Projekten bezieht (Nohlen 2000: 263 f., 725). Die finanzielle und die technische Zusammenarbeit stellen die beiden wichtigsten Instrumente der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit dar und werden mittlerweile nicht mehr so streng voneinander unterschieden, da dies zunehmend künstlich ist und für Verwirrung sorgt.

Im Vergleich zur oben beschriebenen Entwicklungspolitik ist EZA sehr viel enger definiert, denn die öffentliche EZA wird vom Entwicklungshilfekomitee (Development Assistance Committee – DAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development – OECD) genau festgelegt. Dabei handelt es sich um alle Mittelzuflüsse an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen, die bestimmte Kriterien erfüllen, wobei das Hauptziel die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern sein muss.

In Österreich gliedert sich die EZA in öffentliche und private Hilfeleistungen. Im öffentlichen Sektor sind sowohl bilaterale Ost- und

Entwicklungszusammenarbeit (OEZA), die sich auf bestimmte Schwerpunktregionen konzentriert, als auch multilaterale EZA in Zusammenarbeit mit internationalen Institutionen und Organisationen wichtige Handlungsfelder. Die private EZA ist durch eine große Vielfalt an Institutionen und Vereinen gekennzeichnet, die sich größtenteils aus kirchlichen Initiativen entwickelt haben. Daneben gibt es eine Vielzahl an konfessionell und politisch unabhängigen Organisationen, die sich entwicklungspolitisch betätigen. Insgesamt liegt die Zahl zwischen 600 und 700⁴. Entwicklungspolitische Aktivitäten seitens privater Gruppierungen gehen bis in die 1960er Jahre zurück und haben erheblichen Einfluss auf die Entwicklung im öffentlichen Bereich. Heute bestehen oft Kooperationen zwischen der staatlichen EZA und privaten Organisationen.

1.4.3. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit

Unter *entwicklungspolitischer Inlandsarbeit* wird die entwicklungspolitische Informations-, Öffentlichkeits-, Kultur- und Bildungsarbeit zusammengefasst (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 13).⁵ Entwicklungspolitische Inlandsarbeit hat sich mittlerweile zu einem festen und selbständigen Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt und wurde zu einem eigenständigen Bereich der Entwicklungspolitik. Bittner/Grobbauer schreiben beispielsweise: „[Der Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit; Anm.] überschreitet durch seine politische Dimension die Grenzen der EZA.“ (Bittner/Grobbauer 2005: 14)

Für eine EZA, die sich als Teil der Entwicklungspolitik betrachtet, ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, entwicklungspolitische Inlandsarbeit zu betreiben. Dadurch wird auch ermöglicht, Problemfelder, die über den engen Begriff der EZA hinausgehen, zu thematisieren. Beispiele dafür sind die

⁴ Diese Zahl wurde der Homepage <http://www.eza.at/> entnommen.

⁵ Genauere Ausführungen dazu folgen unter 2.3.4.

Politikbereiche Umwelt, Arbeit, Klima, Weltwirtschaft oder Gender. Diese Themen haben über die entwicklungspolitische Inlandsarbeit hinaus wiederum die unmittelbare EZA-Projektarbeit beeinflusst. In weiterer Folge wird noch darauf eingegangen, was unter entwicklungspolitischer Inlandsarbeit zu verstehen ist.

Entwicklungspolitische Inlandsarbeit ist notwendigerweise immer im Zusammenhang mit den vorherrschenden Diskursen zu Entwicklungspolitik und EZA zu sehen. Seit den theoretischen Anfängen von Entwicklungspolitik sind die Zieldefinitionen zwar ähnlich geartet, dennoch wurden diese durch Veränderungen in der Weltpolitik und in der Wahrnehmung von Problem- und Interessenlagen in ihren operativen Prioritäten beeinflusst.

Theoretische Überlegungen zur Entwicklungspolitik und die Umsetzung im Rahmen der EZA vollziehen sich laut Menzel in Dekaden. In diesen Zeiträumen bildet sich ein theoretischer Mainstream heraus, welcher schließlich in der darauffolgenden Dekade in die praktische Politik umgesetzt wird. Maßgebliche Faktoren für einen Paradigmenwechsel sind weltpolitische Veränderungen oder Krisensituationen, innerakademische Debatten, die zu neuen Erkenntnissen innerhalb von Entwicklungstheorien führen, und schließlich Erfolge und Misserfolge der vorherrschenden EZA (vgl. Menzel 2007). Davon ausgehend, dass entwicklungspolitische Inlandsarbeit eine wichtige Maßnahme der EZA ist, bleibt diese nicht unbeeinflusst von Kursänderungen in der Entwicklungspolitik.

1.4.4. Problematische Termini

An dieser Stelle sei noch auf die Problematik der Verwendung gängiger Ausdrücke im entwicklungspolitischen Bereich hingewiesen. Bei diesen handelt es sich meist um die vereinfachte Darstellung komplexer Zusammenhänge in Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit. Dennoch sind eine zusammenfassende Ausdrucksweise und die Verwendung von allgemein

gebräuchlichen Begrifflichkeiten, die genauer betrachtet verkürzt oder sogar falsch sind, unvermeidbar, um eine umfassende Diskussion führen zu können.

Der Begriff *Dritte Welt* entwickelte sich aus der Blockfreienbewegung (Nohlen 2000: 184) in den 1950er Jahren heraus. Dabei handelte es sich um ein Bündnis von Staaten, die dem Ost-West-Konflikt gegenüber neutral eingestellt und von der Vorstellung eines „Dritten Weges“ überzeugt waren. Die ursprünglich positive Konnotation des Begriffs änderte sich mit dem Bedeutungszuwachs der wirtschaftlichen Entwicklung in den internationalen Beziehungen. Da die Mitgliedsstaaten der Bewegung der blockfreien Staaten größtenteils in der südlichen Hemisphäre lagen und den industrialisierten Ländern wirtschaftlich unterlegen waren, wurde der Begriff nach einiger Zeit auf alle Entwicklungsländer ausgedehnt. Problematisch dabei ist vor allem, dass den Dritte-Welt-Ländern Gemeinsamkeiten unterstellt werden, obwohl sie sehr unterschiedlich sind. Nach Ende des Kalten Krieges verloren die Begriffe *Erste* und *Zweite Welt* schnell an Bedeutung, doch der Begriff *Dritte Welt* blieb als Synonym für Entwicklungsländer bestehen. Der Ausdruck hat sich in den Diskussionen bis heute gehalten, wenngleich seine Verwendung stark rückläufig ist.

Problematisch ist auch der Ausdruck *Länder des Südens*, der viel zu verkürzt ist, um die komplexen Strukturen zu umschreiben, die für die unter diese Bezeichnung fallenden Länder gelten, bei welchen es sich zudem nicht zwangsläufig ausschließlich um Länder in südlichen Regionen handelt. Dasselbe gilt für den Terminus *Nord-Süd-Beziehungen*, der ebenso wenig einer fassbaren Realität entspricht, aber immer wieder als Synonym für Entwicklungspolitik verwendet wird. Begriffe wie *Norden* oder *Westen* werden in Diskussionen häufig als Bezeichnungen für wohlhabende Länder benutzt, wobei diese Verwendung sehr ungenau und verallgemeinernd ist. Ebenso muss die Kategorisierung *arm* und *reich* bezogen auf Staaten oder Länder auf fachlicher Ebene kritisch betrachtet werden, da Länder nicht wie im Sinne von Privatpersonen arm oder reich sein können.

Mit dem Begriff *Entwicklungsland* und seinem Gegenstück *Industrieland* verhält es sich ähnlich. In kritischen Diskursen wird die mit diesem Ausdruck verbundene Implikation insofern angeprangert, als sich Entwicklungsländer nicht per se auf dem Weg zum Industrieland befinden bzw. sie sich dahin entwickeln. Zudem weisen viele so genannte Entwicklungsländer eine höhere Industrialisierungsquote als Industrieländer auf, beispielsweise Länder wie China oder Indien, die als „Werkbank“ der Industrienationen dienen. Dennoch werden in Fachkreisen diese Bezeichnungen häufig verwendet, um den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklungsstand eines Landes zu beschreiben.

Die vorliegende Diplomarbeit orientiert sich am gegenwärtigen Diskurs und hält sich an den vorherrschenden Sprachgebrauch. Ich bin mir aber dessen bewusst, dass diese Begriffe bei näherer Betrachtung die Realität unzureichend und verkürzt darstellen.

2. Der strukturelle Rahmen der Inlandsarbeit

Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit hat in Österreich eine besondere Geschichte, die eng mit der Entwicklungspolitik Österreichs im Allgemeinen verwoben ist. In verschiedenen Publikationen (vgl. Seitz 1994; Höck 1996; Bittner/Grobbauer 2005) und Diplomarbeiten (vgl. Blecha 2007; Waibel 1999) gibt es Abhandlungen über die Entstehungsgeschichte entwicklungspolitischer Inlandsarbeit. Bis zu den Anfängen der österreichischen Inlandsarbeit zurückzugehen und eine detaillierte geschichtliche Darstellung zu liefern erscheint für das Vorhaben dieser Diplomarbeit zu umfangreich, vor allem unter Beachtung Höcks Aussage, die schreibt, „*entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ist so alt wie die Entwicklungszusammenarbeit selbst*“ (Höck 1996: 7). Daher wird an dieser Stelle auf die bereits erwähnten Veröffentlichungen hingewiesen, die in diesem Zusammenhang als wichtig erscheinen und anhand derer der/die interessierte LeserIn sich einen guten Überblick über die geschichtliche Entwicklung verschaffen kann.⁶ Nichtsdestotrotz soll an dieser Stelle in aller Kürze auf die Besonderheiten der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit Österreichs eingegangen werden.

Ein wesentliches Charakteristikum ist die späte Beachtung von Öffentlichkeitsarbeit seitens öffentlicher Institutionen. Bis zu den 1970er Jahren betätigten sich vor allem kirchliche Organisationen auf diesem Feld, wobei sich die Tätigkeiten zum größten Teil auf das Werben für Spenden beschränkten. Danach lag die aktive Auseinandersetzung mit Öffentlichkeitsarbeit noch bis zu den 1990er Jahren in den Händen der Nichtregierungsorganisationen (NGOs), während öffentliche Einrichtungen sich darauf beschränkten, diese zu fördern (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 33 ff.; Höck 1996: 10).

⁶ In Deutschland hat sich diese ganz anders entwickelt. Vgl. dazu „Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung. 20 Jahre Dritte-Welt-Pädagogik“ (Treml/Seitz 1986).

Zudem mangelte es im öffentlichen Bereich an der Koordination entwicklungspolitischer Aktivitäten und der damit zusammenhängenden entwicklungspolitischen Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit *„aufgrund der Zersplitterung der ministeriellen Zuständigkeiten“* (Nuscheler 2005: 502 f.). Bis heute ist eine ganze Reihe von Ministerien nebeneinander für Entwicklungshilfe zuständig. Bittner und Hartmeyer schreiben mit einem gewissen kritischen Unterton: *„Die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit bleibt ein Wanderpokal innerpolitischer Interessen [...]“* (Bittner/Hartmeyer 1995: 14)

Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang formulierte in den 1990er Jahre Roland Angerer im Vorwort des Sammelband *„Soll und Haben“* mit folgenden Worten: *„In Österreich findet eine fundierte, kontroverielle Diskussion über die Grundlagen von Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik nicht statt.“* (Angerer 1990: 5) Er kritisierte, dass es in den Diskussionen vorwiegend um Spenden und Projekte, weniger aber um Handelsfragen und Wirtschaftsbeziehungen oder gar um mehr Gerechtigkeit in den Nord-Süd-Beziehungen ging, was in gegenwärtigen Diskursen rund um Entwicklungspolitik keinesfalls mehr fehlen darf.

Da entwicklungspolitische Informations-, Öffentlichkeits-, Kultur- und Bildungsarbeit im direkten Zusammenhang zu Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit steht, wird hier davon ausgegangen, dass es auf diesen Gebieten ebenfalls an Konzepten und Strategien mangelte, die eine kontinuierliche und kohärente Arbeit ermöglicht hätten.

Mit der Jahrtausendwende änderte sich die entwicklungspolitische Landschaft Österreichs grundlegend mit der Bildung einer eigenen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (Austrian Development Agency – ADA), welche die ausgelagerten administrativen Tätigkeiten wieder übernehmen sollte (vgl. Obrovsky 2006: 265). Die *„programmatische Verantwortung“* für EZA samt Öffentlichkeitsarbeit (Maral-Hanak 2006: 117) oblag hingegen weiterhin dem Staat, und zwar dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA), Sektion VII. Dazu ausführlicher im anschließenden Abschnitt.

Im folgenden Teil erfolgt ein Überblick über die Struktur der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Die Ausführungen beschränken sich auf jene Institutionen, Einrichtungen und Dokumente, die für die heutige Situation wesentliche Bedeutung haben. Daher ist diese Darstellung nicht vollständig. Auf viele interessante Organisationen, die einen Beitrag zur Entwicklung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit geleistet haben, wird im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht oder nur ansatzweise eingegangen, da dies sonst zu weit führen würde.

2.1. Grundlagen und Akteure im staatlichen Sektor

Der Staat hatte lange Zeit wenig mit entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit zu tun, da sich hauptsächlich private, meist kirchliche Organisationen diesem Thema widmeten. Erst in den 1990er Jahren gewannen staatliche Einrichtungen für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit an Bedeutung (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 33 ff.; Maral-Hanak 2006: 111 ff.).

2.1.1. Das Entwicklungszusammenarbeitsgesetz

Die gesetzliche Grundlage für Entwicklungszusammenarbeit und im Zuge dessen auch für entwicklungspolitisches Arbeiten in Österreich bildet das Entwicklungszusammenarbeitsgesetz (EZA-G). Dieses bezieht sich sowohl auf die Vorhaben des Bundes als auch auf die vom Bund geförderten Organisationen. Das 2002 beschlossene Gesetz löste das Entwicklungshilfegesetz aus dem Jahr 1974 ab und wurde 2003 wegen der Gründung der Austrian Development Agency⁷ novelliert. In Paragraph 2 Absatz 3g wird fortan darauf hingewiesen, dass Informations-, Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit, bezogen auf entwicklungspolitische Themen, in Österreich

⁷ Zur Austrian Development Agency (ADA) siehe weiter unten Kapitel 2.1.5.

der Entwicklungszusammenarbeit zuzuordnen sind (vgl. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 2003: 49. Bundesgesetz: EZA-G). Bittner/Grobbauer bemerken in diesem Zusammenhang, dass die Begriffe *Bildungsarbeit* und *Kulturarbeit* erst auf Druck der NGOs in den Gesetzestext aufgenommen wurden. Die anfängliche Beschränkung auf die Begriffe *Informationsarbeit* und *Öffentlichkeitsarbeit* lässt die Vermutung zu, dass es dem Bund hauptsächlich darum ging, die Bevölkerung über Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit zu informieren, Projekte zu präsentieren und dadurch die Zustimmung der BürgerInnen für die Arbeit des Staates zu erlangen. An Bewusstseinsbildung und aktiver Beteiligung seitens der Bevölkerung schien weniger Interesse zu bestehen.

Das Gesetz von 2002 gab den NGOs eine gesetzliche Grundlage. Dadurch wurde die EZA einerseits den neuen Herausforderungen angepasst, andererseits wurden ihre Instrumente und Aufgaben definiert.

2.1.2. Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten und das Dreijahresprogramm

Die Koordination der österreichischen Entwicklungspolitik liegt gegenwärtig in Händen des BMeiA. In Zusammenarbeit mit den Partnerländern und der Austrian Development Agency werden die entwicklungspolitische Position und die Ziele der österreichischen Entwicklungspolitik unter Beachtung internationaler Verpflichtungen und des EZA-G festgelegt. Diese Ziele werden jährlich in einem Dreijahresprogramm fortgeschrieben, welches vom Ministerrat zur Kenntnis genommen wird.

Im Dreijahresprogramm 2006–2008 wurde auf Inlandsarbeit besonderes Augenmerk gelegt. Sie soll die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der OEZA-Ziele gewährleisten sowie eine offene Diskussion mit der interessierten Zivilgesellschaft in Österreich anregen (vgl. Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten 2006: 16). Die Tätigkeit der NGOs auf dem Gebiet der

Inlandsarbeit wird darin ebenfalls angeführt und als bedeutend für die Sensibilisierung der Bevölkerung gewürdigt (vgl. Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten 2006: 34).

Im Gegensatz dazu finden sich im Dreijahresprogramm von 2007–2010 in der Programm-Matrix, welche die laufenden Projekte und Projektentwicklungen auflistet, lediglich zwei Vermerke. Einerseits soll Informations-, Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit privater Organisationen im Bereich der entwicklungspolitischen Kommunikation und Bildung in Österreich gefördert werden und andererseits Öffentlichkeitsarbeit durch die OEZA zu bestimmten Themenschwerpunkten betrieben wird (vgl. BMeiA 2007: 26).

Das Dreijahresprogramm 2008–2011 beschäftigt sich wiederum ausführlicher mit der Thematik der Inlandsarbeit und spricht von der Strategie, durch entwicklungspolitische Informations-, Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit lebendige Kommunikation und Auseinandersetzung mit Entwicklungspolitik unter Beteiligung der Öffentlichkeit anzuregen. Zudem wird Inlandsarbeit ausdrücklich als Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft (AG) Globale Verantwortung⁸ gesehen (vgl. BMeiA 2008: 13).

2.1.3. Der Europäische Konsens über die Entwicklungspolitik

Für Österreich ebenfalls von Bedeutung, wenn auch nicht zwingend durchsetzbar, ist der „Europäische Konsens über die Entwicklungspolitik“. Dieses Dokument wurde im Jahr 2005 vom Rat der Europäischen Union (EU), der Europäischen Kommission und dem Europarat unterzeichnet. Mit ihm verfasste die EU eine politisch tragfähige und aussagekräftige Grundsatzerklärung zur Entwicklungspolitik, welche die Leitlinien für die Entwicklungszusammenarbeit der EU und deren Mitgliedsstaaten neu definieren und positionieren sollte. Es ist der

⁸ Zur AG Globale Verantwortung siehe weiter unten Kapitel 2.2.2.

„erstmalige Versuch, eine umfassende Entwicklungspolitik mit ihren übergeordneten Zielsetzungen und Implementierungsmodalitäten politisch verbindlich festzuschreiben und damit nicht nur die EU-Institutionen, sondern auch die Mitgliedsstaaten als bilaterale Geber und Nichtregierungsorganisationen als Partner einer kohärenten Entwicklungszusammenarbeit (EZA) zu koordinieren.“ (Six 2006: 3)

Abgesehen davon, dass bisherige Positionen lediglich neu formuliert und zusammengefasst wurden und daher wenig Neuerungen und Innovationen angedacht werden (vgl. Six 2006: 27 f.), ist das entscheidende Ergebnis die Schwerpunktsetzung bzw. der politische Charakter des Konsenses. Umfangreiche Konsultationsprozesse mit verschiedensten Institutionen aus dem öffentlichen und nichtöffentlichen Sektor, mit Universitäten, ExpertInnen und Partnerländern im Vorfeld sollten gewährleisten, dass mit dem Konsens eine gemeinsame Linie hinsichtlich nationaler und europäischer Entwicklungspolitik festgeschrieben wird. Für Österreich als EU-Mitgliedsstaat bedeutet dies, dass es seinen Inhalt mitzutragen und dessen Zielsetzungen zu vertreten hat.

Die Bedeutung entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit wird im Konsens an mehreren Stellen konkret angesprochen, und damit wird ihr ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Einerseits soll eine unterstützende Haltung der Bevölkerung gegenüber der Entwicklungspolitik geschaffen und andererseits eine kritische Einstellung gegenüber aktuellen und globalen Problemen gefördert werden. Der im Konsens enthaltene Strategierahmen dient der Auseinandersetzung mit den Chancen und Herausforderungen entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Europäische Kommission 2007: 7f.).

In den gemeinsamen Grundsätzen des Konsenses wird unter Punkt 23 explizit darauf hingewiesen, dass die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit nicht dazu dient, Werbung für Aktivitäten bestimmter Organisationen zu betreiben bzw. Spendengelder aufzutreiben, so wie dies in den frühen Jahren

entwicklungspolitischer Inlandsarbeit der Fall war. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich die Auffassung über Öffentlichkeitsarbeit stark gewandelt hat und dem in einem europaweit geltenden Dokument Rechnung getragen wird. Dennoch ist der Konsens über die Entwicklungspolitik lediglich ein politisches Statement, das nicht vor dem europäischen Gerichtshof eingeklagt werden kann. Es bleibt bei einer politischen Verbindlichkeit.

2.1.4. Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung

Die Gründung der Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung (KommEnt)⁹ 1994 bildete den Ausgangspunkt zur Etablierung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit im öffentlichen Raum. Sie wurde vom Bundeskanzleramt (BKA), später vom Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (BMAA), zur Abwicklung (Beratung, Prüfung, Begleitung, Kontrolle) von Fördervorhaben der entwicklungspolitischen Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit ermächtigt. Die ministeriumseigene Informationsarbeit zur OEZA wurde hingegen über die PR-Agentur Trimedia abgewickelt.

Auch die zusätzlichen Tätigkeiten von KommEnt wie die Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen, die Entwicklung von Förderrichtlinien und vor allem das Knüpfen und Unterhalten von Kontakten zu ähnlichen Organisationen im Ausland, Ministerien, Landesregierungen und Interessen- und Dachverbänden von NGOs trugen wesentlich zur Festigung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit bei. Diese „*hohe kommunikative Dimension*“ (Bittner/Grobbauer 2005: 39) verlieh KommEnt einen einzigartigen Stellenwert.

Fünf Jahre nach ihrer Gründung wurde die Organisation zur gemeinnützigen KommEnt GmbH umgewandelt, die sich im vollständigen Besitz des Vereins KommEnt befand und weiterhin die oben angeführten Aufgaben zu erfüllen

⁹ Informationen zu KommEnt siehe <http://www.komment.at/> bzw. Bittner/Grobbauer 2005: 37 ff.

hatte. Bis zum Jahr 2005 war sie außerdem zum einen mit der Abwicklung der Fördervorhaben im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, zum anderen mit der Beratung des BMaA und später der ADA betraut. Die Organisation blieb nach Auslaufen des Werkvertrages weiter bestehen und widmet sich nun neuen Aufgaben in der Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit wie dem Globalen Lernen, Qualitätsentwicklungen und Evaluierungen.

Die Beauftragung von KommEnt stellt den Beginn der tatsächlichen Informations- bzw. Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar, indem eine Trennung von staatlicher und nichtstaatlicher Öffentlichkeitsarbeit und eine unabhängige Stelle zur Beratung von Organisationen und Prüfung von Projektförderungen seitens des Bundes erreicht wurden (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 33 f.).

2.1.5. Austrian Development Agency

Im Zuge einer Neuorientierung in der staatlichen entwicklungspolitischen Landschaft wurde 2004 die Austrian Development Agency (ADA) gegründet.¹⁰ Eine eigens für entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung zuständige Abteilung sowie die Entscheidung, den Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit in die ADA einzufügen, machten die Zusammenarbeit mit KommEnt nicht mehr notwendig. Begründet wurde die organisatorische Eingliederung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit in die ADA mit der Aufwertung dieses Arbeitsbereiches, der erhöhten Kohärenz und der Stärkung der Beziehung zur Zivilgesellschaft. Zudem wurde mit wirtschaftlichen Überlegungen argumentiert, denn durch geringere Verwaltungskosten sollte das Budget entlastet werden, wodurch mehr Geld für Projekte frei würde. Dies

¹⁰Die hier vorliegenden Informationen wurden, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Homepage der OEZA (<http://www.entwicklung.at/index.php?id=15>) sowie dem Geschäftsbericht 2008 der ADA (http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2008_01.pdf) entnommen.

ist bisher aber nicht eingetreten, was 2006 vom Dachverband der NGOs, der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit (AGEZ), im Rahmen eines Positionspapiers zur Erhöhung des EZA Budgets folgendermaßen kritisiert wurde: *„Die NGOs rufen in Erinnerung, dass die ADA-Gründung vor allem mit einer signifikanten Steigerung der Mittel für die OEZA legitimiert wurde, die bis jetzt nicht erfolgt ist.“* (AGEZ 2006)

Laut Breier und Wenger, die im Jahr 2008 eine Evaluierung der Tätigkeit der ADA durchgeführt haben, ist der direkte Vergleich der früheren mit den gegenwärtigen Verwaltungskosten nicht möglich, weil dies nur zu *„beschränkt aussagekräftigen Ergebnissen“* führen würde. Zudem hat die Gründung der ADA zu einer neuen Arbeitsteilung zwischen administrativen und fachlichen Tätigkeiten geführt und nicht nur vorher getrennte Funktionen summiert, was es zu berücksichtigen gilt (vgl. Breier/Wenger 2008: 42).

Die ADA versteht sich als Unternehmen der OEZA, welche Teil der österreichischen Außenpolitik ist. Nach eigenen Angaben besteht die Hauptaufgabe der ADA darin, Projekte und Programme, die vom BMeiA geplant wurden, gemeinsam mit öffentlichen Einrichtungen, NGOs und Unternehmen umzusetzen und das dafür vorgesehene Budget zu verwalten. Als weiteren Schwerpunkt nennt die ADA Bildungs- und Informationsarbeit, mit dem Ziel, der breiten Bevölkerung das Thema Entwicklungszusammenarbeit zugänglich zu machen. Das vom BMeiA jährlich ausgearbeitete Dreijahresprogramm bietet die Grundlage für die Tätigkeiten der ADA. Die Arbeitsaufteilung zwischen BMeiA und ADA soll zur Kohärenz staatlicher Entwicklungspolitik beitragen und die Effizienz in der Umsetzung des EZA-G gewährleisten.

Große Bedeutung hat die ADA auch auf internationaler Ebene, wo sie einerseits mit internationalen Organisationen und der EU zusammenarbeitet und andererseits die Beteiligung österreichischer Unternehmen und NGOs an weltweiten Entwicklungsprojekten unterstützt (vgl. ADA 2008: 5).

In der Gründung der ADA als operativer Arm der OEZA gipfelte letztlich die Anpassung an jene Rollenzuweisungen, die auf internationaler Ebene für die

NGOs der EZA vorgeschrieben wurden (vgl. Obrovsky 2006: 266). Innerhalb der NGOs wurde dies mit gemischten Gefühlen aufgenommen, denn *„angesichts der umfassenden institutionellen und inhaltlichen Änderungen sahen [die NGOs; Anm.] ihre bis dahin relativ unangefochtene, starke Stellung in der österreichischen EZA [...] gefährdet.“* (Breier/Wenger 2008: 10)

Im Evaluationsbericht aus dem Jahr 2008 wird der Arbeit der ADA im Allgemeinen ein gutes Zeugnis ausgestellt. Nicht geglückt ist jedoch die Eingliederung der Abwicklung von Fördervorhaben der entwicklungspolitischen Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit¹¹ in die ADA. Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit hat demnach aus der Integration in die ADA keinen „Synergienutzen“ (Breier/Wenger 2008: 64) ziehen können, und die zuständige Abteilung „Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in Österreich“ (EPOL) ist in der Struktur der ADA zu klein, als dass sie eine Veränderung der Situation bewirken könnte.

„Durch die Gründung der ADA ist das Verhältnis zwischen kritischer entwicklungspolitischer Öffentlichkeit und staatlicher Mitfinanzierung von Informations- Bildungs- und Kulturveranstaltungen mit entwicklungspolitischer Ausrichtung kurzfristig etwas aus dem Lot geraten. [...] Vorderhand ist eine geschickte Weiterführung der Netzwerk-Tätigkeit zentral.“ (Breier/Wenger 2008: 65)

2.2. Der nichtstaatliche Sektor

Nichtstaatliche Institutionen haben für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit besondere Bedeutung. Private EZA-Einrichtungen und NGOs haben aufgrund ihrer langen Tätigkeit umfangreiche Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt. Ein Problem zu Beginn entwicklungspolitischer Betätigung von NGOs war allerdings das Fehlen von Strategien und Konzepten für konkretes Vorgehen in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Nach und nach wurde aber

¹¹ Die ADA hat diese Aufgabe von KommEnt übernommen.

längerfristig geplant, und die Zielgruppen wurden genauer definiert. Diese Entwicklung vollzog sich vor allem aufgrund der Professionalisierung des Bereichs der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in den 1990er Jahren. In dieser Zeit war aufgrund der Erhöhung staatlicher EZA-Mittel auch ein großer Zuwachs an privaten, entwicklungspolitisch aktiven Organisationen zu verzeichnen. Besonderen Anklang fanden damals Umwelt- und Friedensthemen (vgl. Bittner/Grobbauer: 2005).

Eine Interessenvertretung und Koordinierung der nichtstaatlichen EZA-Organisationen fehlte lange Zeit, vor allem auch deswegen, weil NGOs bezüglich ihrer Entstehungsgeschichten, Organisationsstrukturen und inhaltlicher Arbeit sehr unterschiedlich sind. Jäggle und Sibitz schreiben über die Anfang der 1970er Jahre festgestellten Mängel in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit, dass

„die einzelnen Entwicklungshilfeorganisationen kaum grundsätzliche oder theoretische Überlegungen bei Beginn ihrer Öffentlichkeitsarbeit angestellt haben und eine überinstitutionelle Zusammenarbeit in der Planung oder Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit nur ansatzweise entwickelt ist.“ (Jäggle/Sibitz 1975: 1)

Auch Bittner/Hartmeyer gelangten in ihrer Analyse aus dem Jahr 1995 zu dem Schluss, dass die Akteure entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit nach wie vor zu wenig zusammenarbeiteten, obwohl es gute Ansätze für vermehrte Kooperation gäbe. Die Gründung der AGEZ¹² erwähnen sie aufgrund der Überwindung ideologischer Barrieren als besondere Erleichterung in der Zusammenarbeit (vgl. Bittner/Hartmeyer 1995: 8).

Eine Gesamtdarstellung der nichtstaatlichen Organisationen ist nicht möglich, da es keine systematische Ordnung gibt. Um einen Überblick zu ermöglichen, werden aber besonders wichtige Einrichtungen dargestellt. Nicht berücksichtigt werden können regionale Initiativen und private Vereine, die es in allen

¹² Zur AGEZ siehe weiter unten Kapitel 2.2.1.

Bundesländern gibt, da es an einer Koordinationsstruktur fehlt.¹³ Die pluralistische Vielfalt in der nichtstaatlichen entwicklungspolitischen Inlandsarbeit stellt gleichzeitig eine Besonderheit in der entwicklungspolitischen Landschaft Österreichs dar, die es zu berücksichtigen gilt. Mit der AGEZ wurde eine gemeinsame Plattform für sämtliche nichtstaatliche Organisationen geschaffen.

2.2.1. Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit und EU-Plattform

Durch den Zusammenschluss von zehn Organisationen wurde die AGEZ 1988 als Plattform nichtstaatlicher entwicklungspolitischer Organisationen in Salzburg gegründet. Ihr Ziel war es, die gemeinsamen entwicklungspolitischen Anliegen ihrer Mitglieder den öffentlichen Stellen – allen voran dem Bund – gegenüber zu vertreten, inhaltliche Vorschläge für die Ausweitung und Verbesserung der österreichischen EZA auszuarbeiten und die breite Öffentlichkeit über Angelegenheiten der Entwicklungszusammenarbeit zu informieren. *„Anstoß für die Gründung [...] gab die quantitativ, qualitativ und strukturell völlig unbefriedigende Situation der staatlichen Entwicklungshilfe Österreichs“* (Esterházy 1992: 12). Obrovsky nennt zudem die heftige Kritik der EZA-Verwaltung an der Arbeit des Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik (ÖIE) und die massiven finanziellen Kürzungen bezüglich Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit als Ursachen für den Zusammenschluss von NGOs zu einer Interessenvertretung (Obrovsky 2006: 253)

1991 wurde die AGEZ zu einem überparteilichen und konfessionell ungebundenen Verein und galt somit als Dachverband der wichtigsten privaten Institutionen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. 2005 waren bereits mehr als 30 entwicklungspolitische NGOs Mitglieder (vgl.

¹³ Bittner und Grobbauer haben sich im Rahmen ihrer Untersuchung 2005 bei der Darstellung privater Entwicklungsorganisationen auf einen Überblick nach Bundesländern beschränkt.

Bittner/Grobbauer 2005: 49). Die AGEZ hatte es geschafft, sich als gewichtiges Sprachrohr der österreichischen NGOs zu etablieren und als solches von den öffentlichen Stellen ernst genommen zu werden.

Die Österreichische EU-Plattform entwicklungspolitischer NGOs wurde 1995 als „*demokratische und pluralistische Vereinigung von Organisationen*“¹⁴ gegründet. Die entwicklungspolitische Landschaft Österreichs erhielt eine weitere Akteurin. Ihre Aufgabe bestand zum einen in der Vernetzung nationaler Organisationen auf europäischer Ebene mit anderen Netzwerken und zum anderen in der Vertretung der Mitgliedsorganisationen gegenüber den Institutionen der EU (Kommission, Rat und Parlament) im Rahmen der Mitgliedschaft beim europäischen Dachverband Concorde. Die Tätigkeitsbereiche der Österreichischen EU-Plattform umfassten EZA, Not- und Katastrophenhilfe und entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die AGEZ arbeitete auf nationaler Ebene und vertrat ihre Mitgliedsorganisationen gegenüber den österreichischen Behörden, während die EU-Plattform ihre Mitglieder bei Antragstellungen für EU-Projekte unterstützte und Lobbyfunktionen in Brüssel übernahm. Die zwei Institutionen erfüllten auf unterschiedlichen Ebenen dieselben Funktionen, wobei zwischen AGEZ und EU-Plattform zudem eine intensive Zusammenarbeit vorhanden war.

Entwicklungspolitische Inlandsarbeit als wichtiger Beitrag zu Entwicklungspolitik war für AGEZ und EU-Plattform ein großes Anliegen. Sie vertraten die Ansicht, dass dadurch „*politisch verantwortungsvolles Handeln*“ (AGEZ/EU-Plattform 2006) erreicht werden könne. Daher forderte die AGEZ unter anderem eine verbindliche Budgetstruktur des Bundes für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit.

¹⁴ Diese Selbstbeschreibung ist auf der Homepage der EU-Plattform zu finden unter <http://www.eu-platform.at/deutsch/start.asp?b=793>.

Die Bildung einer neuen Dachorganisation sollte die ohnehin enge Zusammenarbeit von AGEZ und EU-Plattform vereinfachen und zur besseren Koordination der Anliegen ihrer Mitglieder beitragen. Daher wurden bald nach der Gründung der AG Globale Verantwortung im Jahr 2007 die Agenden von AGEZ und EU-Plattform an diese neu gegründete Dachorganisation übergeben, um eine einheitliche, besser koordinierbare Vertretung der heimischen NGOs besser umsetzen zu können. Durch die inhaltliche Erweiterung des Verbandes um humanitäre Hilfe konnten sich auch große Organisationen wie die Caritas und das Rote Kreuz dieser Vereinigung anschließen (vgl. Leonhard 2008).

2.2.2. Globale Verantwortung

Ende 2007 wurde der neue Dachverband Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und humanitäre Hilfe mit Sitz in Wien gegründet.¹⁵ Die derzeit 42 Mitgliedsorganisationen, die sowohl kirchlicher als auch nichtkirchlicher Herkunft sind und im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe tätig sind, beschäftigen sich im Besonderen mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, humanitärer Hilfe und nachhaltiger, globaler, wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Entwicklung. Mitglieder der AG Globale Verantwortung sind u.a. das Afro-Asiatische Institut Wien (AAI), die ARGE Weltläden, CARE Österreich, die Caritas Auslandshilfe, die Diakonie Österreich, die Dreikönigsaktion (DKA), Fairtrade Österreich, Frauensolidarität, Horizont 3000, Jugend eine Welt, das Österreichische Rote Kreuz und die Südwind Agentur. Die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) ist Partnerin der AG Globale Verantwortung.

Durch die Übernahme der Arbeitsfelder von AGEZ und der Österreichischen EU-Plattform bei gleichzeitiger Einbindung der humanitären Hilfe sollten sowohl

¹⁵ Alle Informationen stammen von der Homepage der AG Globale Verantwortung: <http://www.globaleverantwortung.at/>.

nationale als auch internationale Interessen der österreichischen NGOs unter einer starken Führung vertreten werden. Im Leitbild und im Statut des Vereins werden die Grundsätze, die Tätigkeitsbereiche und die organisatorischen Grundlagen genau festgelegt. In § 3 des Statuts definiert die AG Globale Verantwortung die Mittel zur Erreichung ihres Vereinszwecks und nennt als wichtigste Punkte hierbei Anwaltschaft-, Lobby-, Informations- und Medienarbeit. Das Bestreben der AG liegt nach eigenen Angaben in der solidarischen Gestaltung der österreichischen und internationalen Politik im Interesse der am meisten benachteiligten Menschen und im Einsatz für Chancengleichheit, eine gerechte Verteilung der Güter und eine friedvolle Entwicklung und Erhaltung der natürlichen Ressourcen.

Der neue Dachverband brachte auch eine Veränderung der finanziellen Struktur mit sich, die zuweilen als problematisch betrachtet wird. Die AG Globale Verantwortung verwendet zur Erreichung des Vereinszwecks nämlich auch Förderungen öffentlicher Stellen, während die AGEZ ausschließlich durch Beiträge der Mitgliedsorganisationen finanziert wurde. Dieser Umstand gibt zu denken, da dadurch die Kritikfähigkeit der AG Globale Verantwortung gegenüber staatlichen Abläufen und Maßnahmen in gewissem Maße eingeschränkt ist.

2.2.3. Die christliche Entwicklungszusammenarbeit

Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche betreiben entwicklungspolitische Inlandsarbeit in Österreich. Zwar gibt es keine institutionelle Vernetzung zwischen den zwei Glaubensrichtungen, dennoch besteht eine informelle Zusammenarbeit im Sinne der Ökumene.

Die KOO¹⁶ wurde im Jahr 1963 gegründet und bietet „den größten Einblick in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit der katholischen Organisationen“ (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 53). Sie ist eine Facheinrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz, der Missionsorden und der 24 Mitgliedsorganisationen, die alle aus einem katholischen Umfeld stammen. Diese Mitgliedsorganisationen beschäftigen sich vorwiegend mit der Förderung der Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit sowie der Katastrophenhilfe. Zum einen betreiben sie Projekte in den „Dritte-Welt-Ländern“, zum anderen entsenden sie Personal in diese Regionen oder sie unterstützen Studierende aus der „Dritten Welt“ in Österreich.

Die KOO ist der Dachverband der katholischen, in der EZA tätigen Organisationen, mit der Aufgabe, deren Arbeit zu koordinieren. Im Rahmen der nichtstaatlichen, finanziellen Leistungen für EZA bringen die Mitglieder der KOO den größten Anteil auf. Die Mitgliedsorganisationen sollen in den Bereichen Grundsatzarbeit, Projektpolitik, Anwaltschaft sowie Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf Grundlage der 1980 festgelegten Leitlinien für die Zusammenarbeit der österreichischen katholischen Kirche mit den PartnerInnen in der „Dritten Welt“ zusammenarbeiten. Das Ziel der KOO ist es, das weltkirchliche und entwicklungspolitische Engagement der katholischen Kirche in Österreich zu koordinieren und zu fördern, Bewusstseinsbildung zu betreiben und zu solidarischem Handeln der Menschen in Österreich beizutragen.

Die KOO ist Partnerin der AG Globale Verantwortung und arbeitet im Sinne des ökumenischen Dialogs mit den evangelischen Kirchen A. B. und H. B.¹⁷ zusammen. Neben den offiziellen Organisationen der katholischen Kirche, die innerhalb der KOO zusammenarbeiten, gibt es zwei weitere Ebenen, auf denen entwicklungspolitische Inlandsarbeit geleistet wird: offizielle Strukturen auf diözesaner Ebene, die gleichzeitig als Verbindung zu den Aktivitäten in den

¹⁶ Information und nähere Ausführungen sind auf der Homepage der Koordinierungsstelle zu finden: <http://www.koo.at/>

¹⁷ Die evangelische Kirche A. u. H. B. ist ein Zusammenschluss der zwei großen evangelischen Kirchen in Österreich. Sie verbindet die evangelisch-lutherische Kirche A. B. (Augsburger Bekenntnis) und die evangelisch-reformierte Kirche H. B. (Helvetisches Bekenntnis).

Pfarrgemeinden dienen, und eine Vielzahl von katholischen Organisationen, die keinen offiziellen Status besitzen.

Der evangelische Arbeitskreis für Entwicklungszusammenarbeit (EAEZ)¹⁸ bildet das Pendant zur KOO. Der Arbeitskreis wurde 2001 gegründet und koordiniert – genauso wie die KOO für die katholischen Einrichtungen – die Arbeit der vier evangelischen Mitgliedsorganisationen (Aktion Brot für Hungernde, Diakonie Auslandshilfe, Evangelischer Arbeitskreis für Weltmission, Kindernothilfe Österreich) in entwicklungspolitischen Belangen, Katastrophenhilfe, Lobbying sowie Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Trotz der bescheidenen Größe hat der EAEZ in den letzten Jahren immer wieder auf sich aufmerksam gemacht und zu internationalen Geschehnissen kritisch Stellung bezogen. Grobbauer und Bittner erwähnen in diesem Zusammenhang beispielsweise die Thematisierung von Menschenrechtsverletzungen im Südsudan durch den beginnenden Ölexport der OMV. Die EAEZ hat sich mit ihren bescheidenen Mitteln immer wieder über kirchenbezogene Grenzen hinausgewagt und dem Thema Menschenrechte einen wichtigen Platz in der EZA eingeräumt (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 52).

2.2.4. Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit

Das Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC)¹⁹ ist nach eigenen Angaben die älteste zivilgesellschaftliche entwicklungspolitische Organisation in Österreich. Seine Gründung als unabhängiges internationales Institut, damals noch unter dem Namen Wiener Institut für Entwicklungsfragen, geht auf das Jahr 1962 zurück. Im Anschluss an eine „Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft“ in diesem Jahr wurde das neue Institut von Bruno Kreisky gemeinsam mit anderen Politikern aus

¹⁸ Für nähere Informationen siehe Homepage der EAEZ: <http://evang-eza.at/>

¹⁹ Ausführlichere Information sind auf der Homepage der des VIDC zu finden: <http://www.vidc.org/>

Entwicklungsländern ins Leben gerufen, um globale Fragen partnerschaftlich und auf friedvolle Weise zu behandeln.

Das VIDC war neben dem AAI die einzige Einrichtung in den frühen 1970er Jahren, die sich abseits der Spendenwerbung um entwicklungspolitische Themen bemühte (vgl. Seitz 1994: 3). Ziel war einerseits, durch Informationsarbeit Verständnis für Entwicklungspolitik zu schaffen, und andererseits, dadurch Lösungen für die aktuellen Probleme zu finden. Das VIDC organisierte in dieser Zeit viele Tagungen und Konferenzen, Ausstellungen, veröffentlichte wissenschaftsorientierte Informationsmaterialien und publizierte die Zeitschrift „Entwicklungspolitik“ und Unterrichtsmaterialien, die nach Seitz jedoch eine „*didaktische Aufbereitung*“ vermissen ließen (vgl. Seitz 1994: 3 f.).

1987 erfolgte im Zuge einer Umorientierung die Neugründung des Instituts, das sich ab diesem Zeitpunkt Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit nannte. Inhaltlich bedeutete dies eine Entpolitisierung und stattdessen eine stärkere Verankerung im zivilgesellschaftlichen Raum. Der Sektor der entwicklungspolitischen Kulturarbeit wurde zum hauptsächlichen Betätigungsfeld des VIDC. Durch die Departments „kulturen in bewegung“, gegründet 1996 im Rahmen des großen Afrikafestivals „Sura za Afrika“, und „FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel.“ aus dem Jahr 1997, initiiert im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Rassismus, wurden die Weichen für die Kulturarbeit des VIDC gestellt.

2.2.5. Österreichischer Jugendrat für Entwicklungshilfe

Der Österreichische Jugendrat für Entwicklungshilfe (ÖJR)²⁰ war für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit von seiner Gründung 1965 bis zum Zerfall

²⁰ Die Informationen über den ÖJR stammen aus dem Artikel „Nicken Sie nicht – tun Sie was!“ von Seitz (Seitz 1994: 5 ff.).

1978 von maßgeblicher Bedeutung. Der ÖIE (und in weiterer Folge Südwind) schlossen an die Tätigkeit des ÖJR an.

Gegründet wurde der ÖJR von den großen österreichischen Jugendorganisationen mithilfe der Bundesregierung. Zu Beginn war die Tätigkeit des ÖJR verstärkt auf die Entsendung von EntwicklungshelferInnen gerichtet, wobei die Öffentlichkeitsarbeit vorrangig der Personalwerbung diente. Erst durch eine Krise im Jahr 1973 wurde das Konzept zur Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit überdacht. Von nun an wurden die Gelder für EntwicklungshelferInnenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit voneinander getrennt und vermehrt Information und Aufklärung der österreichischen Bevölkerung über Themen, die nicht unmittelbar mit der Entwicklungshilfe zu tun hatten, wie Arbeitslosigkeit weltweit oder Weltwirtschaftsfragen, in den Mittelpunkt gerückt.

1978 löste sich der ÖJR selbst auf, da einige Trägerorganisationen nicht mehr hinter dem EntwicklungshelferInnendienst standen und aus dem Jugendrat austraten. Damit wurde auch die Finanzierung seitens des zuständigen Staatssekretariats eingestellt. Seitz deutet aber gleichzeitig an, dass der ÖJR vor seiner Auflösung scharfe Kritik bezüglich der österreichischen Entwicklungspolitik getätigt hatte. Der neu gewonnene Tätigkeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit sollte vom ÖIE fortgeführt werden.

2.2.6. Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik und Südwind

Der ÖIE war die erste bundesweite Beratungs- und Anlaufstelle für alle an entwicklungspolitischen Themen interessierten Personen. Nach seiner Gründung im Jahr 1979 hatte der ÖIE, wie Seitz, schreibt eine Monopolstellung inne: *„Eine Darstellung der Entwicklungen in der entwicklungsbezogenen Bildung in den achtziger Jahren muß daher weitgehend in einer Darstellung der Arbeit des ÖIE aufgehen.“* (Seitz 1994: 6)

Der ÖIE verstand sich als Servicestelle für entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit, welche die Öffentlichkeitsarbeit des ÖJR fortführen und erweitern sollte. Der Zugang zu dieser Aufgabe änderte sich jedoch maßgeblich mit der Auffassung von entwicklungspolitischer Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit für die Menschen in Österreich. Die bundesweiten Aktivitäten wurden durch ein Netz von Regionalstellen unter der Einbeziehung lokaler Aktivitäten entwickelt (vgl. Maral-Hanak 2006: 113). Die Öffentlichkeitskampagnen des ÖIE hatten zur damaligen Zeit eine Vorreiterrolle inne, denn sie waren im Vergleich zur übrigen Inlandsarbeit von einer gewissen Dauer und Kohärenz geprägt (vgl. Bittner/Hartmeyer 1995: 4).

Der ÖIE vereinte gegen Ende seines Bestehens beinahe alle im entwicklungspolitischen Bildungsbereich relevanten Organisationen, Initiativen und Einrichtungen ungeachtet deren religiöser oder ideologischer Einstellungen. Neben den Mitgliedsorganisationen konnten sich auch Einzelpersonen gleichberechtigt engagieren. Die Finanzierung erfolgte bis Ende der 1980er Jahre größtenteils durch BKA bzw. BMaA, die bis zu diesem Zeitpunkt den ÖIE als eigens für entwicklungspolitische Informationsarbeit zuständige Stelle unterstützten. Mit einer Umorientierung der Entwicklungspolitik Österreichs und der Rückverlagerung der EZA-Angelegenheiten in das BMaA sank das Budget für die Arbeit des ÖIE (vgl. Seitz 1994: 13). Die Organisation gelangte teils aus finanziellen Gründen, aber auch aufgrund von internen Kämpfen und Legitimationsproblemen in eine Krise, die 1996 in der Umstrukturierung der Organisation mündete. Mit der Neugründung wurde auch die Organisationsstruktur verändert.

Die Nachfolge des ÖIE trat der Verein Südwind Entwicklungspolitik an. Dieser gründete 1997 die Südwind Agentur, die mit der entwicklungspolitischen Medien-, Informations- und Bildungsarbeit betraut wurde.²¹ Um den NGO-Charakter der Organisation in den Mittelpunkt zu rücken, wurde in der Generalversammlung 2006 beschlossen, den Begriff Agentur weniger offensiv

²¹ Die hier vorliegenden Informationen über die Südwind Agentur stammen von der Südwind-Homepage (<http://www.suedwind-agentur.at/>). Siehe auch Bittner/Grobbaauer 2005: 72 f.

zu verwenden, wodurch die Vereinsstruktur deutlich gestärkt wurde. Finanziert wird Südwind durch staatliche Mittel sowie internationale Gelder und private Zuwendungen.

Die Stärken von Südwind liegen in der Medien-, Informations- und Bildungsarbeit und in der Gestaltung von Kampagnen. Auf die Zusammenarbeit mit Organisationen, Institutionen oder anderen HandlungsträgerInnen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene legt Südwind großen Wert. In Österreich besteht ein breites Netzwerk von Südwind-Regionalstellen und zahlreichen KooperationspartnerInnen.

2.2.7. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung

Die Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE; früher Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe) wurde 1967 gegründet.²² Mit ihr sollte ein Zentrum für Forschungs-, Informations- und Dokumentationsarbeit zu allen Themen der Entwicklungshilfe entstehen. Heute ist die ÖFSE die größte Einrichtung dieser Art und bietet umfangreiche Informationen zu Entwicklungsländern, EZA und Entwicklungspolitik.

Neben der Betreuung und Instandhaltung einer umfangreichen wissenschaftlichen Bibliothek mit entwicklungspolitischer Fachliteratur publiziert die ÖFSE u.a. Analysen, Länderprofile und Statistiken. Mit dem Internetportal eza.at werden auch online Informationen zu entwicklungspolitischen Themen bereitgestellt. Die dort zugänglichen Datenbanken können frei genutzt werden und bieten vielerlei Informationen über Organisationen, Projekte und Medien.

²² Die Daten stammen von der Homepage der ÖFSE: <http://www.oefse.at/index.htm>

2.3. Der Wandel von Öffentlichkeitsarbeit zu Inlandsarbeit

Im folgenden Teil der Diplomarbeit wird die Veränderung der Terminologie im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit zum Untersuchungsgegenstand. Es wird angenommen, dass sich auf diese Weise das Konzept zur Inlandsarbeit zurückverfolgen und darstellen lässt. Die Illustration geschieht anhand einer Diskussion über die verwendeten Termini in ausgewählten Untersuchungen und Studien der letzten Jahrzehnte.

2.3.1. „Öffentlichkeitsarbeit 3. Welt“

Bereits 1975 veröffentlichten Martin Jäggle und Bernd Sibitz eine Analyse namens „Öffentlichkeitsarbeit 3. Welt“, in der sie sich mit der Öffentlichkeitsarbeit im entwicklungspolitischen Bereich auseinandersetzten. Es handelt sich dabei um die erste Publikation, die sich explizit mit dieser Thematik beschäftigte, und sie sollte für Organisationen, die in diesem Bereich tätig waren, als Anregung dienen, bisherige Arbeiten kritisch zu betrachten und dadurch Verbesserungen zu bewirken (Jäggle/Sibitz 1975: 1). Grundsätzlich fällt die Bestandsaufnahme der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit in den 1970er Jahren sowohl qualitativ als auch quantitativ alles andere als positiv aus.

Untersucht wurden sowohl öffentliche als auch private Einrichtungen, wobei sich unter den insgesamt 37 Organisationen und sechs Aktionsgruppen nur vier öffentliche befanden. Den größten Anteil hatten mit 20 Einrichtungen kirchliche und kirchennahe Organisationen. Hier wird ersichtlich, dass bis in die 1970er Jahre der öffentliche Sektor im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit untätig blieb.

Mit dem in der Studie verwendeten Terminus der Öffentlichkeitsarbeit, der sowohl Werbung als auch Information und Bewusstseinsbildung umfasste,

schlossen sich die Autoren dem damals allgemein vorherrschenden Sprachgebrauch an. Sie stellten im Rahmen ihrer Studie fest, dass

„in der Praxis der ‚Öffentlichkeitsarbeit 3. Welt‘ bis jetzt kaum eine deutliche Abgrenzung zwischen den Bereichen Information, Bewusstseinsbildung und Werbung statt[findet].“ (Jäggle/Sibitz 1975: 5)

Der Begriff Öffentlichkeitsarbeit wurde zum Zeitpunkt der Studie demnach für sämtliche Tätigkeiten in Bezug auf Werbung, Information und Bewusstseinsbildung *„in der Öffentlichkeit als auch für die Öffentlichkeit“* verstanden (Jäggle/Sibitz 1975: 5). Die Autoren wiesen jedoch explizit auf die ungenaue Verwendung der Begriffe im Vergleich zur strikten Trennung zwischen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations) in der Publizistik hin.

Kritik übten sie außerdem am Einsatz emotionalisierender Darstellungen in der Öffentlichkeit. Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit waren zum damaligen Zeitpunkt größtenteils mit dem Ziel verbunden, Spendengelder für Aktionen und Projekte zu beschaffen. Zu diesem Zweck wurden Darstellungen von Notleidenden benutzt, um bei der Bevölkerung Mitgefühl hervorzurufen. Um diesen Umstand zu ändern, plädierten die Autoren für mehr Informationen über Entwicklungsländer, ihre Situation und deren Bedingtheit (vgl. Jäggle/Sibitz 1975: 34).

2.3.2. „Die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Nichtregierungsorganisationen“

Mitte der 1990er Jahre widmeten sich Gerhard Bittner und Helmuth Hartmeyer vor dem Hintergrund des österreichischen EU-Beitritts ebenfalls der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, wobei das Forschungsinteresse ausschließlich den österreichischen NGOs, also dem

privaten Bereich entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, galt. Die Autoren wollten durch die Studie vor allem der Europäischen Kommission einen Einblick in die entwicklungspolitische Landschaft Österreichs gewähren.

Im Zuge der Untersuchung stellten Bittner und Hartmeyer fest, dass sich ein Wandel in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit vollzogen hatte. Sowohl quantitativ als auch qualitativ gab es vielfältige Veränderungen, die einerseits mit günstigen politischen und personellen Konstellationen, andererseits mit einem großen Nachholbedarf auf diesem Feld begründet wurden. Die Autoren stellten fest, dass seit den späten 1980er Jahren entwicklungspolitisches Lobbying deutlich zugenommen hatte, was von einer Weiterentwicklung des Begriffs Öffentlichkeitsarbeit zeugte. Darunter fielen unter anderem professionelle Kampagnen und Unterschriftenaktionen, die nicht selten im Widerspruch zur vorherrschenden Politik standen. Das Betreiben reiner PR-Arbeit für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit, welche sich die Regierenden erwarteten, rückte in den Hintergrund, genauso wie das Werben um Spendengelder. Neben der Kirche hatten sich eine Reihe von privaten Trägern als Akteure der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hervorgetan, während der öffentliche Sektor nach wie vor nur als Geldgeber auftrat, ansonsten aber kaum eine Rolle spielte. Reine Informationsarbeit nach der These „Aufklärung führt zum Handeln“ funktionierte nach Bittner/ Hartmeyer nicht und könnte entwicklungspolitisches Engagement sogar hindern. Sie sprachen sich für Formen des globalen, interkulturellen, antizipatorischen und interdisziplinären Handelns aus, wobei bei vorhandenen Erfahrungen anzusetzen sei (vgl. Bittner/Hartmeyer 1995: 22).

2.3.3. „Prädikat: Förderungswürdig“

Susanne Höcks Studie aus dem Jahr 1996 entstand im Zusammenhang mit der Neukonzeption der staatlichen entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Durch den Vergleich mit drei anderen europäischen Staaten (Irland, Niederlande und Schweiz) sollten die Bedeutung von Bildungs-

und Öffentlichkeitsarbeit als Beitrag zu einer nachhaltigen und erfolgreichen Entwicklungspolitik hervorgehoben und Anregungen für künftiges Vorgehen bereitgestellt werden. Ferner diene die Studie als Legitimation für die Beauftragung der KommEnt seitens staatlicher Behörden mit der Koordination von Projekten von NGOs im Bereich Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Vorwort schreibt der damalige KommEnt-Geschäftsführer Helmuth Hartmeyer dazu,

„daß diese Entscheidung einem internationalen Trend [die Strukturänderung im Bereich der Inlandsarbeit durch die Beauftragung eines Vereins; Anm.] entspricht und den Beginn einer chancenreichen und zielführenden Weiterentwicklung markieren könnte.“ (Höck 1996: 3)

Durch die „*gesamtgesellschaftlichen Aufgaben*“ (Höck 1996: 13), die Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit darstellen, wurden sowohl staatlicher als auch nichtstaatlicher Informationsarbeit besondere Bedeutung zur Erreichung der Bevölkerung beigemessen. Höck schreibt, dass sie in ihren Ausführungen den Ausdruck *entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit* als Sammelbegriff für Maßnahmen aus den Bereichen Bildung, Kultur und Medienarbeit verwendet, die zum Ziel haben,

„die breite Öffentlichkeit oder ausgewählte Teilöffentlichkeiten für entwicklungspolitisch relevante Themen zu sensibilisieren, Lernprozesse zu initiieren und die Bereitschaft zu solidarischem Handeln und konkreter Mitarbeit der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit zu stimulieren.“ (Höck 1996: 47)

Im Vergleich zu den 1970er Jahren vollzogen sich hinsichtlich der Definition von entwicklungspolitischer Inlandsarbeit und des Zugangs zur entwicklungspolitischen Debatte begriffliche und inhaltliche Veränderungen. Wie auch in der Studie über die NGOs von Bittner und Hartmeyer lässt sich feststellen, dass Werbung in Form des Aufbringens von Spendengeldern zunehmend eine untergeordnete Rolle spielt, während Information und Bewusstseinsbildung im Sinne der Veränderung von Einstellungen aufgrund

eigener Lernprozesse, die zu Engagement motivieren soll, vermehrt in den Mittelpunkt rücken.

2.3.4. „Entwicklungspolitische Inlandsarbeit“

Zehn Jahre später, im Jahr 2005, beschäftigten sich Gerhard Bittner und Heidi Grobbauer abermals mit Öffentlichkeitsarbeit. In der ÖFSE-Publikation geben sie grundlegende und ausführliche Informationen zur Geschichte und Gegenwart von entwicklungspolitischer Informations-, Öffentlichkeits-, Kultur- und Bildungsarbeit. Die Studie soll an die oben bereits dargestellten Analysen von Jäggle/ Sibitz und Bittner/Hartmeyer anschließen.

Die Autoren verwenden eine differenzierte Ausdrucksweise im Hinblick darauf, was Organisationen in der Öffentlichkeit leisten und wie sie auftreten. Dabei verwenden sie folgende, weiter oben bereits angedeutete Unterteilung bezüglich entwicklungspolitischer Maßnahmen:

- Mit Informationsarbeit ist eine Einwegkommunikation gemeint, die rein der Information dient.
- Öffentlichkeitsarbeit stellt im Gegensatz dazu eine – oftmals dialogisch gestaltete – Beziehung zur Öffentlichkeit im Sinne von Public Relation dar.
- Bildungsarbeit²³ beschreibt Lernprozesse, *„die im guten Fall auf eine hohe Partizipation der Lernenden und deren eigenständige Weiterarbeit abzielen.“* (Bittner/Grobbauer 2005: 13)
- Kulturarbeit wird nicht weiter definiert, kann allerdings Elemente von Informations-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit beinhalten.

²³ Treml und Seitz legen eine brauchbare Definition zur Abgrenzung von Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit vor: „Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit wird erst zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, als sie reflexiv wird, also in dem Augenblick, wo sie nicht nur ein Thema öffentlich macht, sondern die Vermittlungsbedingungen dieser Öffentlichkeitsarbeit als ein pädagogisches/didaktisches Moment begreift und problematisiert.“ (Treml/Seitz 1986: 22)

Umschreiben lassen sich diese einzelnen Arbeitsbereiche mit dem bereits mehrfach verwendeten Ausdruck der *entwicklungspolitischen Inlandsarbeit*. Er soll demnach alle Bereiche, die zur entwicklungspolitischen Arbeit im Inland zählen, zusammenzufassen.

An der Ausweitung der Begriffe *Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit*, die bisher für diese Zwecke ausreichend waren, ist auch eine Zunahme des Interesses an diesem Gebiet bzw. der Bedeutung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit abzulesen. In den Ausführungen der VerfasserInnen wird außerdem deutlich, dass entwicklungspolitische Inlandsarbeit in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat und sie als Begleiterscheinung zu den Maßnahmen in der Entwicklungszusammenarbeit aufgefasst werden kann. Bei der Verwendung der Termini in dieser Diplomarbeit wird der Definition nach Bittner/Grobbauer gefolgt, die eine sehr brauchbare Einteilung vorgenommen haben.

2.3.5. Veränderte Terminologie – veränderte Inlandsarbeit?

Bei der Lektüre der verschiedenen Publikationen, die die österreichische Inlandsarbeit zum Gegenstand haben, bemerkt der/die aufmerksame LeserIn eine Veränderung der Termini – sowohl die Entwicklungspolitik und EZA an sich als auch die entwicklungspolitische Inlandsarbeit betreffend. Es hat durchaus den Anschein, dass der Wandel der Begriffe zur Beschreibung entwicklungspolitischer Tätigkeiten mit der Veränderung der Entwicklungspolitik selbst einhergeht.

Zu Beginn entwicklungspolitischen Arbeitens in den 1960/70er Jahren war, noch wenig reflektiert, von *Entwicklungshilfe und Öffentlichkeitsarbeit* die Rede, wobei dieser Ausdruck für sämtliche Tätigkeiten, die mit und für die Öffentlichkeit organisiert wurden, verwendet wurde und keine weiteren Unterteilungen vorgenommen wurden. Mittelbeschaffung durch Spenden und Werbung war für die meisten Organisationen Mittelpunkt ihrer Tätigkeit,

während die Aufklärung der Bevölkerung und kritische Stellungnahmen zur diesbezüglichen nationalen und internationalen Politik im Hintergrund standen.

In den 1990er Jahren wurde der Staat für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit immer wichtiger. Anstatt von Entwicklungshilfe wurde vermehrt von bilateraler technischer Zusammenarbeit gesprochen, und es kam zu deutlichen Budgeterhöhungen seitens des Staates, was schließlich auch der Inlandsarbeit zugute kam. Inhaltlich beschäftigten sich die Organisationen verstärkt mit kritisch gestalteten Kampagnen zu Themen wie Entschuldung oder Importstopp von Tropenhölzern, auch wenn diese oft im Widerspruch zu den Interessen des Staates, der als Geldgeber fungierte, standen. Erleichtert durch technische Errungenschaften gelang es Institutionen und Organisationen zunehmend, sich miteinander zu vernetzen, wodurch Ressourcen genützt und Informationen ausgetauscht werden konnten.

Gegenwärtig wird, wie oben bereits erwähnt, hauptsächlich von *Entwicklungszusammenarbeit* gesprochen. Im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit gibt es klar voneinander unterscheidbare Bereiche mit eigenen Bezeichnungen und Definitionen. Der qualitative Anspruch, den die AkteurInnen der Entwicklungszusammenarbeit haben, ist ein hoher, denn es geht längst nicht mehr um reine Wissensvermittlung, sondern um das Erkennen von Ursachen und Zusammenhängen in einer globalisierten Welt, wobei der Begriff der *Gerechtigkeit* den Dreh- und Angelpunkt darstellt (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 13 ff.).

Diese Veränderung der Terminologie in der Fachdiskussion lässt darauf schließen, dass Entwicklungspolitik und die damit in Zusammenhang stehenden Bereiche einem Veränderungsprozess unterliegen und immer wieder neu diskutiert werden. Dabei darf eine kritische Betrachtungsweise nicht außer Acht gelassen werden. So stellt z.B. Gerald Hödl bei der Beurteilung der staatlichen österreichischen Entwicklungspolitik fest, dass eine Veränderung im Sprachgebrauch und die Verwendung neuer Begriffe nicht zwangsläufig auch eine Änderung der bisherigen grundsätzlichen Positionen bedeuten (vgl. Hödl 2006: 26 f.).

Nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass eine Modifikation der Sprache als Hinweis auf eine Aktualität in der Fachdiskussion zu verstehen ist, die es zulässig macht, an eine schrittweise Veränderung althergebrachter Strukturen zu glauben.

2.4. Wozu entwicklungspolitische Bildungsarbeit?

Nach diesen grundlegenden Ausführungen zu Entwicklungspolitik, EZA und Inlandsarbeit stellt sich nun die entscheidende Frage: Warum ist eine professionell aufgebaute und umfassende entwicklungspolitische Inlandsarbeit notwendig? Die Beantwortung dieser Frage ist für diese Diplomarbeit essentiell, da sie die Grundlage entwicklungspolitischer Bildungsarbeit darstellt.

2.4.1. Globalisierung und entwicklungspolitische Inlandsarbeit

Die Frage nach der Notwendigkeit entwicklungspolitischen Arbeitens führt zwangsläufig dazu, sich mit dem Phänomen *Globalisierung* näher zu beschäftigen, denn dadurch hat sich auch der Kontext entwicklungspolitischer Bildungsarbeit erweitert. Standen früher die Wissensvermittlung über fremde Lebenswelten oder die Probleme in der Entwicklungshilfe im Mittelpunkt entwicklungspolitischer Bildungsarbeit, konzentrieren sich die Fragestellungen heute verstärkt auf globale Zusammenhänge und die eigene Lebensumwelt (vgl. Hartmeyer 2001: 5).

Der Begriff Globalisierung, der mittlerweile in den allgemeinen Sprachgebrauch Einzug gefunden hat, verbreitete sich im deutschsprachigen Raum ab dem Ende der 1980er Jahre. Seine Definitionen sind äußerst vielfältig, weswegen er in seiner Abstraktheit je nach Blickwinkel in verschiedenster Weise Verwendung findet. Beck umschreibt dies mit folgenden Worten:

„Globalisierung ist sicher das am meisten gebrauchte – missbrauchte – und am seltensten definierte, wahrscheinlich missverständlichste, nebulöseste und politisch wirkungsvollste (Schlag- und Streit-)Wort der letzten, aber auch der kommenden Jahre“ (Beck 2007: 42).

Grob zusammengefasst ist unter Globalisierung die zunehmend grenzüberschreitenden weltweiten Verflechtungen in den verschiedensten Bereichen wie z.B. Wirtschaft und Handel, Politik, Umwelt, Kultur oder Kommunikation zu verstehen. Globalisierung spielt sich demnach in vielen unterschiedlichen Dimensionen ab. Alle Menschen sind davon betroffen, und jeder Einzelne spürt die Auswirkungen globaler Prozesse in verschiedenen Lebensbereichen.

Beck unterscheidet in seiner Auseinandersetzung mit der Materie zwischen *Globalismus* einerseits und *Globalität* mit der dazugehörenden Globalisierung andererseits. Mit Globalismus beschreibt er die Verkürzung der beschriebenen Vieldimensionalität auf nur eine, die wirtschaftliche Dimension. Globalität vollzieht sich im Gegensatz dazu durch den Prozess der Globalisierung und wird durch die Herausbildung einer Weltgesellschaft sichtbar, in der es keine geschlossenen Räume, zum Beispiel Gruppen oder Länder, gibt, da alle lokalen Ereignisse globale Auswirkungen nach sich ziehen und umgekehrt (vgl. Beck 2007: 26 ff.).

Folglich wirken sich globale Veränderungen auf das lokale bzw. regionale Handeln und umgekehrt lokale bzw. regionale Ereignisse auf die globale Situation aus. Globalisierung macht den Ausbau globaler Institutionen sowie die Schaffung neuer globaler Regelungsmechanismen in den unterschiedlichen Bereichen notwendig, wobei Kooperation von allen AkteurInnen auf allen Ebenen verlangt wird, denn nationalstaatliche Politik alleine kann die neu entstandenen globalen Herausforderungen nicht lösen. Multinationale Konzerne, Nationalstaaten, regionale staatliche Zusammenschlüsse – z.B. die EU –, NGOs und global agierende Institutionen wie World Trade Organization (WTO), Internationaler Währungsfonds (IWF) und Weltbank müssen hierfür

gemeinsam Lösungen finden (vgl. Engelhard/Otto 2005: 7 ff.). Entwicklungspolitische Bildung spielt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle, da sie in einer sich im ständigen Wandel befindlichen Welt ebenfalls ihren Beitrag leisten muss, indem sie die (jungen) Menschen einerseits *„über globale Akteure und deren Interessen, über grundlegende Strukturen, Zusammenhänge und Mechanismen, über Gestaltungsmöglichkeiten und Probleme von Globalisierung“* aufklärt und sie andererseits dazu befähigt, *„in ihrem persönlichen Lebensumfeld entsprechende Gestaltungspotenziale gestaltend zu nutzen.“* (Engelhard/Otto 2005: 11)

2.4.2. Globales Lernen in der Weltgesellschaft

Vor dem Hintergrund der Globalisierung, also der weltweiten Verflechtungen und Abhängigkeiten, ist es eine Notwendigkeit geworden, die Welt als Ganzes zu begreifen. *Globales Lernen* ist ein Konzept, das die Vermittlung dieser Inhalte zum Ziel hat. Seit Anfang der 1990er Jahre spielt Globales Lernen in Österreich eine stetig wachsende Rolle und ist vor allem für die schulische Bildungsarbeit theoretisch und didaktisch aufbereitet worden (vgl. Forghani-Arani/Hartmeyer 2008: 19).

Asbrand zufolge muss Globales Lernen Räume schaffen, in denen sich die Lernenden selbst erproben können. Nicht die Wissensvermittlung per se steht im Vordergrund, da Wissen alleine nicht zu verändertem Verhalten bzw. Bewusstsein und somit zu erwünschtem Verhalten führe: *„Von der Vorstellung der Möglichkeit des ‚Bewusstseinswandels‘ durch Bildung müssen wir uns endgültig verabschieden.“* (Asbrand 2002: 18) Globales Lernen muss vielmehr die Lernenden in den Mittelpunkt stellen und eigenständige, ergebnisoffene Lernprozesse ermöglichen (vgl. Asbrand 2002).

Helmuth Hartmeyer sieht dies genauso:

„Globales Lernen ist [...] in seinem Kern nicht primär Wissensvermittlung über Themen, sondern kritische Auseinandersetzung mit Anliegen und Haltungen. Es baut nicht auf konkrete Zielsetzungen und festgelegte Ergebnisse, sondern ist ein offener Prozess aus den Bedürfnissen und Erfahrungen der Lehrenden wie Lernenden heraus.“ (Hartmeyer 1997: 2)

Für ihn ist es in erster Linie *„ein pädagogisches Konzept, das dazu beiträgt, die Wichtigkeit von globalen Problemen zu erfassen [...]“* (Hartmeyer 2007: 11) Es ist ein wertender Entwurf, der soziale Gerechtigkeit zur Grundlage hat und sich von der Nord-Süd-Betrachtungsweise hin zu einer globalen Perspektive löst.

Im Zuge seiner Untersuchungen zu Globalem Lernen in Österreich distanziert sich Hartmeyer von der Ansicht, dass Globales Lernen eine Reaktion auf Globalisierung sei und die einzige pädagogische Antwort auf neu entstehende Herausforderungen biete. Er will das Konzept des Globalen Lernens nicht als politische Strategie gegen gesellschafts- und wirtschaftspolitische Machtinteressen verstanden wissen. Er ist der Meinung, Bildungsprozesse können dazu beitragen zu lernen, zu initiieren und zu fördern. Sie können aber nicht die Politik ersetzen (vgl. Hartmeyer 2007: 15).

In der Studie „Bildung in der Weltgesellschaft“ über den Einfluss des Globalisierungsprozesses auf pädagogische Theorie und Didaktik geht Klaus Seitz davon aus, dass Gesellschaftstheorie für didaktische Theoriebildung stets von Bedeutung ist. Je nach vorherrschender Entwicklungstheorie lassen sich nämlich Konzepte entwicklungspolitischer Bildung definieren. Bezugspunkt für die heutige globalisierte Welt ist für Seitz die Weltgesellschaftstheorie, auch wenn er die Kontroversen rund um den Begriff *Weltgesellschaft*²⁴ nicht

²⁴ Der Ausdruck „Weltgesellschaft“ wurde seit den 1970er Jahren vorwiegend durch die Sozialwissenschaft in Zusammenhang mit einer system- bzw. institutionentheoretischen

bestreitet, denn im Gegensatz zur nationalen Gesellschaft ist sie „*weder politisch noch normativ integriert, hat keine eigene kollektive Identität ausgebildet und ist nicht von einer gewissen Gleichförmigkeit der Lebensverhältnisse [...] geprägt.*“ (Seitz 2002: 16)

Nach Luhmann, der den Begriff der Weltgesellschaft als Referenz gesellschaftstheoretischer Analyse geformt hat, wird die Bildung einer Weltgesellschaft, die entgegen einem „territorialen“ Gesellschaftsbegriff (vgl. Kößler 2000: 18) vor nationalen Grenzen nicht Halt macht, im Rahmen der Globalisierung, welche die stetige Vernetzung und globales Interagieren stark beschleunigt hat, vorangetrieben.

Seitz' These zu Folge verlangt die Didaktik in einer globalisierten Welt Globales Lernen und damit verbunden eine gewisse Gestaltungskompetenz und Lernfähigkeit. Unter Globalem Lernen versteht er ein allgemeindidaktisches Konzept, das in allen Bildungsbereichen zum Tragen kommen muss.

Die folgende Tabelle nach Seitz (Seitz 2002: 34) soll diese Annahme verdeutlichen:

Analyse geprägt. Kommunikations- und Informationstheorie sowie die Theorie der Funktionssysteme (als „Austragungsort“ der globalen Kommunikation und Information) spielen in der Theorie der Weltgesellschaft eine wesentliche Rolle.

Entwicklungs- probleme als ...	... Rückstand	... Folge von Ausbeutung	... abhängige Entwicklung	... globale Fehlentwicklung
<i>Entwicklungstheorie</i>	Modernisierungstheorien	Imperialismustheorien	Dependenztheorien	Globalisierungs- und Weltgesellschaftstheorien
<i>Faktoren</i>	Endogene (natürliche und politische)	Exogene (ökonomische)	Endogen-Exogene (sozioökonomische)	multifaktoriell
<i>Entwicklungsziel</i>	Ökonom. Wohlstand/Wachstum	Befreiung	Self-Reliance	Sustainability
<i>Strategie</i>	Aufholen/weltwirtschaftliche Integration	Gegenmacht	Dissoziation	Global Governance, nachhaltige Regionalentwicklung
<i>Didaktik</i>	Belehrung	Ideologiekritik	Handlungsorientierung	Globales Lernen
<i>Lernthemen</i>	Entwicklungsdefizite der 3. Welt	internationale Strukturen	Lebenswelt	Lokal-Global-Nexus
<i>Lernziel</i>	Wissen/Gewissen	kritisches Bewusstsein	Handlungsmotivation	Gestaltungskompetenz, Lernfähigkeit

Seitz schreibt:

„Globales Lernen soll [...] Menschen dazu befähigen, die Zusammenhänge zwischen lokaler, regionaler und globaler Ebene zu erkennen sowie Handlungskompetenz für das multikulturelle Zusammenleben, die internationale Kooperation und das globale Zeitalter zu entwickeln.“ (Seitz 2002: 23)

Diese Definition von Globalem Lernen erinnert sehr stark an die von Engelhard und Otto formulierten Anforderungen an entwicklungspolitische Bildungsarbeit: die Vermittlung von Wissen über globale AkteurInnen und deren Interessen, die Darstellung von Zusammenhängen in einer vernetzten Welt, die Befähigung der Menschen zur verantwortungsvollen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.²⁵

²⁵ Siehe Kapitel 2.4.1. Globalisierung und entwicklungspolitische Inlandsarbeit.

Die Vermutung einer Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichen Entwicklungstheorien und didaktischen Modellen, die Scheunpflug und Seitz in einer empirischen inhaltsanalytischen Studie²⁶ bestätigt haben, lässt sich in Zusammenhang mit den Beobachtungen über die sukzessive Veränderung der Terminologie in den Fachpublikationen zur entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bringen.²⁷

Die Öffentlichkeitsarbeit in den 1970er Jahren, die zwar vorrangig aus Gründen der Projektfinanzierung betrieben wurde, aber von manchen Organisationen auch zur Bewusstseinsbildung betrieben wurde, hat mit ihren Maßnahmen an das Gewissen der Bevölkerung appelliert (vgl. Jäggle/Sibitz 1975), was für Seitz' Theorie spricht. Er geht davon aus, dass bis Mitte der 1970er Jahre die Imperialismustheorie Einfluss auf bildungstheoretische Konzepte hatte. Eine daraus hervorgehende ideologiekritische Didaktik, deren Lernziel ein kritisch emanzipatorisches Bewusstsein darstellt, lässt sich in der Studie von Jäggle und Sibitz ansatzweise feststellen.

Über die 1990er Jahre schreibt Seitz, dass der entwicklungstheoretische Bezug der entwicklungspolitischen Bildung in dieser Zeit an Eindeutigkeit verliert, was am Auslaufen der Kontroversen der beiden Großtheorien, namentlich der Modernisierungs- und der Dependenztheorie, liege. Gleichzeitig stehe die Entwicklung des Begriffs Globales Lernen eindeutig in enger Verbindung zur damals aufkommenden Bezeichnung Globalisierung. Für ihn stellt daher die Weltgesellschaftstheorie den passenden Bezug zum Globalen Lernen her (vgl. Seitz 2002: 33).

²⁶ Die Studie wurde in der dreiteiligen Ausgabe „Die Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung. Zur pädagogischen Konstruktion der Dritten Welt. Band I bis III“ (Scheunpflug/Seitz 1995) publiziert.

²⁷ Siehe Kapitel 2.3. Der Wandel von Öffentlichkeitsarbeit zu Inlandsarbeit.

2.4.3. Ziele entwicklungspolitischer Inlandsarbeit

Neben den allgemein gehaltenen Beschreibungen entwicklungspolitischer Inlandsarbeit – in denen, kurz gesagt, ihre gesellschaftsrelevante Bedeutung in Form von Sensibilisierung der Bevölkerung durch Wissensvermittlung, Bewusstseinsbildung und aktive Beteiligung hervorgehoben wird – werden ihre konkreten Ziele und Aufgaben in der Literatur weniger genau definiert.

Die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) erstellte 2007 ein Grundsatzpapier, in welchem Aufgaben und Perspektiven zeitgemäßer politischer Bildung formuliert wurden. Dieses kurze, aber prägnante Dokument beschreibt politische Bildung als *„angeleitete und institutionalisierte Möglichkeit der Reflexion über das Politische, um kritisches Bewusstsein, selbständige Urteilsfähigkeit und politische Mitgestaltung zu fördern.“* (Österreichische Gesellschaft für politische Bildung 2007: 1)

Dadurch sollen Veränderungen in Gang gesetzt, Handlungsoptionen eröffnet und konkrete Interventionen ermöglicht werden. Es geht darum, die Autonomie, Selbstorganisation, Konfliktfähigkeit und das Verantwortungsbewusstsein zu steigern. Unter der Voraussetzung, dass die politische Bildung für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit eintritt, verstehen die AutorInnen darunter politisches Handeln und plädieren für ein Gleichgewicht zwischen Wissensvermittlung und Entwicklung sozialer Kompetenz.

Wie bei der im letzten Punkt dargestellten Studie von Seitz beinhaltet das Thesenpapier zur politischen Bildung eine untrennbare Verknüpfung von Persönlichkeits- und Gesellschaftsentwicklung, die als Teile eines Bildungskonzepts betrachtet werden. Mithilfe dessen sollen Partizipationsfähigkeit, der Erwerb von Kenntnissen über politische Prozesse und die Entwicklung politischer Einstellungen erreicht werden. Sowohl Seitz als auch die ÖGPB messen dem Individuum einerseits und der Gesellschaft andererseits gleich große Bedeutung zu.

Unter Berücksichtigung des entwicklungspolitischen Aspekts lässt sich die Beschreibung von politischer Bildung auch auf entwicklungspolitische Inlandsarbeit umlegen, da sie wesentliche Forderungen und Ansprüche beinhaltet, die auch an die Inlandsarbeit gestellt werden.

AGEZ und die Österreichische EU-Plattform haben in einem Positionspapier Ähnliches formuliert. Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit soll die Bevölkerung für die Fragen der Entwicklungspolitik sensibilisieren. Die Nachhaltigkeit entwicklungspolitischer Themen und das Ermöglichen konkreten Engagements spielen dabei eine wesentliche Rolle. Dies soll durch Wissensvermittlung, Bewusstseinsförderung und Einflussnahme auf politische EntscheidungsträgerInnen erreicht werden (vgl. AGEZ/EU-Plattform 2006).

Im Positionspapier der zwei Organisationen sind die Gründe für entwicklungspolitisches Arbeiten sehr ausführlich dargelegt. Ein wichtiges Ziel entwicklungspolitischer Inlandsarbeit besteht demzufolge darin, die Bevölkerung zum Umdenken zu bewegen. Sie soll Raum für die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten von gerechteren Nord-Süd-Beziehungen und einer sozialen und nachhaltigen Gestaltung der Globalisierung bieten.

Gleichzeitig setzt sich entwicklungspolitische Bildungsarbeit für gesellschaftliche Veränderung und das Zusammenspielen der Politiken ein. Dabei soll sie Widersprüche, insbesondere zwischen den Zielen der EZA und jenen des internationalen Handels bzw. der globalen Finanzbeziehungen, aufgreifen und thematisieren.

Ein weiterer Aspekt entwicklungspolitischer Inlandsarbeit liegt darin, die Bevölkerung zur Unterstützung der EZA zu bewegen, indem sie die Wichtigkeit von EZA veranschaulicht und eine breite Diskussion darüber ermöglicht. Außerdem soll in der Bevölkerung dadurch höheres Engagement für mehr und bessere EZA geschaffen werden, da entwicklungspolitische Inlandsarbeit öffentlichen Druck generieren kann.

Letztlich muss sich entwicklungspolitische Inlandsarbeit für Menschenrechte einsetzen und ein Leben in Würde ermöglichen, indem sie die Verantwortlichkeit von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung einfordert und die Umsetzung und Einhaltung internationaler Konventionen überwacht.

Bittner und Grobbauer schreiben, dass es bei entwicklungspolitischer Inlandsarbeit nicht nur um Wissensvermittlung gehen kann, sondern – wie bereits weiter oben erwähnt – um die Schaffung eines Bewusstseins dafür, Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen, wobei der Begriff der Gerechtigkeit eine tragende Rolle spielt (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 13).

3. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit und junge Menschen

Wie bereits festgestellt wurde, gibt es zahlreiche Organisationen, die sich in unterschiedlichster Weise und aus den verschiedensten Gründen mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit beschäftigen. Viele von ihnen werden durch übergeordnete Arbeitsgemeinschaften und Dachverbände organisiert und koordiniert. Ein Großteil dieser Organisationen wendet sich an die Zielgruppe der Erwachsenen.

In diesem Kapitel erfolgt nun eine Auseinandersetzung damit, inwieweit Jugendliche und junge Erwachsene als AdressatInnen von entwicklungspolitischen Aktivitäten eine Rolle spielen, da angenommen wird, dass die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung junger Menschen einen wertvollen Beitrag zu künftigem Interesse und Engagement am entwicklungspolitischen Geschehen leisten könnte. Im Mittelpunkt steht vor allem die Frage, wie entwicklungspolitisch relevante Fragestellungen aufbereitet und dargestellt werden, damit Jugendliche erreicht werden.

Die Recherche zu theoretischen Überlegungen bezüglich der Arbeit mit Jugendlichen stellte sich zunächst als Herausforderung dar. Bei näherer Beschäftigung mit dieser Thematik wurde deutlich, dass es zwar viele Organisationen gibt, die Jugendlichen die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen ermöglichen und Projekte in diesem Zusammenhang anbieten, theoretisch ausgearbeitete Grundlagen im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit mit Jugendlichen hingegen weit schwieriger zu finden sind. Im Vergleich dazu gibt es zum politischen Engagement Jugendlicher, zur vermeintlichen Politikverdrossenheit oder zum Wahlverhalten junger Menschen eine Fülle von Informationen und Studien. Es hat den Anschein, als bestünde in der Analyse künftiger WählerInnen das weitaus größere öffentliche Interesse, während Bildungs- und Informationsarbeit die Entwicklungspolitik betreffend weitgehend in den Händen

außerschulischer Verbände und Organisationen liegt, die in der Umsetzung und Konzeption freie Hand haben.

3.1. Jugendliche und junge Erwachsene

Bevor der Frage nachgegangen wird, wie entwicklungspolitische Inlandsarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene in Österreich aussieht, werden die Begriffe *Jugendlicher* bzw. *junger Erwachsener* erläutert.

3.1.1. Unterschiedliche Definitionen

Eine einheitliche Definition für die Personengruppe *Jugendliche* gibt es in Österreich nicht. In strafrechtlichen Belangen findet § 1 Abs 2 Jugendgerichtsgesetz (JGG) Anwendung, der Jugendliche als Personen über 14 und unter 18 Jahren definiert. Bei jungen Erwachsenen handelt es sich nach § 46a Abs 1 JGG um Personen, die älter als 18, aber jünger als 21 Jahre sind (vgl. Jusline Österreich, Stand der Gesetzgebung: 1. September 2011). Diese Beschränkung kann für strafrechtliche Maßnahmen erhebliche Folgen haben; für die Zwecke dieser Arbeit müssen diese Kriterien als ungeeignet bewertet werden, da die Grenzen zu eng gezogen sind. Das Jugendschutzgesetz bietet keine einheitliche Lösung an, da es sich dabei (noch) um Ländersache handelt und daher in jedem Bundesland eigene Begriffsbestimmungen angewandt werden.²⁸ Die österreichische Jugendforschung anerkennt als klassisches Jugendsegment die Gruppe der 14- bis 19-Jährigen (vgl. Großegger 2005: 1), die Europäische Kommission wiederum fasst unter dem Begriff Jugendliche Personen im Alter von 15 bis 29 Jahren zusammen (European Commission

²⁸ Zum Zeitpunkt der Recherchearbeiten wurde eine bundesweite Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes debattiert. Bei einzelnen Punkten gab es zwar Annäherungen an einheitliche Bestimmungen, von gleichen Rahmenbedingungen innerhalb der Bundesländer kann jedoch noch nicht gesprochen werden.

2009: 7 f.), und die Vereinten Nationen subsumieren darunter Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren (vgl. United Nations).

Ein definitives Festmachen der Altersgrenzen von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen wird im weiteren Verlauf ebenfalls nicht möglich sein, da verschiedene Studien zitiert werden, denen jeweils unterschiedliche Altersgrenzen zugrunde liegen. Für die Zwecke dieser Arbeit eignet sich jedoch die Auffassung der österreichischen Jugendforschung am besten. Diese unterscheidet drei Altersgruppen, anhand derer sie jugendspezifische Forschungsdaten vergleichen und Entwicklungsverläufe nachzeichnen kann:

Zwischen Kindheit und Jugendlichkeit steht die Gruppe der 10- bis 14-Jährigen, welche die Jugendforschung oft als *Kids* bezeichnet. Das klassische Jugendsegment umfasst Personengruppen zwischen 14 und 19 Jahren, und zur Gruppe der jungen Erwachsenen werden 20- bis 24- bzw. 30-jährige Personen gezählt.

3.1.2. Die Ausdehnung der Jugendphase

Die unterschiedlichen Einteilungsversuche junger Menschen zeigen deutlich, dass es bisher nicht gelungen ist, das Phänomen *Jugendlicher* zu fassen. Auch im EU-Youth-Report wird eingangs festgehalten: „*There is no clear-cut definition of youth*“, und „*Finding a common definition of youth is not an easy task. Age is a useful but insufficient indication to characterise the transition to adulthood.*“ (European Commission 2009: 6).

Der Begriff *Jugend* soll in dieser Diplomarbeit als Übergangsphase vom Kind-Sein zum Erwachsenenalter verstanden werden. Diese Phase wird von den Jugendlichen in der heutigen Zeit ganz anders erlebt als noch von ihrer Eltern- oder Großelterngeneration, da sich traditionelle Sozialzusammenhänge verändert haben. Beate Großegger beschreibt den Jugendbegriff folgendermaßen:

„Die Jugend ist eine sozial und kulturell überformte Lebensphase, in der sich die Heranwachsenden von den Eltern abnabeln und Entscheidungsautonomie gewinnen.“ (Großegger 2005: 5)

Merkmale der heutigen Jugend sind ihre Heterogenität in Bezug auf ihre Lebenslagen, Lebenswelten und Lebensentwürfe. Die Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsenenalter sind fließend, und „*kollektiv-biographische, vorstrukturierte Muster, nach denen sich der Übergang vom Kindsein zum/zur Erwachsenen vollzieht*“ (vgl. Großegger 2005: 4), gibt es kaum noch.

Generell gilt, dass der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen in der heutigen Zeit nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann. Der Lebensabschnitt *Jugend*, der erst mit der Einführung des verpflichtenden Schulbesuchs als Vorbereitung auf den Beruf entstanden ist, hat sich seither kontinuierlich ausgedehnt. Bis zur Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es keine eigene Phase zwischen Kindes- und Erwachsenenalter (vgl. Ariés 1975 und Coté 2000 zitiert nach Hurrelmann 2006: 33). Danach bildete sich in den meisten westlichen Industrieländern bis zu den 1950er Jahren eine eigene Lebensphase aus, die zwischen Geschlechtsreife und Berufseintritt bzw. Familiengründung lag und nicht mehr als fünf Jahre betrug. Diese Entwicklung setzt sich bis heute fort, wobei die Phase immer weiter ausgedehnt wurde. Mittlerweile sind daraus sogar zwischen zehn und 15, manchmal 20 Jahre geworden (vgl. Hurrelmann 2006: 32 ff.). Im heutigen Sprachgebrauch ist der Ausdruck *Jugend* zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Längere und sehr unterschiedliche Ausbildungszeiten, problematische Ausgangssituationen beim Berufseinstieg durch Wartezeiten und Arbeitslosigkeit, befristete Verträge und atypische Jobs stellen Gründe für diese Entwicklung dar.

Junge Menschen stehen der Verlängerung der Jugendphase durchaus positiv gegenüber, da dies als Ausweitung des persönlichen Freiraums empfunden wird. In ihrer Freizeit widmen sich Jugendliche vor allem gemeinschaftlichen Aktivitäten in Sport, Musik, Jugendgruppen usw., und es ist auch Platz „für

freiwilliges Engagement, welches unter Jugendlichen verbreiteter ist als vielfach angenommen.“ (Picot 2006 zitiert nach Hurrelmann 2006: 34 f.)

Eine Profilierung erfolgt nicht mehr am Erwerbssektor, der für viele in nur sehr beschränktem Ausmaß aktiver Lebensbestandteil ist, sondern vielmehr im Bereich der Mode, Musik, Unterhaltung und anderer in die Freizeit fallender Aktivitäten.

3.2. Das politische Engagement Jugendlicher

Studien über die Lebensumwelt von Jugendlichen, über ihr Wahlverhalten, ihre politischen Einstellungen oder ihr Vertrauen in die Politik sind in Österreich weit verbreitet. In beinahe jedem Bundesland gibt es in regelmäßigen Abständen Erhebungen zu diesem Thema.

Ein großes Problem im Bereich der politischen Kinder- und Jugendarbeit liegt in der ungenauen Definition. Die Vielfalt der in diesem Zusammenhang verwendeten Termini – Partizipation, Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung, Engagement, Ehrenamt usw. – zeugt von einer gewissen Unschärfe in der fachlichen Diskussion (vgl. Hafenegger 2005: 11). Eine genaue und klar definierte Abgrenzung dieser Begriffe wird nur in den seltensten Fällen vorgenommen. Generell lassen sich unter politischer Partizipation zielgerichtete und freiwillige Verhaltensweisen zusammenfassen, die von Einzelpersonen oder Gruppen angestellt werden, um auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Diesen politischen Handlungsprozessen liegen meist soziale Motive zugrunde, da politische und soziale Bereiche beeinflusst werden sollen (vgl. Unterberger 2007: 10).

Hafenegger vertritt die Ansicht, dass in Zeiten der Globalisierung und Europäisierung die lokale Ebene als politischer und sozialer Gestaltungsraum zunehmend an Bedeutung gewinnt. Bürgerschaftliches Engagement als

Bestandteil unmittelbarer Demokratie nimmt seiner Ansicht nach eine besondere Rolle ein (vgl. Hafeneger 2005: 12).

3.2.1. Die Shell-Jugendstudien – Analysen aus Deutschland

Seit über 50 Jahren werden in Deutschland im Abstand von drei bis vier Jahren breit angelegte, repräsentative Jugendstudien, durch welche Lebenssituation und Einstellungen der Jugendlichen erhoben werden sollen, im Auftrag des Mineralölkonzerns Shell durchgeführt. Nach eigenen Angaben stellt Shell dabei die finanziellen Mittel zur Verfügung, während das ForscherInnenteam freie Hand in Anlage und Ausführung hat. Die Ergebnisse will das Unternehmen dazu nutzen, Lösungen für Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zu finden, da es das Engagement für öffentliche Belange als Teil seiner Unternehmensphilosophie verstehe (vgl. Großegger 2002).

Bei der im Jahr 2002 veröffentlichten 14. Shell-Jugendstudie „Jugend 2002“ wurden als repräsentative Stichprobe 2.515 Jugendliche im Alter von zwölf bis 25 Jahren aus ganz Deutschland interviewt. In Bezug auf die politische Einstellung der Jugendlichen zeichnete sie ein Bild politisch kaum engagierter und desinteressierter Jugendlicher. Ganz im Gegensatz zum schwindenden Engagement in politischen Parteien oder Verbänden stand allerdings das Interesse der Jugendlichen für soziale Belange, Umweltfragen oder gesellschaftliche Themen. Junge Menschen bezeichneten sich trotz des rückläufigen Interesses an den althergebrachten Formen der Politik als gesellschaftlich aktiv, und zwar vor allem im weitaus größeren Feld der gemeinwohlorientierten Tätigkeiten.

Der Begriff *gesellschaftliche Aktivität* wurde definiert als „*in der Freizeit stattfindend, auf soziale oder politische Ziele ausgerichtet bzw. einen anderen Menschen zugute kommend*“ (Hurrelmann 2002: 26). Damit geht dieser laut der 14. Shell-Studie weit über den Begriff des politischen Engagements und auch über den des freiwilligen Engagements hinaus. Diese neue, weiter gefasste

Form des (gesellschafts-)politischen Engagements zeigt deutlich, dass Jugendliche nicht an der dauerhaften Einbindung in politische Organisationen interessiert sind, sondern problembezogene und lose Projektmitarbeit mit geringer Verbindlichkeit vorziehen (vgl. Hurrelmann 2006: 45 ff.).

Die nachfolgende Graphik zeigt, wie vielfältig die Bereiche für Engagement in der Studie aufgefasst werden:

% -Angaben (Erhebungsjahr/Zeile)	2002			2006		
	oft	gelegentlich	nie	oft	gelegentlich	nie
<i>Ich bin aktiv für</i>						
■ eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen	13	35	51	13	31	55
■ die Interessen von Jugendlichen	12	38	49	10	36	53
■ hilfsbedürftige ältere Menschen	8	35	56	8	34	58
■ den Umwelt- oder Tierschutz	8	29	62	7	24	69
■ ein besseres Zusammenleben mit Migrant*innen	8	25	65	6	22	72
■ ein besseres Zusammenleben am Wohnort	6	23	69	6	18	75
■ Sicherheit und Ordnung am Wohnort	6	20	73	6	16	78
■ sozial schwache Menschen	5	29	64	5	29	65
■ behinderte Menschen	6	16	76	5	13	81
■ Menschen in den armen Ländern	4	24	69	4	24	72
■ die Pflege der deutschen Kultur und Tradition	4	17	76	3	15	81
■ soziale und politische Veränderungen	2	15	80	2	14	82
■ Sonstiges	5	25	65	7	24	67

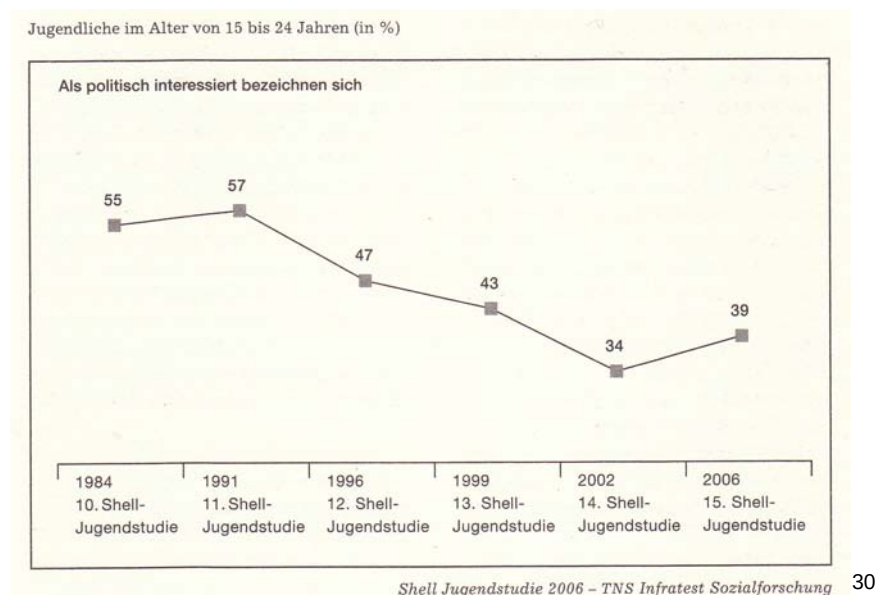
29

Während sich engagierte Jugendliche in jüngeren Jahren verstärkt für Themen, die ihre eigene Lebensumwelt betreffen, einsetzen, wie beispielsweise für die Interessen der Jugend, Freizeitgestaltung, ältere Menschen, Tier- und Umweltschutz, ein gutes Zusammenleben mit AusländerInnen, werden bei jungen Erwachsenen übergreifende gesellschaftliche Angelegenheiten immer wichtiger. Es wurde zudem festgestellt, dass sich das Betätigungsfeld von männlichen und weiblichen Jugendlichen stark unterscheidet. Im Gegensatz zu den männlichen Jugendlichen, die sich im Sport, bei Rettungsdiensten oder der

²⁹ Graphik aus Jugend 2006, S. 123.

Feuerwehr engagierten, betätigten sich die weiblichen vor allem in ökologischen und sozialen Feldern und im schulischen und kirchlichen Bereich (vgl. Hafenegger 2005: 24).

Die 15. Shell-Studie aus dem Jahr 2006 erfolgte nach demselben Forschungsdesign wie vier Jahre zuvor. Auch der Begriff *Jugendlichkeit* wird mit denselben Altersgrenzen von 12–25 Jahre erfasst. Bei den Ergebnissen zeigt sich eine ähnliche Situation in punkto Politik und Engagement wie bei der letzten Untersuchung, mit dem Unterschied eines leichten Zuwachses an politischem Interesse bei generell niedrigem Niveau.



30

In der Shell-Studie „Jugend 2006“ wird auch ein direkter Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Engagement hergestellt. Je höher der Bildungsgrad junger Menschen ist, desto häufiger setzen sie sich für ihre Interessen und für gesellschaftliche Angelegenheiten ein. Zudem ist das Interesse für Politik bei höherem Aktivitätsniveau ebenfalls ausgeprägter (vgl. Hurrelmann 2002: 123; Gaiser/de Rijke 2005: 110).

³⁰ Graphik aus Jugend 2006, S. 105.

Trotz einer gewissen Ferne zur Politik im klassischen Sinn halten die AutorInnen zu einer differenzierten Betrachtungsweise bezüglich des politischen Engagements junger Menschen an, da Engagementbereitschaft und gesellschaftliches Problembewusstsein in hohem Maß ausgebildet sind (vgl. Hurrelmann 2006: 448 ff.).

3.2.2. Österreichs Jugend

Jugendstudien werden in fast allen Bundesländern Österreichs regelmäßig durchgeführt. Auftraggeber sind häufig die Jugendreferate der Bundesländer. So gab beispielsweise das Landesjugendreferat Burgenland im Jahr 2004 eine Jugendstudie in Auftrag, während sich das Landesjugendreferat Tirol 2006 mit der „Partizipation von Jugendlichen in Tiroler Gemeinden“ befasste und das oberösterreichische Jugendreferat 2009 ein Marktforschungsinstitut mit einer Jugendstudie für Oberösterreich beauftragte.³¹

Der „4. Bericht zur Lage der Jugend“ wurde im Jahr 2003 im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSK)³² erstellt und sollte die Lebensumwelt und Einstellung der österreichischen Jugendlichen erfassen. Die Befragung richtete sich repräsentativ für Österreichs Jugendliche an ca. 1.500 junge Menschen im Alter von 14–30 Jahren.

Die Einstellung der befragten Jugendlichen zu Politik ist ähnlich wie in Deutschland von Misstrauen, Frustration und Oberflächlichkeit geprägt. Die Schlussfolgerung lautet: *„Allen politischen Institutionen [...] wird wenig bis fast kein Vertrauen entgegen gebracht.“* (BMSK 2003: 209) Parteien sind das

³¹ Die genannten Studien sind unter <http://www.ljr.at/formulare/TXTJugendBurgenlandBasisText.pdf> bzw. <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/kinder-und-jugendliche/jugendreferat/downloads/partizipationsstudie2006.pdf> bzw. http://jugendarbeit.ooe-jugend.at/fileadmin/Jugendreferat_Ressourcen/PDFs/Jugendstudie09.pdf zu finden.

³² Die Agenden des ehemaligen BMSK bezüglich Jugendlicher obliegen heute dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ).

Symbol institutionalisierter Politik, welche bei den Jugendlichen, vor allem bei den weiblichen, auf breite Ablehnung stoßen.

Auch bei den Fragen zum politischen Engagement der österreichischen Jugendlichen resümiert die österreichische Studie ähnlich wie die Shell-Studie in Deutschland:

„Tatsächliches gesellschaftliches Engagement und faktische Partizipation hängen aber nicht nur von der Einstellung zum Begriff ‚Politik‘ ab. Jugendliche [sind; Anm.] auf verschiedene Arten gesellschaftlich engagiert, haben Interesse an gesellschaftspolitischen Themen und setzen sich für diese auch ein – jedoch oftmals abseits der Institutionen.“ (BMSK 2003: 209)

Politisches Interesse im Sinne der Parteienpolitik ist auch für österreichische Jugendliche nicht zwingend notwendig, um sich gesellschaftspolitisch zu engagieren. Das Interesse für politische Belange nimmt laut Bericht mit dem Alter zu, so dass sich junge Erwachsene im Gegensatz zu den Jugendlichen mit der Thematik verstärkt auseinandersetzen.

Die Annahmen zum veränderten Engagement junger Menschen wurden oftmals diskutiert, und dies führte immer zu der entscheidenden Erkenntnis: Jugendpolitik steht vor einer neuen Herausforderung. Durch Prozesse wie Globalisierung und weltweite Vernetzung ist die lokale Ebene als politischer Gestaltungsraum zunehmend von Bedeutung. Es hat sich ein „*a-traditioneller*“ Engagementbegriff herausgebildet, der in „*nahen sozialen Lebenswelten und nicht-organisierten, individualisierten Handlungsbereichen*“ (Großegger 2005: 11) angesiedelt ist. Junge Menschen benötigen keinen mit Ideologien verbundenen institutionellen Rahmen, in dem sie agieren. Sie können auch außerhalb organisierter Gruppen gesellschaftspolitisch aktiv werden.

3.2.3. Beteiligungsformen

Die unklare Definition von Partizipation oder Beteiligung bzw. Teilhabe und Engagement stellt in der Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendpartizipation nach wie vor eine Schwierigkeit dar. Die Bandbreite der Beteiligungsmöglichkeiten ist groß. Gaiser und de Rijke analysierten verschiedene Arten von Beteiligung und kamen zu drei wesentlichen Formen von politischer Partizipation, die folgendermaßen kurz zusammengefasst werden können: institutionalisierte Beteiligung, informelle Beteiligung und punktuelle Beteiligung (vgl. /de Rijke 2005: 103 ff.).

Unter *institutionalisierter Beteiligung* wird die Mitgliedschaft in traditionellen Organisationen, Vereinen oder Verbänden verstanden. Die Zugehörigkeit zu einer solchen hat zum einen auf individueller Ebene wichtige Bedeutung, da sie sowohl die Identitätsentwicklung von Jugendlichen positiv beeinflusst als auch die soziale Vernetzung und die Durchsetzung eigener Interessen unterstützen kann. Zum anderen hat die Mitgliedschaft bei einer derartigen Organisation auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene einen hohen Stellenwert, da junge Menschen durch Mitwirkung an sozialen Aktivitäten in das moderne Gesellschaftssystem integriert werden.

Differenziert zu sehen ist nach Gaiser und de Rijke jedoch die Aktivität der Mitglieder, denn durch die bloße Mitgliedschaft in einer Organisation oder einem Verein setzen sich junge Menschen nicht auch automatisch für die Ziele dieser Institution ein. Die Beteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener ist sehr vielfältig, wodurch es zu Schwankungen bezüglich aktiver Beteiligung in traditionellen gesellschaftlichen Organisationen kommt. Zu Jugend- und Studentenverbänden zählen, allgemein gesagt, aktivere Mitglieder als zu Gewerkschaften oder Parteien.

Wie in den Darstellungen zu den Studien über Jugendliche und junge Erwachsene bereits ersichtlich wurde, ist das Vertrauen in Politik und den damit

zusammenhängenden Institutionen stark gesunken. Daher sind auch die Mitgliedschaften in politischen Parteien stark rückläufig.

Informelle Beteiligung wird in informellen politischen Gruppierungen ermöglicht, die auf spezifische soziale Probleme eingehen und aktionsorientierte, dezentral-selbstbestimmte Partizipation ermöglichen. Diese Form der Beteiligung ist spontan, zielorientiert, themenspezifisch und scheint frei von institutionellen und konventionellen Zwängen. Sie spricht junge Menschen besonders an, da sie ohne Bindung an erstarrte, durchrationalisierte Organisationen eine flexible Beteiligung an Projekten mit ansprechenden Zielen und Inhalten ermöglicht. Ökologische, humanitäre und gesellschaftliche Felder wecken bei Jugendlichen besonderes Interesse. Es besteht aber dasselbe Problem wie bei den Mitgliedern in großen Organisationen. Es sind nicht alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich als Teil einer Gruppierung betrachten, trotz der Sympathien für die Inhalte und Ideen tatsächlich aktiv in Form von faktischer Mitarbeit oder des Besuches von Treffen.

Die *punktueller Beteiligung* sieht eine temporäre, situative Unterstützung bzw. Betonung politischer Ziele vor, ohne langfristige Verpflichtungen. Die Teilnahme an Wahlen ist auf konventioneller Ebene die wichtigste Form punktueller Beteiligung. Auf der unkonventionellen Seite wäre die Beteiligung an Unterschriftensammlungen und Demonstrationen oder die Beteiligung an gewerkschaftlichen Streiks zu nennen. Die Diskrepanz zwischen Handlungsbereitschaft und tatsächlichem Verhalten ist laut Gaiser und de Rijke in dieser Beteiligungsform am deutlichsten.

In ihren Ausführungen stellen die Autoren fest, dass männliche Jugendliche größeres Interesse an konventioneller Politik haben und sich vermehrt in traditionellen Organisationen, Vereinen und Verbänden betätigen, weibliche Jugendliche hingegen die Beteiligung bei informellen Gruppierungen stärker anspricht. Außerdem beobachten Gaiser und de Rijke einen Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und der Bereitschaft zu gesellschaftlicher und politischer Beteiligung, da mit höherem Bildungsgrad das Interesse und die

Handlungsbereitschaft der Jugendlichen steigen. Wichtigstes Kriterium ist in diesem Zusammenhang jedoch das politische Interesse.

Bittner und Grobbauer unterteilen in Beteiligung und Mitgestaltung. Zu den Grundformen von Beteiligung zählen sie Spenden, zu denen auch Zeitspenden in Form von Freiwilligenarbeit gehören, Kauf und Investieren. Aktive Mitgestaltung hingegen ist in Solidaritäts- und Aktionsgruppen, durch „Lerneinsätze“ bei EZA-Projekten, im Rahmen professioneller Auslandsarbeit (die nicht näher erläutert wurde) und durch Lobbying möglich. Die Autoren werten diese Grundformen der Beteiligung als ein Ergebnis entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, wodurch gleichzeitig das Thema Entwicklungspolitik in der Gesellschaft stärker verankert wird (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 18f.).

3.2.4. Engagement für Entwicklungspolitik

In den oben genannten Studien und Untersuchungen lag das Hauptaugenmerk stets auf dem politischen Engagement im Allgemeinen. Speziell für entwicklungspolitisches Engagement gibt es dagegen keine vergleichbaren Untersuchungen. Prinzipiell lässt sich in diesen Analysen feststellen, dass NGOs weit größeren Zuspruch finden, als althergebrachte Großorganisationen. Pelinka drückt es folgendermaßen aus: *„Wenn schon organisiertes politisches Engagement, dann in Form der NGOs: In Greenpeace, für Amnesty International, in den Reihen von Attac findet sich politisches Engagement.“* (Pelinka 2005: 127)

3.3. Entwicklungspolitisches Arbeiten und Jugendorganisationen

In Österreich gibt es eine Vielzahl an Organisationen und Vereinen, deren Schwerpunkte von Umweltschutz über soziale Dienste bis hin zu

Menschenrechten reichen. Eine exakte Zuteilung der Organisationen zu einem bestimmten Themenfeld ist meist schwierig und nicht sinnvoll, weil sich die Inhalte oft überschneiden.

Es finden sich auch Organisationen, die ihr entwicklungspolitisches Angebot ganz explizit an Jugendliche richten. Die Formen dafür gestalten sich äußerst vielfältig und reichen von längerfristigen Projekten über zeitlich begrenzte Aktionen bis hin zu speziellen Informations- und Arbeitsmaterialien. In vielen Einrichtungen finden junge Menschen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung in Form von ehrenamtlicher Mitarbeit.

Die in diesem Kapitel genannten Institutionen zählen zu den größeren bzw. bekannteren Einrichtungen, die österreichweit agieren und jungen Menschen entwicklungspolitische Anliegen vermitteln wollen. Anhand ihrer Arbeitsweise lassen sie sich in zwei Gruppen einteilen:

- Organisationen, die mit jungen Menschen entwicklungspolitische Fragestellungen aufarbeiten. Die Jugendlichen werden direkt angesprochen, Projekte mit ihnen gemeinsam geplant und umgesetzt, und Interessierte sollen sich aktiv einbringen. Diese Möglichkeit wird jungen Menschen bei der Dreikönigsaktion, bei Jugend eine Welt oder Enchada geboten.
- Organisationen, die für ein junges Publikum entwicklungspolitische Materialien anbieten. Die Jugendlichen sind nur zum Teil unmittelbare Zielgruppe der Angebote, denn in erster Linie werden PädagogInnen und MultiplikatorInnen der Jugendarbeit angesprochen. Solche Service- und Beratungsstellen sind beispielsweise Einrichtungen wie Baobab und Südwind.

3.3.1. Dreikönigsaktion

Die DKA ist das Hilfswerk der Katholischen Jungschar (KJS), der Kinderorganisation der katholischen Kirche Österreichs. Die in ganz Österreich bekannte Sternsingeraktion, die seit 1955 durchgeführt wird, ist mittlerweile die größte entwicklungspolitische Spendenaktion des Landes und Haupteinnahmequelle für die Arbeit der DKA.³³

Zu den Arbeitsfeldern der DKA zählen neben der Organisation der Sternsingeraktion Projektzusammenarbeit³⁴, Bildungsarbeit in Österreich, Anwaltschaft und Lobbying in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und die Betreuung des Projektservices „Partner/in unter einem guten Stern“. Mit diesem Projektservice bietet die DKA einmalige oder dauerhafte, gezielte Projektpartnerschaften für Personen oder Gruppen an. Der/Die SpenderIn kann dabei entscheiden, welches Projekt unterstützt werden soll, erhält konkrete Informationen über den Verlauf der Projekte sowie Hintergrundinformationen über das Land und die politische Situation.

Im Rahmen ihrer Inlandsarbeit will die DKA zur Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen in Österreich anregen und globale Zusammenhänge hinsichtlich Ausgrenzung und Ausbeutung aufdecken. Solidarisches Handeln soll gefördert und persönliche Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Entwicklungspolitische Bildungsarbeit wird mit der Absicht betrieben, Bewusstsein für Zusammenhänge zu schaffen und gleichzeitig Veränderungen zu bewirken. Die Arbeit in den Jungschargruppen der katholischen Pfarren, für die Workshops organisiert, Veranstaltungen angeboten und Materialien entwickelt werden, ist dafür von besonderer Bedeutung.

³³ Sämtliche Informationen entstammen der Homepage der DKA (<http://www.dka.at>) bzw. dem Jahresbericht von DKA und Jungschar 2008 (http://www.dka.at/fileadmin/download/presse/Dreikoenig_Jahresbericht_2008_WEB.pdf).

³⁴ Laut eigenen Angaben unterstützt die DKA im Jahr 2011 über 500 Projekte in 33 Partnerländern.

Eine intensivere und persönlichere Form der Auseinandersetzung bietet der „LernEinsatz“, bei dem nach intensiver Vorbereitung ein einmonatiger Aufenthalt bei einem Projektpartner der DKA folgt. Die Altersuntergrenze für einen solchen Einsatz liegt bei 20 Jahren. Wichtige Anliegen sind u.a., entwicklungspolitisches Bewusstsein und Antirassismus zu stärken, stereotype Bilder abzubauen und sich gegen strukturelle Ungerechtigkeiten einzusetzen, sowie Bildung auf sozialer, politischer, antirassistischer und identitätsbildender Ebene. Ein weiteres Angebot für entwicklungspolitisch interessierte junge Menschen ab 20 ist der „SolidarEinsatz“, bei dem Praktika oder Volontariate bei Partnerorganisationen vermittelt werden.

Beide Formen des Einsatzes involvieren junge Menschen direkt in die entwicklungspolitische Auseinandersetzung. Die TeilnehmerInnen haben zwar nicht die Möglichkeit, das Rahmenprogramm der Reise oder des Praktikums im Vorhinein mitzubestimmen, aber sie können vor Ort ihren Interessen und Kräften folgend Einfluss nehmen. Die gesammelten Erfahrungen und Erlebnisse sollen sie als MultiplikatorInnen in Familie und Freundeskreis weitertragen. Inwieweit dies geschieht, bleibt der Eigeninitiative der TeilnehmerInnen überlassen.

3.3.2. Jugend eine Welt

Das internationale Hilfswerk Jugend eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich wurde 1997 gegründet.³⁵ Für den Verein sind die Förderung internationaler Jugendhilfe und eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit die Arbeitsschwerpunkte. Jugend eine Welt handelt nach christlichen Werten im Sinne des Heiligen Don Bosco, der sich zeit seines Lebens im 19. Jahrhundert für junge Menschen einsetzte und dadurch die Bezeichnung Jugendheiliger

³⁵ Die Informationen über Jugend eine Welt stammen von der Jugend eine Welt-Homepage (<http://www.jugendeinewelt.at>) bzw. aus dem Jahresbericht 2009 (http://www.jugendeinewelt.at/fileadmin/dateien/presse/jahresberichte/JEW_Jahresbericht_2009.pdf).

erhielt. Durch die ProjektpartnerInnen der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern steht der Organisation ein weltweites Netzwerk zur Verfügung. Ihre Einnahmen erhält Jugend eine Welt hauptsächlich durch Spendengelder. Diese werden fast zur Gänze für die Unterstützung von rund 200 Projekten verwendet, die Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen als Schwerpunkt haben. Daneben kommt ein kleiner Teil des Budgets auch der Pastoralarbeit und der Katastrophenhilfe zugute.

Neben der Projektarbeit sind Jahresvolontariate und Zivilersatzdienste ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von Jugend eine Welt. Ab 19 Jahren haben junge Menschen die Möglichkeit, nach intensiver Vorbereitung in den Projekten mitzuleben und mitzuarbeiten. Der Einsatz zugunsten benachteiligter Kinder und Jugendlicher geschieht in unterschiedlicher Form – angefangen bei Lehrtätigkeiten und Freizeitbetreuung bis hin zur ganzheitlichen Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Es handelt sich dabei aber immer um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos oder den Don Bosco Schwestern.

Auch Bildungsarbeit in Österreich zählt zu den Aufgaben von Jugend einer Welt, da diese der Bewusstseinsbildung dient und der österreichischen Bevölkerung die Probleme der südlichen Länder, die im Zusammenhang mit den globalen Strukturen stehen, nähergebracht werden sollen. In Schulen, Pfarren oder bei öffentlichen Veranstaltungen wird daher Informationsarbeit geleistet und in Workshops, Vorträgen und Infoständen über Projekte, Kinderrechte, fairen Handel und andere entwicklungspolitische Themen berichtet. Zu verschiedenen Kampagnen und Jahresschwerpunkten gibt es Informationen bzw. können Materialien bei Jugend eine Welt bestellt werden.

Bekanntheit hat Jugend eine Welt vor allem durch die weltweite Arbeit mit Straßenkindern. Da die Volontäre und Volontärinnen immer mit einer Ordensgemeinschaft mitleben und -arbeiten, ist eine gewisse Nähe zur katholischen Kirche Voraussetzung für einen Freiwilligeneinsatz. Nach der Rückkehr von einem Auslandsaufenthalt werden sie zu „Jugend Eine Welt-BotschafterInnen“, die sich für Kinderrechte und globale Anliegen einsetzen

sollen. Dies kann durch Vorträge und Workshops passieren, wobei die Initiative weitgehend bei den ehemaligen TeilnehmerInnen bleibt.

3.3.3. Enchada

Enchada³⁶ (brasilianisch für *Hacke*) ist eines der Netzwerke der Katholischen Jugend Österreich (KJÖ), deren Schwerpunkt entwicklungspolitische Themen bilden.³⁷ Entwicklungspolitisches Arbeiten hat in der KJÖ eine lange Geschichte, und mit Enchada wurde 1990 eine eignes dafür zuständige Stelle eingerichtet. Hauptanliegen ist es, junge Menschen zu erreichen und ihnen die Problematik von ungleichen Beziehungen in einer globalisierten Welt bewusst zu machen. Jugendliche und junge Erwachsene haben vielfältige Gelegenheiten sich einzubringen, mitzuentcheiden und eigene Ideen umzusetzen.

Eine Möglichkeit, bei Enchada mitzuwirken, ist die Mitarbeit in einem der Projektteams, in denen die Angebote von Enchada entwickelt werden. Beispielsweise werden Schulungen oder Weiterbildungen organisiert oder ein Behelf für die Jugendarbeit geplant. Diese Teams haben eine große Entscheidungsfreiheit bezüglich ihrer Schwerpunktsetzung und viel Freiraum beim Gestalten der Angebote. Eine andere Form, aktiv zu werden, ist die Teilnahme an Schulungen und Fortbildungen, bei denen die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen im Mittelpunkt steht. So gibt es beispielsweise die Schulung „LISAH – Life is a Human Right“ zum Thema HIV/Aids oder den entwicklungspolitischen Grundkurs „Deep in the Jungle“. Ein wichtiges Projekt ist der Jugendaustausch. Enchada bietet dabei die Chance, ProjektpartnerInnen in Indien bzw. El Salvador zu besuchen, ihre Kultur kennenzulernen und einen entwicklungspolitischen Blickwinkel aufzuzeigen. Diese einmonatigen Reisen werden intensiv vor- und nachbereitet,

³⁶ Eine genauere Beschreibung zu Enchada erfolgt im Kapitel 4.

³⁷ Ein weiteres Netzwerk ist Jugendpastoral. Das Jugend-Umwelt-Netzwerk (JUNE) befindet sich zurzeit in einer Phase der Umorientierung.

und da der Gedanke des Austausches ernst genommen wird, gibt es auch einen Rückaustausch für Jugendliche aus dem bereisten Land. Die Phase des Rückaustausches ist ebenfalls ein Teil des Projekts, bei dem die TeilnehmerInnen sehr stark in der Planung involviert sind.

Zusätzlich erarbeitet Enchada immer wieder Materialien für die Jugendarbeit, die gekauft oder ausgeborgt werden können. Diese lassen sich sowohl im kleinen Kreis, in der Jugendarbeit oder bei größeren Veranstaltungen und Festen einsetzen. Themen sind u.a. Produktions- und Arbeitsverhältnisse, Handel, Verschuldung, Klima.

3.3.4. Baobab

Baobab³⁸ ist eine Bildungs- und Schulstelle speziell für entwicklungspolitische Anliegen mit Schwerpunkt auf Globalem Lernen. Die Bildungsstelle wurde 1993 von den Organisationen Südwind Agentur, ÖED und DKA gegründet. Heute gibt es sechs Mitgliedsorganisationen: DKA, Südwind, Horizont 3000, Jugend Eine Welt, ÖFSE und SOS Kinderdorf.³⁹

Die umfassenden Aufgabengebiete Baobabs liegen in der Dokumentation, dem Verkauf und Verleih von Materialien für entwicklungspolitische Bildungsarbeit in einer eigenen Bibliothek, in der Fachberatung, in Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, in der Vernetzung von Initiativen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und in der Koordination des österreichweiten Netzwerkes entwicklungspolitischer Infotheken.

Der Bestand der Bibliothek setzt sich in erster Linie aus didaktischen Materialien zu entwicklungspolitischen Themen zusammen und steht allen Altersgruppen zur Verfügung. Ein Schwerpunkt liegt auf Dokumentar- und

³⁸ Der Namensgeber der Organisation ist der afrikanische Affenbrotbaum.

³⁹ Die Informationen über Baobab entstammen der Homepage von Baobab (www.baobab.at).

Spielfilmen aus aller Welt. Es besteht auch die Möglichkeit, sich bei der Auswahl von Materialien und der Durchführung von Projekten beraten zu lassen. Baobab ist auch Verkaufsstelle von entwicklungspolitischen Bildungsmaterialien. Zwei Mal jährlich erscheint die Zeitschrift „Globales Lernen im Unterricht“ mit einem Schwerpunktthema, zu welchem Hintergrundinformationen, Anregungen, didaktische Materialien, Workshopvorschläge usw. geliefert werden. Außerdem werden vielfältige Unterrichtsvorschläge und fachliche Beratungen angeboten.

Die 2003 gegründete „Strategiegruppe Globales Lernen“ ist eine Arbeitsgruppe, bei der sich öffentliche und private Einrichtungen zusammengeschlossen haben und die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Globales Lernen in Österreich zu forcieren und zugehörige Aktivitäten zu koordinieren. Auch Baobab ist in der Strategiegruppe vertreten, da die Verbreitung Globalen Lernens ein zentraler Arbeitsbereich Baobabs ist. Auf der Homepage werden daher Informationen über die Tätigkeit der Strategiegruppe, Qualitätskriterien zur Bewertung von Unterrichtsmaterial und theoretische Beiträge die Thematik betreffend zur Verfügung gestellt.

Das umfangreiche Serviceangebot Baobabs richtet sich verstärkt an PädagogInnen und MultiplikatorInnen in der Kinder- und Jugendarbeit, die dabei unterstützt werden sollen, in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entwicklungspolitische Themen sachgerecht aufzuarbeiten.

3.3.5. Südwind

Die 1997 gegründete Südwind Agentur als Nachfolgeorganisation des ÖIE hat, wie oben bereits besprochen, eine lange Geschichte entwicklungspolitischen Arbeitens. Ein wichtiges Betätigungsfeld ist die Bildungsarbeit, bei der Globales Lernen ein zentraler Aspekt ist. Die Südwind Agentur entwickelt Unterrichtsmaterialien zu Globalem Lernen, berät PädagogInnen und MultiplikatorInnen und vermittelt Referentinnen. Es werden sowohl Seminare für

Erwachsene als auch Workshops und Ausstellungen für Kinder und Jugendliche organisiert. Zudem werden Studien und Ausstellungen zu globalen Themen erstellt bzw. Lobbying und Kampagnenarbeit betrieben. In den Regionalstellen der Südwind Agentur gibt es in den Infotheken auch die Möglichkeit, Unterrichtsmaterialien, Literatur oder Filme auszuborgen (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 72 ff.).

In der Informationsarbeit sieht die Südwind Agentur eine weitere Stärke. Durch das monatlich erscheinende Südwind-Magazin oder die Internet-Plattform oneworld.at will sie zu Information, Aufklärung und Auseinandersetzung animieren.

Die Südwind-Agentur arbeitet zu entwicklungspolitischen und global herausfordernden Themen, um Bewusstsein zu erzeugen, Wissen zu vermitteln und über Nord-Süd-Beziehungen aufzuklären. Der Großteil des Angebots richtet sich an Erwachsene, die als MultiplikatorInnen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wirken sollen.

3.4. Globales Lernen und entwicklungspolitisches Arbeiten

Globales Lernen ist für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit seit den 1990er Jahren ein wichtiger Ansatzpunkt, wobei hier nicht näher auf die Entstehung oder unterschiedlichen Auffassungen zu Globalem Lernen eingegangen werden soll.⁴⁰ Wie weiter oben unter Kapitel 2.4.2. *Globales Lernen in der Weltgesellschaft* festgestellt wurde, ist eine wesentliche Aufgabe Globalen Lernens die Aufklärung über komplexe Globalisierungsprozesse und die Vermittlung globaler Zusammenhänge, mit dem Ziel, jungen Menschen Möglichkeiten zur Mitgestaltung aufzuzeigen und eine global nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen.

⁴⁰ Nähere Auseinandersetzungen dazu gibt es in der Diplomarbeit von Blecha (2007) bzw. bei Scheunpflug (2008).

Forghani und Hartmeyer stellen fest, dass sich die Angebote zu Globalem Lernen hauptsächlich an den schulischen Bereich richten. Die außerschulische Jugendarbeit bietet vor allem Kultur- und Informationsarbeit, Workshops, Kampagnen oder Austauschreisen an, die den Anspruch an Globales Lernen stellen. Themenschwerpunkte werden stark von internationalen Konferenzen und Kampagnenschwerpunkte internationaler NGOs beeinflusst.

Auch wenn bei den Bildungsangeboten und Beteiligungsmöglichkeiten der oben angeführten Organisationen und Vereinen nicht direkt von Globalem Lernen gesprochen wird, so entsprechen die Ansätze, Vorgehensweisen und Ziele in vielfacher Weise dem, was in den Konzepten zu Globalem Lernen zu finden ist. Während sich Baobab und die Südwind-Agentur als Service- und Beratungsstellen sehr intensiv mit dem Globalen Lernen beschäftigen und dabei auch an der Weiterentwicklung des Konzepts interessiert sind, steht die theoretische Auseinandersetzung für Organisationen, die direkt mit jungen Menschen arbeiten, nicht zuletzt aufgrund fehlender zeitlicher, personeller und finanzieller Kapazitäten eher im Hintergrund. In der Beschreibung der Ziele ihrer Bildungsarbeit lässt sich aber Globales Lernen dennoch als Handlungsprinzip erkennen. An folgenden Beispielen ist dies gut nachvollziehbar:

Auf der Homepage der DKA ist unter „Globales & Lernen“ in einem Artikel mit dem Titel „Lernen, die sich wandelnde Welt mitzugestalten“ Folgendes über die Wissensvermittlung zu lesen:

„Wir lernen, an der Vielfalt der Themen und Fragen, wie wir Informationen finden und bewerten, wie wir Zusammenhänge entdecken können, wie wir Entscheidungen treffen können und vor allem, welche Möglichkeiten wir haben, die sich verändernde Welt und unsere Zukunft mitzugestalten.“⁴¹

Auch Enchada versucht, globale Zusammenhänge für junge Menschen verständlich darzustellen, und schreibt auf ihrer Homepage:

⁴¹ <http://www.dka.at/index.php?id=637&L=bqqkuononabpnhs>

„Enchada – das Netzwerk Entwicklungspolitik – befähigt junge Menschen global vernetzte Prozesse wahrzunehmen und zu verstehen. Junge Menschen werden motiviert und unterstützt, sich ein Urteil zu globalen Entwicklungen zu bilden und sich zum Handeln für eine gerechtere Welt einzusetzen.“⁴²

Und Jugend eine Welt betitelt ihre Seite zum Thema Bildung mit den Worten: „*Verständnis für globale Zusammenhänge vermitteln*“.⁴³ Zudem wurde 2010 für VolontärInnen eine eigene Weiterbildung zum Globalen Lernen mit dem Titel „Globales Lernen. Erfahrungen reflektieren – Perspektiven entwickeln“ angeboten, um eine nähere Auseinandersetzung mit dem Konzept zu ermöglichen.

Geht es in der Arbeit mit jungen Menschen darum, entwicklungspolitische Inhalte zu vermitteln, stehen ganzheitliche, interdisziplinäre, partizipatorische und handlungsorientierte Methoden im Vordergrund. Diese entsprechen dem Konzept des Globalen Lernens genauso wie die Absicht, die hinter der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit für und mit jungen Menschen steht: die Reaktion auf den Globalisierungsprozess durch Befähigung zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und kritisches Hinterfragen von aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen. Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass trotz des Fehlens einer aktiven Auseinandersetzung mit Konzepten zum Globalen Lernen von Organisationen der außerschulischen Jugendarbeit weitgehend in diesem Sinn gearbeitet wird.

⁴² <http://katholische-jugend.at/themen-enchada/>

⁴³ http://www.jugendeinewelt.at/bildung_und_kampagnen.0.html

4. Enchada – ein Beispiel für entwicklungspolitische Inlandsarbeit

Der Gedanke, die theoretische Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit für und mit Jugendlichen durch ein konkretes Beispiel zu veranschaulichen, stand seit Beginn der Diplomarbeit fest. Da sich die einzelnen Organisationen in Angebot und Form ihrer Arbeit stark unterscheiden, möchte ich stellvertretend eine davon in diesem Kapitel analysieren.

Aufgrund einer persönlichen Verbundenheit ist die Wahl auf Enchada gefallen, da ich mich zu Beginn meines Studiums ehrenamtlich bei dieser Organisation engagierte. Ich nahm an Veranstaltungen wie dem Arbeitskreis Entwicklungspolitik oder dem entwicklungspolitischen Grundkurs teil und gehörte einem Projektteam an, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, eine Methodensammlung zu erstellen. Diese sollte Themen wie Migration oder HIV/Aids inhaltlich aufarbeiten und dazu praktische Spiele und Übungen anbieten, um für die Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden zu können.

Die gegenwärtige Netzwerkkoordinatorin Isabell Frick erwies sich als sehr entgegenkommend und hatte gegen ein Interview nichts einzuwenden. Im Zuge der Forschungsarbeit wurde die Frage, wie die Arbeit von Enchada im Laufe der Zeit gestaltet wurde, zunehmend interessanter. Da zu der früheren Bildungsreferentin Ute Mayrhofer nach wie vor Kontakt bestand, bot sich die Möglichkeit, auch mit ihr ein ExpertInneninterview über ihre Zeit bei Enchada zu führen. Zu guter Letzt bekam ich von Isabell Frick den Hinweis, dass Markus Göschlberger, ein weiterer ehemaliger Bildungsreferent, sich möglicherweise ebenfalls für ein Interview bereitstellen würde. Auch hier hatte ich Glück, und er stellte sich für eine Befragung zur Verfügung.

Die Gespräche mit diesen drei Personen, die Enchada in ihrer Zeit getragen und geprägt haben, gewährten Einblicke in die Organisation Enchada und deren entwicklungspolitische Inlandsarbeit im Lauf der letzten 15 Jahre. Die

Ergebnisse sollen am Ende dieses Kapitels für einen Vergleich herangezogen werden.

Die Informationen über Enchada stammen aus unterschiedlichen Quellen. Die Homepage der KJÖ, Protokolle und Texte des Dokumentationsarchivs des Katholischen Jugendwerks Österreichs (KJWÖ) und die Gespräche mit Isabell Frick, Ute Mayrhofer und Markus Göschlberger wurden dafür verwendet.

4.1. Entstehung

Enchada ist ein Teil der KJÖ, die auf eine lange Geschichte zurückblicken kann. Die Anfänge kirchlicher Jugendarbeit lassen sich bis in das 19. Jahrhundert verfolgen. Zu dieser Zeit bestand eine Vielzahl an katholischen Jugendvereinen, die während des Zweiten Weltkrieges allerdings verboten wurden.

1946 kam es zu einer Neuorganisation der kirchlichen Jugendbewegung. Die Bischofskonferenz sorgte mit den „Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der Kirchlichen Jugendarbeit in Österreich“ für eine einheitliche Basis. Die Katholische Jugend stand ausschließlich unter Leitung der Bischöfe, und ihre rechtliche Vertretung oblag der Zentralstelle des KJWÖ (gl. Reinthaler 2006: 28 ff.).

Erste entwicklungspolitische Aktivitäten wurden Mitte der 1950er Jahre initiiert. Der damalige Inhaltsschwerpunkt der KJÖ lautete „Christi Reich zu allen Völkern“, unter dem in den Jahren 1956–1958 die Themen Weltmission und Weltkirche behandelt wurden. Auch für die Katholische Landjugend Österreich (KLJÖ), damals die mitgliederstärkste Gliederung der KJÖ, wurden diese Themen zum Arbeitsschwerpunkt. Damit war ein *„geistiger Grundstein für das kommende Entwicklungshelferprogramm“* gelegt. (Katholisches Jugendwerk Österreichs 2001: 3)

Die theoretische Auseinandersetzung der KLJÖ mit der Hungerproblematik als Synonym für Mangel an Nahrung, Bildung, Arbeit und sozialer Gerechtigkeit führte Anfang der 1960er Jahre dazu, dass die KLJÖ schließlich nach dem Prinzip „Sehen-Urteilen-Handeln“, einem aus der Katholischen ArbeiterInnenjugend (KAJ) stammenden Leitspruch⁴⁴, auch konkrete Aktionsmöglichkeiten suchte.

Das erste EntwicklungshelferInnen-Team, bestehend aus drei Männern und einer Frau, wurde nach Tansania entsandt, und es folgten rasch weitere Personalprojekte. In weiterer Folge entwickelte sich der Österreichische Entwicklungshelferdienst⁴⁵ (ÖED), der neuen Trägerorganisation der EntwicklungshelferInneneinsätze. Die KLJÖ, die 1969 in Katholische Jugend Land Österreich (KJLÖ) unbenannt wurde, blieb bis die 1990er Jahre in Vorstand und Vollversammlung des ÖED präsent.⁴⁶

Die Gründung von Enchada als Bildungsreferat der KJÖ geht ebenfalls auf KJLÖ zurück und nahm ihre Anfänge in den 1980er Jahre. Aus einer ÖED-Arbeitsgruppe, die in erster Linie zur Vorbereitung auf die ÖED-Gremien diente, bildete sich 1985 der Arbeitskreis Entwicklungspolitik (AK-EP) heraus. Beim Zentralführungskreis (ZFK), dem damaligen Entscheidungsgremium der KJLÖ, wurde im Oktober 1985 die Einsetzung des AK-EP beschlossen. Die Ziele waren damals die kontinuierliche entwicklungspolitische Bildungsarbeit und die Wahrnehmung der Vertretungsaufgaben für die KJLÖ im entwicklungspolitischen Bereich (vgl. Katholische Jugend Land 1985a: 12 bzw. Katholische Jugend Land 1985b: 8 f.). Zu diesen zwei Zielsetzungen kam als dritter Punkt der Austausch von Erfahrungen zwischen den Diözesen.

⁴⁴ Die Methode Sehen-Urteilen-Handeln von Kardinal Joseph Cardijn, der sein Wirken Anfang des 20. Jahrhunderts in den Dienst der ArbeiterInnen stellte, geht davon aus, dass das Wahrnehmen der Menschen (Sehen), dem Fragen über Gerechtigkeit, Menschenwürde und Freiheit folgen (Urteilen), zum Engagement für eine solidarische Arbeitswelt und Gesellschaft führt (Handeln).

⁴⁵ 1976 erfolgte eine Unbenennung von Österreichischer Entwicklungshelferdienst in Österreichischer Entwicklungsdienst. Im Jahr 2001 gründete sich aus dem ÖED und zwei weiteren Vereinen Horizont 3000.

⁴⁶ Nach der Gründung des Bildungsreferates Enchada fiel die Vertretungsaufgabe beim ÖED allerdings in dessen Aufgabenbereich.

Im Hinblick auf die Verbesserung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit wurde beim AK-EP im Frühjahr 1989 beschlossen, ein entwicklungspolitisches Seminar speziell für Verantwortliche in der kirchlichen Jugendarbeit und für Leute, die ihr Engagement in entwicklungspolitischer Arbeit reflektieren wollen, zu schaffen.

Da sich die entwicklungspolitischen Agenden auf Bundesebene immer umfangreicher gestalteten und sich das Bundessekretariat mit der Bewältigung dieser Aufgaben überfordert sah, wurde bei demselben AK-EP auch der Posten eines/er BildungsreferentIn im Ausmaß von 20 Stunden angedacht. Damit sollten die Kapazitäten für den entwicklungspolitischen Bereich verbessert werden, um auf Bundesebene qualifizierte entwicklungspolitische Arbeit leisten zu können. Außerdem sollte der/die BildungsreferentIn die entwicklungspolitischen Grundsätze der Katholischen Jugend – Katholische Jugend Land Österreich (KJ-KJLÖ) überarbeiten und erneuern. Mit einer solchen Revision sollte dem Trend der kirchlichen, entwicklungspolitisch tätigen Organisationen sowie anderen NGOs Folge geleistet werden. Die Anstellung leistete schließlich einen Beitrag dazu, eine klare Linie bezüglich entwicklungspolitischer Belange nach außen hin zu vertreten (vgl. Katholische Jugend – Katholische Jugend Land Österreichs 1989a: 7 ff. bzw. Katholische Jugend – Katholische Jugend Land Österreichs 1989b: 5). Nachdem dieser Vorschlag in den diözesanen Gremien eingebracht und diskutiert wurde und die Finanzierung geklärt war, wurde beim Bundesleitungskreis der KJ-KJLÖ im November 1989 die Anstellung beschlossen.

Seit 1990 ist das entwicklungspolitische Bildungsreferat ein fixer Bestandteil der KJÖ, bei gleichzeitig starker Anbindung an die KJ-KJLÖ. Erst später wurde Enchada als eigener Name für das Referat gewählt. Das Wort stammt aus dem Brasilianischen und heißt übersetzt Hacke. Der Name steht als Synonym für die Arbeit des Netzwerkes: Eine solche Hacke ist essentiell für eine brasilianische Bäuerin, die damit den Boden bearbeitet, wodurch etwas Neues entstehen kann. Umgelegt auf die Arbeit, die Enchada in Österreich leistet, soll damit ausgedrückt werden, dass durch die Thematisierung der Nord-Süd-

Beziehungen in Österreich Veränderungen bewirkt werden sollen, die auf die Welt einwirken (vgl. Enchada 1997a).

4.2. Struktur

Zurzeit besteht das Kernteam von Enchada aus zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, die mit insgesamt vierzig Stunden angestellt sind. Sie koordinieren alle laufenden Projekte und stellen die Rahmenbedingungen bereit. Obwohl sie in den einzelnen Projektteams mitarbeiten, nimmt einen Großteil ihrer Arbeit die Abwicklung organisatorischer Agenden ein. Besonders aufwändig dabei ist das Aufstellen von finanziellen Mitteln zur Sicherung der Projekte und der beiden hauptamtlichen Posten.

Die inhaltliche Leitung von Enchada obliegt dem Team Entwicklungspolitik.⁴⁷ Dieses trifft sich dreimal jährlich unter dem Titel „enchada:heckt aus“, „enchada:schaut hin“ und „enchada:ackert um“. Es gestaltet die Arbeit von Enchada aktiv mit, indem inhaltliche Entscheidungen getroffen werden. Auch Interessierte sind zu den Vernetzungstreffen eingeladen, da sie auch der Vernetzung von hauptamtlichen MitarbeiterInnen, VertreterInnen der Diözesen, der Projektteams sowie entwicklungspolitisch Interessierter dienen sollen. Für die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen sind die Projektteams verantwortlich, die wiederum aus den ehrenamtlich Engagierten, VertreterInnen der Diözesen und dem/der Enchada-KoordinatorIn bestehen.

Innerhalb der KJÖ⁴⁸ gab es immer wieder Umstrukturierungen, die auch bei Enchada Veränderungen bewirkten. Diese waren, den entwicklungspolitischen Bereich betreffend, meist mehr organisatorischer Natur als von inhaltlicher Bedeutung. Unter dem Titel „Zukunftsprozess“ wurde die bisher letzte Strukturreform innerhalb der KJÖ vorgenommen, welche die internen Abläufe

⁴⁷ Davor war der AKEPÖ die Leitungs- und Entscheidungsinstanz Enchadas.

⁴⁸ Mittlerweile wurde die Bezeichnung KJ-KJLÖ durch KJÖ ersetzt.

vereinfachen und vereinheitlichen sollte. Die Fachbereiche wurden dabei zu Netzwerken umgewandelt. Dies bedeutete eine Umbenennung von „Enchada – Entwicklungspolitisches Bildungsreferat der Katholischen Jugend Österreich“ in „Enchada – Netzwerk Entwicklungspolitik der Katholischen Jugend Österreich“. Der Begriff *Netzwerk* ist laut Isabell Frick für die Arbeitsweise Enchadas passender als der bisher verwendete Begriff *Projekt*, weil *„wir [Enchada; Anm.] eigentlich kein Projekt sind, das vorübergeht, sondern ein Netzwerk [...]“* (Frick 2011) *„Die Bezeichnung „Netzwerk“ trifft die Art und Weise, wie wir arbeiten, mit einzelnen miteinander vernetzten Teams in einer vernetzten Organisation und Welt sehr gut.“* (Enchada 2010)

Für Enchada hat sich durch diesen Prozess nicht viel verändert. Es wurde zwar etwas stärker in die Struktur der KJÖ eingegliedert, aber sonstige Änderungen hat es nicht gegeben. Frick ist der Meinung, dass der Zukunftsprozess im entwicklungspolitischen Bereich nicht zufriedenstellend abgeschlossen wurde und erst jetzt daran gearbeitet wird, vor allem im Hinblick darauf, wie die Diözesen dem entwicklungspolitischen Netzwerk gegenüberstehen (vgl. Interview Frick 2011).

Von der Umstrukturierung nicht beeinflusst wurde die Finanzierung Enchadas. Sowohl vor als auch nach der Umstrukturierung bleibt es hauptsächlich durch Drittmittel finanziert, wodurch das Netzwerk nach wie vor auf Fördergelder und Subventionen angewiesen ist. Von den Diözesen erhält Enchada einen geringen Mitgliedsbeitrag, und von der Bundesstelle wird das Büro zur Verfügung gestellt. Der Großteil des Geldes für die einzelnen Projekte wie dem Jugendaustausch oder die Anstellung der beiden Mitarbeiterinnen muss über Anträge an potentielle Fördergeber, beispielsweise ADA oder EU, beschafft werden.

4.3. Arbeitsfelder von Enchada

Trotz der geringen Größe Enchadas unterhält das Netzwerk viele verschiedene Projekte, beteiligt sich an anderen Organisationen und nimmt Vertretungsaufgaben wahr. Die Verwirklichung von Ideen, die in den Vernetzungstreffen von Ehren- und Hauptamtlichen entwickelt werden, ist ein großes Anliegen von Enchada. Daher nehmen, wie bereits erwähnt, das Schreiben von Anträgen und die Suche nach potentiellen FördergeberInnen einen großen Anteil der Arbeit der Netzwerkkoordinatorin ein. Dennoch ist die Finanzierung nie vollkommen gesichert, wodurch der ehrenamtlichen Mitarbeit, die für alle Interessierten offensteht, eine zentrale Rolle zukommt.

4.3.1. Vertretungsaufgaben

Enchada ist in einigen Organisationen durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen vertreten. Diese müssen sich allerdings bereit erklären, die Vertretungsaufgabe längerfristig zu übernehmen und in den Enchada-Vernetzungstreffen darüber zu berichten. Enchada ist unter anderem bei FAIRTRADE, der Clean Clothes Kampagne oder ATTAC durch Ehrenamtliche vertreten.

4.3.2. Jugendaustausch

Der Jugendaustausch ist das größte und aufwändigste Projekt Enchadas. Seit 1992 wird ein Jugendaustausch zwischen der KJÖ und der Katholischen Jugend Tamil Nadu (TCYM – Tamil Nadu Catholic Youth Movement) in Südindien angeboten. Dieses Programm findet im Zweijahresrhythmus statt. Im Jahr 1999 wurde der Jugendaustausch auch auf El Salvador ausgeweitet, wo mit CIDEP, einer Alphabetisierungs- und Bildungsorganisation, zusammengearbeitet wird.

Bei diesem Jugendaustausch geht es vor allem darum, die jeweilige Kultur und Gesellschaft kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Durch das Erleben problematischer Lebensbereiche im jeweiligen Land sollen die TeilnehmerInnen dazu angehalten werden, die eigenen Werthaltungen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zu reflektieren und Vorurteile abzubauen. Im Rahmen des Austausches wird die Jugendarbeit des jeweiligen Landes vorgestellt und durch die Teilnahme an Jugendveranstaltungen erfahrbar gemacht.

Das Besondere am Jugendaustausch ist der Rückaustausch, der es jungen Menschen aus Indien bzw. El Salvador ermöglicht, ebenfalls nach Österreich zu reisen. Dadurch soll den TeilnehmerInnen aller Länder die gleiche Möglichkeit geboten werden. Mit dem umgekehrt stattfindenden Besuch werden die TeilnehmerInnen auf dieselbe Stufe gestellt.

Der Jugendaustausch soll bei den österreichischen Jugendlichen den Wunsch wecken und ihnen die Möglichkeit bieten, sich für eine gerechtere Welt einzusetzen. Weltwirtschaftliche und weltpolitische Zusammenhänge werden thematisiert, und die TeilnehmerInnen üben sich in solidarischem Handeln. Das Leitmotiv bei der gemeinsamen Suche nach Handlungsmöglichkeiten lautet „Sehen-Urteilen-Handeln-Feiern“, der etwas abgewandelte Leitspruch der KAJ. Schließlich sollen TeilnehmerInnen als MultiplikatorInnen wirken und ihre Erlebnisse und Einsichten z.B. in Form von Presseartikeln, Bildungsseminaren, Jugendstunden oder Erfahrungsberichten der Allgemeinheit und damit wieder dem Projekt zugute kommen.

4.3.3. Weiterbildungen und Schulungen

Ein weiterer Schwerpunkt Enchadas liegt auf der Erarbeitung von Weiterbildungen bzw. Schulungen. Die TeilnehmerInnen sollen Methoden erlernen, um die Thematik selbst weitergeben zu können. Anfragen bezüglich

Workshops in Schulklassen oder Jugendgruppen werden daher auch vorzugsweise an die ausgebildeten MultiplikatorInnen abgegeben.

Der entwicklungspolitische Grundkurs „Deep in the Jungle“ ist seit vielen Jahren ein Programmpunkt Enchadas. An zwei Seminarwochenenden wird auf spielerische Art und Weise versucht, einen Einblick in die ungleichen Beziehungen zwischen „reichen“ und „armen“ Ländern zu geben. Ausgangspunkt ist zwar die eigene Lebensumwelt, doch die TeilnehmerInnen werden auch damit konfrontiert, dass jede und jeder Einzelne für die Gestaltung einer gerechteren Welt Verantwortung übernehmen kann und muss.

Eine andere Schulung betrifft das Thema HIV/Aids. In einem dreiteiligen Modul mit dem Namen „LISAH – Life is a Human Right“ werden die TeilnehmerInnen seit 2006 dazu befähigt, Workshops zu leiten. Gleichzeitig bietet Enchada Workshops für Jugendliche zu diesem Thema an. Im Mittelpunkt steht jeweils die Frage, wie sich HIV und Aids weltweit auswirkt und warum Entwicklungsländer vermehrt betroffen sind.

4.3.4. Projekte und Aktionen

Enchada entwickelt und unterhält zudem auch unterschiedliche Aktionen, mit denen es Einfluss auf die Gesellschaft nehmen möchte. Im Rahmen der „Jugendaktion“ arbeitet Enchada bereits seit über zehn Jahren mit Missio, dem päpstlichen Missionswerk, zusammen. Jedes Jahr werden im Rahmen dieser Aktion fair gehandelte Naschereien gegen eine Mindestspende mithilfe von Schulklassen und Jugendgruppen verteilt. Die Einnahmen kommen dem Jugendaustausch und Jugendprojekten von Missio zugute.

Mit dem Projekt „Runde Sache“ möchte Enchada auf den Umgang mit Ressourcen aufmerksam machen. Die Wiederverwertung von CDs steht dabei im Mittelpunkt. In den Jahren 2009 und 2010 konnte dieses Projekt erfolgreich

durchgeführt werden, doch für 2011 fehlte es an der Finanzierung. Daher kann „Runde Sache“ vorerst nicht weitergeführt werden.

Mit der Veranstaltung „Pollada de Enchada“ wird jährlich ein Benefizfest durchgeführt, dessen Einnahmen für den Jugendaustausch mit El Salvador verwendet werden.

4.3.5. Materialien

Im Laufe der Jahre hat Enchada einige entwicklungspolitische Materialien für die Jugendarbeit entwickelt. Manche davon sind bereits vergriffen, wie das „Trivial Pursuit Special“ aus dem Jahr 2002, durch das spielerisch entwicklungspolitisches Wissen vermittelt wird.

Das Kochbuch „gut durchmischt“ wurde in einem Projektteam im Jahr 2005 geschrieben, beinhaltet Rezepte aus aller Welt und ist nach wie vor erhältlich.

Die „Maquila Bar“ ist aufgrund ihrer großen Beliebtheit erst kürzlich neu überarbeitet worden und soll Einblicke in die Zusammenhänge der Weltwirtschaft geben. Die Jugendlichen sollen sich in eine Person versetzen, die sie durch Würfeln ermitteln. Anhand der zugehörigen Beschreibung erfahren sie die Lebensumstände dieser Person, die auch ausschlaggebend für den real zu zahlenden Getränkepreis an der Bar sind. Ein reicher Geschäftsmann bezahlt beispielsweise weniger als eine arme Näherin. Der Behelf kann somit bei Festen oder Parties zum Einsatz gebracht werden, wo auf spielerische Art die ungleiche Verteilung von Reichtum spürbar gemacht wird.

Mit der Methodenmappe „klima(un)gerechtigkeit – fair-wandlung mit methode“ hat Enchada einen Beitrag zur Klimakampagne der KOO geleistet. Durch die Spiele und Übungen wird versucht, den Jugendlichen eine nachhaltige Lebensweise nahezubringen. Eine weitere Methodenmappe „Welt fair-ändern

mit Methode“ bietet vielfältige Hintergrundinformationen zu Themen wie fairer Handel.

4.4. ExpertInneninterviews – ein konkreter Einblick

Anhand der drei Interviews mit ehemaligen Enchada-Verantwortlichen erhielt ich informative Einblicke in die Arbeit von Enchada, den Zugang zur Arbeit mit jungen Menschen oder in Problemfelder, mit denen sich die Organisation konfrontiert sieht und sah. Die Interviews wurden im Frühjahr 2011 mit Isabell Frick⁴⁹, Ute Mayrhofer⁵⁰ und Markus Göschlberger⁵¹ geführt, mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und für die weitere Auswertung transkribiert.

Für die Befragung der drei Personen wurde die Form eines problemzentrierten Interviews (vgl. Mayring 2002: 65 ff.) gewählt. Das offene Gespräch erlaubte den InterviewpartnerInnen ein freies Sprechen und weitläufige Antworten auf die gestellten Fragen. Um möglichst viele Informationen zu erhalten, wurde zuvor ein Leitfaden ausgearbeitet, anhand dessen für die Forschungsarbeit aufschlussreiche Fragestellungen in das Interview eingebracht wurden.

Die Unterhaltung wurden mit persönlichen Fragen eröffnet, wie die Erinnerung an die Arbeit bei Enchada oder wie die Person zu diesem Job gekommen war. In weiterer Folge wurden in einem offenen Gespräch Schwerpunkte, Arbeitsweise, Finanzierung usw. erfragt. Nachdem die organisatorischen Rahmenbedingungen geklärt waren, wurden jene Themen angesprochen, die im Zusammenhang mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit besonders wichtig erscheinen bzw. die zur Klärung der Situation Enchadas beitrugen. Es ging unter anderem um die Aufgabenbereiche von Enchada zur Zeit der jeweilig verantwortlichen Person, das Verhältnis zwischen Diözesen, KJÖ und Enchada,

⁴⁹ Netzwerkkoordinatorin seit Herbst 2009.

⁵⁰ Bildungsreferentin von 2002 bis 2006.

⁵¹ Bildungsreferent von 1996 bis 1999.

die Frage der Ehrenamtlichkeit, Formen der Beteiligung junger Menschen und Globales Lernen.

4.4.1. Arbeitsweise

Bei allen drei Interviews fällt auf, dass sich der Arbeitsauftrag von Enchada in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert hat und genau definiert ist: Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Österreich für und mit jungen Menschen sowie das Aufzeigen konkreter Handlungsmöglichkeiten waren stets das Ziel von Enchada. Wie das geschieht, mit welchem Personenkreis gearbeitet wird oder an welche Zielgruppe sich das Angebot richtet, hat sich seit Mitte der 1990er Jahre allerdings gewandelt.

Die Arbeitsweise bei Enchada wird von allen drei InterviewpartnerInnen als sehr frei und vielfältig beschrieben, das eigenständige Arbeiten sowie die Möglichkeit, Neues zu schaffen, wird und wurde besonders geschätzt. Die Entwicklung von Projekten und Methoden wird nach wie vor in einem Entscheidungsgremium, in dem sowohl Ehrenamtliche als auch Hauptamtliche zusammenarbeiten, beschlossen. In weiterer Folge werden diese Ideen von kleineren Projektteams umgesetzt. Dieses Leitungsorgan wurde mittlerweile zwar von „Arbeitskreis Entwicklungspolitik“ in „Team Entwicklungspolitik“ umbenannt und in der Ausführung leicht abgewandelt, erfüllt aber weiterhin die gleiche Funktion wie vor zehn Jahren.

Die Leitung Enchadas ist mit einer Vielzahl organisatorischer Tätigkeiten verbunden, die den Großteil des Arbeitsalltags in Anspruch nehmen. Auch das war schon früher so. Frick und Mayrhofer verstehen dies als Notwendigkeit, um ehrenamtlich engagierten Jugendlichen sichere Rahmenbedingungen bieten zu können, in denen diese aktiv werden können. *„Ich sehe mich auch ganz stark in der Rolle zu begleiten, dass die Ehrenamtlichen [...] ihre Sachen machen können und von mir eine Begleitung kriegen, [...] damit sie quasi ein sicheres Handlungsumfeld haben.“* (Interview Frick 2011)

Göschlberger und Mayrhofer betonen vor allem die Verbindung von persönlicher und struktureller Ebene. Göschlberger war es in der Projektarbeit mit Jugendlichen ein Anliegen, sowohl die persönliche Ebene anzusprechen als auch in größeren Ausmaßen zu denken und Auswirkungen auf strukturelle Gegebenheiten aufzuzeigen. Die Verbindung von Persönlichem und Strukturellem bewertet er als wichtigen Faktor für entwicklungspolitisches Arbeiten mit jungen Menschen:

„Es braucht die strukturelle Arbeit [...] und auf der anderen Seite braucht es aber auch diese persönliche Arbeit, [...] dass es um ein Miteinander in der Welt geht. Die haben wir immer versucht zu verbinden. Immer das Persönliche, was heißt das für mich selber, und was heißt das aber auch in der Struktur.“ (Interview Göschlberger 2011)

Auch Mayrhofer war das Bewusstmachen ungerechter Strukturen und das Schaffen von Handlungsmöglichkeiten ein großes Bedürfnis. Entwicklungspolitisches Arbeiten verbindet sie mit Strukturveränderung. Werden entwicklungspolitische Themen so gestaltet, dass sie für junge Menschen interessant sind und sie zu einem Umdenken bewegt werden, kann das zur Veränderung einer Gesellschaft beitragen.

4.4.2. Zielgruppe

Markus Göschlberger beschreibt die Arbeit Enchadas Mitte der 1990er Jahre zwar als stark basisorientiert, als Zielgruppe hingegen definiert er jenen Personenkreis, der auf diözesaner Ebene tätig und für Entwicklungspolitik verantwortlich war. Diese sollten die Ergebnisse ihrer Zusammenarbeit schließlich an die Basis herantragen. Die Umsetzung von Projekten und Methoden, die von den Enchada-Teams für die kirchliche Jugendarbeit entwickelt wurden, sowie die Anwerbung von TeilnehmerInnen für Workshops oder den Jugendaustausch waren in weiterer Folge Aufgabe dieser Zielgruppe und oblagen nicht der/dem Enchada-Verantwortlichen. An interessierte

Jugendliche, die außerhalb der kirchlichen Struktur standen, richteten sich damals kaum Angebote (vgl. Enchada: 1997b). Von Enchada wurden zu dieser Zeit demnach primär Menschen aus dem kirchennahen Bereich angesprochen.

Mayrhofer meint, dass während ihrer Tätigkeitsperiode bei Enchada die Schnittmenge von Leuten, die sich entwicklungspolitisch engagieren wollten und gleichzeitig von der KJ kamen, sehr groß war. Allerdings fiel in ihre Zeit auch die Etablierung des Individuellen Diplomstudiums „Internationale Entwicklung“⁵², was für die entwicklungspolitische Einrichtung nicht ohne Folgen blieb. Immer mehr StudentInnen nahmen die Angebote des Bildungsreferates an und wirkten aktiv bei Enchada mit, was Mayrhofer damals als Bereicherung für die Arbeit empfand. So wurden vor allem auf inhaltlicher Ebene neue Inputs eingebracht. Dadurch hat aber eine Entwicklung eingesetzt, die wegging von der Orientierung an den Bedürfnissen der Basis hin zur Arbeit mit und für ein fachspezifisch vorgeprägtes Publikum. Gleichzeitig wurde die Verortung entwicklungspolitischen Arbeitens in den Diözesen immer schwächer, wodurch die Zusammenarbeit zunehmend loser wurde.

Diese Entwicklung hält bis heute an. Die Niveaus der von Enchada angebotenen Kurse beschreibt Frick als sehr hoch, denn die TeilnehmerInnen verfügen im Vergleich zu früher bereits über mehr Fachwissen. Die Entwicklung von Methoden für JugendgruppenleiterInnen zählt gegenwärtig in geringerem Ausmaß zu den Schwerpunkten von Enchada.

Die jungen Menschen, die Enchada heute anspricht, bezeichnet Frick als in der Kirche sozialisiert. Angebote, die längerfristige und intensive Mitarbeit erfordern, sprechen größtenteils junge Menschen in der Bundeshauptstadt an, und diese kommen zum Teil aus den Bundesländern nach Wien, wo sie meist studieren. Einen direkten Bezug zu kirchennahen Bereichen, wie es früher der Fall war,

⁵² Das Individuelle Diplomstudium „Internationale Entwicklung“ beschäftigt sich seit seiner Etablierung im Wintersemester 2002/03 mit den Bereichen Entwicklungsforschung, Nord-Süd-Beziehungen und Entwicklungspolitik. Der inter- und transdisziplinäre Zugang zu den Forschungsthemen beinhaltet u.a. Disziplinen wie Geschichte, Politikwissenschaft, Ökonomie, Soziologie, Kulturanthropologie und Theologie.

wo TeilnehmerInnen und Ehrenamtliche unmittelbar aus der kirchlichen Jugendarbeit kamen, ist zum größten Teil nur noch indirekt gegeben.

Frick fasst die Zielgruppe von Enchada sehr weit und misst der religiösen Einstellung interessierter Jugendlicher eine nebensächliche Bedeutung bei. Sie verbindet Kirche mit Vielfalt und will dies auch in der entwicklungspolitischen Arbeit, die sie mit und für Jugendliche gestaltet, spürbar machen. In den Projekten von Enchada geht es ihr darum, einen Standpunkt zu finden und zu kommunizieren, der auch junge Menschen anspricht und den sie bereit ist zu diskutieren.

4.4.3. KJÖ, diözesane Anbindung und Ehrenamtlichkeit

Bis heute wird das Netzwerk als Schnittstelle für die entwicklungspolitischen Aktivitäten der Diözesen gesehen. Es ist auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen und trägt die Verantwortung für die Vernetzung zwischen den Tätigkeiten der Diözesen, der ehrenamtlich engagierten MitarbeiterInnen und der Bundesebene. Dies gestaltet sich im Vergleich zu den Anfängen Enchadas in den letzten Jahren immer schwieriger, da die Kapazitäten der diözesanen Hauptamtlichen für entwicklungspolitische Arbeitsfelder zusehends schwinden.

Göschlberger hat sich in seiner Ära von den Diözesen sehr unterstützt gefühlt, und auch die Teams bestanden noch zur Hälfte aus haupt- und ehrenamtlichen VertreterInnen der Diözesen. *„Die Hälfte der Teams war schon aus den Diözesen, die sich auch in den Teams engagiert haben.“* (Interview Göschlberger 2011) Er führt dies darauf zurück, dass die Diözesen einen Nutzen in der Entwicklung von entwicklungspolitischen Methoden gesehen und sich deswegen bei der Projektentwicklung beteiligt haben. Die Zugehörigkeit zur KJ-KJLÖ war durch die Zusammenarbeit mit den Diözesen und deren Unterstützung sehr stark. *„Also wir waren eindeutig kirchlich orientiert, wir waren eindeutig diözesan angebunden, also total 100 %.“* (Interview Göschlberger 2011)

Daneben hat Göschlberger auch Außenstehende bei Enchada eingebunden. Junge Menschen, die fürs Studium nach Wien gekommen waren und sich ehrenamtlich engagieren wollten, hat er für die Mitarbeit beim Bildungsreferat gewinnen wollen und einzubinden versucht.

Mayrhofer kämpfte bereits damit, dass die zeitlichen Ressourcen der Hauptamtlichen begrenzt waren. Daher versuchte sie, ehrenamtliche Strukturen zu stärken:

„[...] es war immer eine Schwierigkeit und ich glaube, das hat sich zu der Zeit verstärkt, dass in den Diözesen kaum Kapazitäten sind von Hauptamtlichen mitzuarbeiten. [...] und für mich war irgendwie der große Umbruch, ehrenamtliche Strukturen noch einmal stärker auszuarbeiten und aufzubauen.“ (Interview Mayrhofer 2011)

Enchada finanzierte sich unter Mayrhofer ausschließlich durch verschiedenste FördergeberInnen. Diese finanzierten einzelne Projekte bzw. die Anstellung der Projektkoordinatorin.⁵³ Aufgrund dieser finanziellen Unabhängigkeit von der KJÖ fühlte sich Mayrhofer in ihrer Arbeit sehr frei und zu keiner Rechenschaft schuldig. Gleichzeitig bestand eine klare Zugehörigkeit zur KJÖ, die bei heiklen Themen besonders spürbar wurde. Mayrhofer hatte zweimal eine Unterredung mit dem Geschäftsführer der KJÖ. Grund dafür war das Interesse der Bischöfe an von Enchada geplanten Aktivitäten.⁵⁴ Nach einem klärenden Gespräch mit dem Geschäftsführer trat dieser gegenüber der Bischofskonferenz für deren Durchführung ein.

Gegenwärtig wird der entwicklungspolitische Bereich der KJÖ laut Frick fast zur Gänze von Enchada getragen, denn die Diözesen bringen für entwicklungspolitische Belange nicht ausreichende Kapazitäten auf. Sie fehlen

⁵³ Die einzelnen Projekte von Enchada wurden von kirchlichen Teilorganisationen wie der Katholischen Frauenbewegung, der Katholischen Männerbewegung oder der Dreikönigsaktion unterstützt. Auch von Selbstbestierungsgruppen erhielt Enchada damals finanzielle Unterstützung.

⁵⁴ Auslöser war einmal ein von Enchada geplanter Workshop aufgrund des in Österreich stattfindenden Lateinamerika-Gipfels. Ein anderes Mal war die geplante HIV/Aids-Schulung Grund für das Interesse.

in den Gremien, in denen Entscheidungen getroffen und Projekte entwickelt werden, wodurch die Anbindung an und der Rückhalt in den Diözesen verloren geht. Auch die Suche nach TeilnehmerInnen für Schulungen und Workshops liegt gegenwärtig in den Händen der Netzwerkkoordinatorin.

Strukturell ist Enchada durch ein gemeinsames Büro und eine gemeinsame Linie an die KJÖ angebunden. Seit dem Strukturprozess ist es ein Netzwerk der KJÖ, wodurch der Stellenwert als Projekt formell abgelegt wurde. Diese Angleichung war für Frick jedoch unzureichend, da eine Veränderung des Namens nicht dazu geführt hat, dass sich die bestehenden Strukturen dadurch verändern. Frick ist der Ansicht, dass der gesamte Prozess zu kurz gegriffen habe und dass zu viele Bereiche, bei denen Veränderungen sinnvoll gewesen wären, nicht besprochen oder nur unzureichend gelöst wurden.

4.4.4. Möglichkeit der Mitarbeit

Enchada will mit seiner Arbeit auf entwicklungspolitische Belange aufmerksam machen und zu einem Umdenken bewegen. Die Einbindung junger Menschen in die Entwicklung und Gestaltung von Projekten und Veranstaltungen bietet eine gute Chance, diese Ziele zu erreichen, da persönliche Betroffenheit und die Vermittlung von Wissen dazu beitragen, das Interesse zu wecken und Jugendliche für diese Themen zu gewinnen.

Für ehrenamtliche MitarbeiterInnen stand Enchada immer offen. So gab es unter Göschlberger bereits „treue Seelen“, wie er es bezeichnet, die jahrelang bei Enchada tätig waren, aber auch jene, die nur bei bestimmten Projekten dabei waren. Grundsätzlich war er damals aber weniger darauf angewiesen, InteressentInnen anzuwerben, denn dieser Aufgabenbereich lag ganz klar bei den Verantwortlichen in den Diözesen.

Mayrhofer war es wichtig, den ehrenamtlich Engagierten tatsächliche Mitarbeit zu ermöglichen, indem sie Kompetenzen und Entscheidungsmacht an sie

abzugeben versuchte. Sie ist der Meinung, dass Scheinpartizipation nicht funktioniere. Jene jungen Menschen, die in den unterschiedlichen Enchada-Teams mitgearbeitet haben, hatten viele Freiheiten. Gemeinsam wurden Schwerpunkte beschlossen und in weiterer Folge auch umgesetzt, was Mayrhofer immer wieder vor diversen Gremien verteidigen musste (vgl. Interview Mayrhofer 2011). Neben der aktiven Gestaltungsmöglichkeit, die den Jugendlichen offenstand, war die Beziehungsebene ein wichtiger Faktor für eine längerfristige Beteiligung junger Menschen. Mayrhofer ist davon überzeugt, dass eine gewisse Sympathie vorhanden sein muss, um junge Menschen von der Arbeit Enchadas zu überzeugen, und Voraussetzung ist, um miteinander arbeiten zu wollen.

Ein weiteres Anliegen war die Ausbildung von MultiplikatorInnen, zu denen die jungen Menschen durch die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen gemacht wurden. Sie sollten Themen und Inhalte weitertragen und so innerhalb ihres Freundes- und Bekanntenkreises zu Diskussionen anregen und ihr Fachwissen weitergeben.

Die Veränderung von jungen Menschen, die vor allem beim Jugendaustausch gut zu beobachten war, beschreibt Mayrhofer als „Bilder der Ermächtigung“. Sie meint, die TeilnehmerInnen seien im Laufe der Zeit erwachsener geworden. Diese Entwicklung wurde auch dadurch unterstützt, dass den Jugendlichen die Möglichkeit geboten wurde, sich selbst zu erproben, Projekte selbst zu initiieren und umzusetzen. Auch heute bemerkt Frick ein großes Interesse von jungen Menschen an ehrenamtlicher Mitarbeit. Sie führt eine Reihe von sehr unterschiedlichen Beweggründen an, die für ein Engagement verantwortlich sein können. Die wichtigsten Faktoren sind nach wie vor die persönliche Ebene und das soziale Netzwerk, welche junge Menschen zur ehrenamtlichen Mitarbeit bei Enchada bewegen. Viele stoßen durch FreundInnen und Bekannte zu Enchada und möchten sich engagieren.

Themen und Inhalte, die durch ihre Aktualität das Interesse wecken können, spielen ebenso eine große Rolle. Dabei beobachtet Frick, dass InteressentInnen einfacher zu gewinnen sind, je klarer ein Angebot gestaltet ist. Auch die emotionale Ebene nimmt Einfluss auf die Bereitschaft zum

Engagement, denn durch den persönlichen Bezug steigt die Bereitschaft, sich auf ein Projekt einzulassen. Junge Menschen spricht laut Frick das Abenteuerliche besonders an, wie es beim Reisen der Fall ist. Immer häufiger werden pragmatische Motive als Beweggrund für ehrenamtliches Engagement herangezogen. Somit sind Fragen, wie nützlich die Mitarbeit für den Lebenslauf ist, keine seltenen mehr. Die Gestaltung der Aussendungen ist schließlich auch ein Kriterium, ob Jugendliche von Enchada angesprochen werden.

Neben den zwei angestellten MitarbeiterInnen besteht Enchada laut Frick aus vielen ehrenamtlich Engagierten. Ihnen gegenüber nimmt sie sich in einer begleitenden Rolle wahr, die für die Bereitstellung eines sicheren Handlungsumfeldes verantwortlich ist. Auf möglichst unbürokratische Weise will sie jungen Menschen die Mitarbeit im entwicklungspolitischen Bereich ermöglichen. In der konkreten Mitbestimmung bei den unterschiedlichen Projekten sieht sie auch den größten Nutzen für die jungen Menschen, da sie auf diese Weise mehr Einblick bekommen als bei punktueller Beteiligung, wie der einmaligen Teilnahme an einer Veranstaltung.

Die ehrenamtliche Mitarbeit bei Enchada soll für alle Interessierten offenstehen. Die Möglichkeiten, sich zu engagieren, sind vielfältig und reichen von punktueller Teilnahme bei einzelnen Veranstaltungen über die Auseinandersetzung zu einem Themenschwerpunkt über einen längeren Zeitraum bis hin zur Übernahme einer Vertretungsfunktion Enchadas bei anderen Projekten oder Organisationen (z.B. Clean Clothes).

Die Mitarbeit von mindestens drei Monaten oder, wie es Frick ausdrückt, ein Uni-Semester lang macht ihrer Meinung nach am meisten Sinn, da erst dann tiefe Einblicke in eine Thematik möglich sind. Gerade wenn sich junge Menschen längerfristig engagieren, lassen sich auch Veränderungen in ihrem Tun und Handeln feststellen. Viele sind immer wieder bei Projekten dabei, manche sind langjährig ehrenamtlich bei Enchada tätig. Frick empfindet das Interesse an der ehrenamtlichen Mitarbeit als positiv und versucht, mit individuellen Angeboten darauf zu reagieren und ist auch zu Kompromissen bereit, um dieses Engagement zu fördern.

4.4.5. Diskussion der Interviews

Durch die interessanten und spannenden Informationen aus den Interviews konnte ich einen guten Eindruck von der Arbeit der entwicklungspolitischen Organisation Enchada gewinnen. Manche Auskünfte waren nicht immer eindeutig und ließen Platz für Interpretationen.

In den Interviews wird deutlich, dass die *Arbeitsweise* und die Qualität der Projekte von den persönlichen Eigenschaften und Neigungen der Hauptverantwortlichen abhängig sind. Göschlberger erzählt beispielsweise, dass ihm das interkulturelle Arbeiten und die Auseinandersetzung mit dem Fremden besonders am Herzen gelegen sind. Daher hat er sich vor allem mit dem Jugendaustausch auseinandergesetzt. Dagegen hat er rückblickend betrachtet zu wenig darin investiert, ehrenamtlich Engagierte längerfristig an Enchada zu binden (vgl. Interview Göschlberger 2011). Diesem Punkt hat Mayrhofer im Gegensatz zu Göschlberger besondere Aufmerksamkeit geschenkt, was aber auch auf die abnehmende Mitarbeit der Hauptamtlichen in den Diözesen zurückzuführen war. Die Ehrenamtlichen einzubeziehen hieß für Mayrhofer in weiterer Konsequenz aber auch die Übertragung von Entscheidungskompetenzen, weil erst dadurch echte Partizipation ermöglicht wurde. Ein Punkt, der immer wieder für Diskussionen mit Vorgesetzten sorgte.

Die Enchada-Verantwortlichen hatten und haben aufgrund der selbständigen Arbeitsweise viele Freiheiten und können auf die Gestaltung Enchadas Einfluss nehmen. Ein nicht außer Acht zu lassendes Kriterium bei der inhaltlichen Gestaltung bleibt aber immer die Beschaffung von Finanzmitteln für die geplanten Projekte und Aktivitäten.

Die *Zielgruppe* betreffend kam es seit Bestehen der Organisation zu wesentlichen Veränderungen. In den 1990er Jahren war Enchada stärker mit

der katholischen Basis⁵⁵ verbunden als es heute der Fall ist, was sich sowohl bei der Zielgruppe als auch bei den Engagierten äußerte, da diese hauptsächlich aus der kirchlichen Jugendarbeit stammten. Göschlberger ging ganz selbstverständlich davon aus, dass die Diözesen dafür verantwortlich waren, dass die Angebote von Enchada weitergetragen wurden. Die Schulungen und Materialien wurden direkt für die Jugendarbeit in den Diözesen entworfen. Bei der Ideenentwicklung hat er sowohl mit Jugendlichen als auch mit Funktionären aus den Diözesen zusammengearbeitet, immer in Hinblick darauf, mit den Projekten und Materialien die Basis zu erreichen.

Mittlerweile ist der Rückhalt in den Diözesen nicht mehr so stark, und die NetzwerkkoordinatorInnen müssen die Projekte von Enchada selbst direkt an das Zielpublikum herantragen. Einerseits haben diese äußeren Umstände dazu geführt, dass die Angebote mittlerweile von einem fachlich vorinformierten Publikum in Anspruch genommen werden und dieses dadurch auch vermehrt an der Mitarbeit interessiert ist. Andererseits haben die Enchada-Verantwortlichen diesen Umstand genutzt, um die fehlende Unterstützung durch die Diözesen zu kompensieren. Frick hat das Gefühl, dass die Diözesananbindung früher besser war und mehr JugendleiterInnen und Personen, die geringe Vorkenntnisse im Bereich der Entwicklungspolitik hatten, an den Veranstaltungen teilgenommen haben (vgl. Interview Frick 2011). Frick arbeitet heute weniger mit Funktionären oder Personen, die direkt aus der katholischen Kirche kommen, zusammen, weil diese nicht verfügbar sind. Das bedeutet, dass sich Enchada weiter öffnen muss, um Ehrenamtliche und Interessierte für die Organisation zu gewinnen.

Als weitere Erklärung für die veränderte Zielgruppe Enchadas ließe sich der allgemeine Mitgliederschwund innerhalb der Organisationen der katholischen Kirche durch den Prozess der Säkularisierung⁵⁶ heranziehen. Diese Behauptung lässt sich nur schwer belegen, weil eine aussagekräftige

⁵⁵ Göschlberger benutzt im Interview häufig den Begriff der Basis und meint damit jenen Personenkreis, an die sich seine Arbeit wendet bzw. die er für die Arbeit von Enchada gewinnen konnte.

⁵⁶ Mit dem Begriff der Säkularisierung ist in diesem Zusammenhang die loser werdende Bindung der Bevölkerung zur Katholischen Kirche gemeint.

Datenerhebung aufwendig wäre und interne Entwicklungen innerhalb der diversen Organisationen der Katholischen Aktion (KA)⁵⁷ schwer zu greifen sind. Abgesehen davon sind die KA-Gliederungen daran interessiert, die Mitgliederzahlen hochzuhalten. Trotzdem lässt sich der Trend hin zu abnehmenden Mitgliederzahlen innerhalb der Organisationen der KA nicht bestreiten.

Seit der Gründung ist Enchada eine sehr kleine Organisation mit nur ein bis zwei fixen MitarbeiterInnen, wobei ehrenamtlicher Mitarbeit seit den Anfängen ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. Diesem Prinzip sind die Enchada-Verantwortlichen durch die Jahre treu geblieben. Die große *Bedeutung von Ehrenamtlichkeit* hat meiner Meinung nach mehrere Ursachen. In erster Linie soll durch ehrenamtliche Mitarbeit jungen Menschen eine Möglichkeit geboten werden, sich für entwicklungspolitische Themen zu interessieren und sich damit auseinanderzusetzen. Jugendliche sollen die Schwierigkeiten, aber auch die Möglichkeiten, die eine globalisierte und vernetzte Welt bietet, bewusster wahrnehmen und nützen. Im Idealfall trägt dies dazu bei, dass sich Einstellungen und Gewohnheiten ändern, womit Enchada einen Beitrag zur Veränderung der Gesellschaft leisten will. Dies ist der Grund, der in allen Interviews vorrangig für ehrenamtliches Engagement angeführt wird.

Natürlich spielen auch die geringen finanziellen Mittel, die Enchada zur Verfügung hat, eine Rolle. Es gibt zu wenig Budget für die Anstellung mehrerer Personen für diesen Bereich, und daher ist Enchada auf die freiwillige Mitarbeit interessierter junger Menschen angewiesen, um Projekte entwickeln und umsetzen zu können, die wiederum in die Öffentlichkeit getragen werden sollen.

Letztendlich ist die Katholische Jugend ein Teil der Katholischen Aktion, die als Dachverband für ehrenamtliche Arbeit besonders um freiwilliges Engagement bemüht ist.

⁵⁷ Die Katholische Aktion ist die offizielle Laienbewegung der katholischen Kirche Österreichs, die Gesellschaft und Kirche aktiv mitgestalten möchte. Sie gilt als Dachverband für ehrenamtliche Arbeit in der Katholischen Kirche.

Zwischen damaligen und gegenwärtigen *Beteiligungsformen* gibt es gewisse Ähnlichkeiten, dennoch stehen heute mehr und differenziertere Möglichkeiten der Mitarbeit zur Verfügung. In den 1990er Jahren ging es mehr darum, in kleinen Teams Angebote und Material für Interessierte aus den Diözesen auszuarbeiten. Göschlberger verstand dies als eine Art von Dienstleistung:

„Ich habe gesagt: „Leute, ich arbeite für die Katholische Jugend Österreich [...]. Ihr müsst schauen, dass ihr in den Diözesen die Leute findet. Ich habe ein paar Leute in Wien, aber ihr müsst die Leute bringen. Wir machen Produkte, dass eure Leute sagen, das ist super.“ (Interview Göschlberger 2011)

Die Arbeit in den Teams hat trotz der ernsthaften Inhalte vorrangig Spaß gemacht, was mit ein Grund für die Qualität der Arbeit war. *„Das war höchstwahrscheinlich auch ein Erfolgsrezept glaub ich, das, was auch die Leute motiviert hat stark mitzumachen.“* (Interview Göschlberger 2011)

Mittlerweile sind die Möglichkeiten, wie sich junge Menschen bei Enchada engagieren können, vielfältiger geworden. Als klassisches Modell beschreibt Frick die ehrenamtliche Mitarbeit in einem Team. Es wird dabei allerdings auch auf moderne Medien zurückgegriffen, indem der Aufgabenbereich, den eine Person beispielsweise bei der Gestaltung einer Schulung übernehmen soll, mit relativ genauen Anforderungen ausgeschrieben oder inseriert wird. Die Teilnahme am Jugendaustausch ist eine weitere, längerfristige Möglichkeit. Dabei müssen sich die rund sechs ausgewählten TeilnehmerInnen bewusst sein, dass auch ein Rückaustausch vorzubereiten ist und sie dafür in einem Indien- bzw. El Salvador-Team mitarbeiten. Beim Jugendaustausch ist auch ein punktuelles Mithelfen in Form einer Einladung der Gäste oder einer Tagesgestaltung willkommen. Für das Team Entwicklungsarbeit wird ein dauerhaftes Engagement gefordert, und es ist von Vorteil, Enchada bereits zu kennen. Prinzipiell sind die meisten Betätigungsfelder für ehrenamtliche Mithilfe mindestens für drei Monate angelegt. Das ist zu einem gewissen Grad auch an die Universitätssemester angepasst. Frick bemerkt auch, dass es für InteressentInnen inzwischen ein Kriterium geworden ist, ob ein solches

Engagement für den Lebenslauf hilfreich ist oder als Praktikum angerechnet wird.

Auch in diesem Bereich lässt sich erkennen, dass der gesellschaftliche Wandel die Arbeit Enchadas beeinflusst hat. Gab es früher oft eine tiefe Verbundenheit zu einer Bewegung, in welche Jugendliche förmlich hineingewachsen sind, haben heutzutage nur noch wenige das Bedürfnis, sich an eine bestimmte Organisation zu binden. Bei Enchada zeigt sich diese Entwicklung ganz deutlich, wenn junge Menschen nach dem Nutzen ihrer Arbeit bei Enchada fragen oder sich Bestätigungen ausstellen lassen. Zudem treten interessierte junge Menschen immer häufiger von außen, über das Studium, durch Bekannte an Enchada heran, und immer weniger stammen sie aus Organisationen der katholischen Kirche selbst.

Prinzipiell bringt die projektbezogene Arbeit mit den Ehrenamtlichen einige *Herausforderungen* mit sich, die für die Koordinationsperson nicht immer einfach zu bewältigen sind. Sie müssen zeitlich flexibel bleiben, um auf die Bedürfnisse der jungen Menschen eingehen zu können. Das heißt, dass viele Termine am Abend geplant werden und Veranstaltungen an den Wochenenden stattfinden. Diese Arbeitszeiten sind längerfristig betrachtet eine Belastung für die Enchada-Verantwortlichen und lassen eine Kombination von Familie und Beruf kaum zu. Zudem werden hohe Anforderungen, die mit viel Verantwortung verbunden sind, an die ProjektkoordinatorInnen gestellt, und es sind umfangreiche administrative Tätigkeiten zu leisten usw. Aufgrund dessen kommt es immer wieder zu einem Leitungswechsel, was die Kontinuität und Nachhaltigkeit der Arbeit Enchadas schwierig macht. Für die kurzfristigen Anstellungen der NetzwerkkordinatorInnen sprechen dagegen die andersgearteten Perspektiven, die eine neue Person mit einbringt. Die Gestaltung Enchadas bleibt dadurch abwechslungsreich.

Auch *zwischenmenschliche Kompetenzen* sind trotz des Hauptaugenmerks auf die entwicklungspolitische Thematik für den Arbeitsalltag des/der KoordinatorIn unumgänglich, da sie teilweise viel mit anderen Menschen zu tun haben. Die Bandbreite reicht von Vorgesetzten innerhalb der KJÖ über FördergeberInnen

und Kooperations- bzw. ProjektpartnerInnen bis hin zu den ehrenamtlich mitarbeitenden jungen Menschen. Alle drei InterviewpartnerInnen sind sich darüber einig, dass vor allem bei der Zusammenarbeit mit Jugendlichen die Beziehungsebene eine bedeutende Komponente ist. Mayrhofer sagt dazu: *„Ich denke mir, Leute, denen ich als Person unsympathisch bin [...], die werden nicht bleiben.“* (Interview Mayrhofer 2011)

Die *Beschäftigung mit theoretischen Konzepten* zu entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, Globalem Lernen oder aktuellen Tendenzen der österreichischen EZA war für die Enchada-KoordinatorInnen bisher aus mehreren Gründen nicht möglich. Während Göschlberger mit dem Begriff Globales Lernen während seiner Tätigkeit noch nicht konfrontiert wurde und generell mehr an der praktischen Arbeit denn an einer theoretischen Auseinandersetzung interessiert war, waren bei Mayrhofer und Frick vor allem die zeitlich begrenzten Ressourcen der Grund, warum sie sich damit nicht beschäftigen konnten. Frick beschreibt dies folgendermaßen: *„Grundlagenarbeit mit ‚Ich setz mich mit Begriffen auseinander und überleg, was wir jetzt genau tun‘, passiert aus demselben Grund nicht, warum Öffentlichkeitsarbeit nicht groß passiert, weil ich eigentlich meistens im Tun bin.“* (Interview Frick 2011) Dennoch sind sie der Meinung, dass die Arbeit von Enchada dem entspricht, was in den Konzepten zu Globalem Lernen geschrieben wird. Sie sehen den Sinn dieses Konzeptes darin, jungen Menschen entwicklungspolitische Themen näherzubringen und aufzuzeigen, wo deren Verantwortung liegt, Chancen und Möglichkeiten für eine bewusstere Lebensweise aufzuzeigen und mit dem Leben der Jugendlichen in Verbindung zu setzen. Mit dem Anstieg von Studierenden hat sich für Enchada jedoch der Zugang zu entwicklungspolitischen Themen erweitert. Mayrhofer meint, dass dadurch verstärkt theoretische Inputs in die Arbeit eingeflossen sind (vgl. Interview Mayrhofer 2011).

Aufgrund der fehlenden Ressourcen ist es nachvollziehbar, dass für die Beschäftigung mit der Theorie keine Zeit bleibt. Neben den organisatorischen Tätigkeiten und der Begleitung der einzelnen Teams müssen Anträge und Berichte geschrieben werden, um die Zukunft Enchadas abzusichern. Diese sollen die Anforderungen der FördergeberInnen erfüllen und im besten Fall auf

veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren bzw. aktuelle Strömungen in der Jugendarbeit aufnehmen. Die potentiellen GeldgeberInnen verlangen für die Vergabe von Förderungen immer ausführlichere Konzepte und legen auf die Erfüllung ihrer Kriterien großen Wert. Dieser Umstand birgt allerdings die Gefahr, dass sich ansuchende Organisationen nur oberflächlich mit neuen Konzepten beschäftigen, um diesen hohen Anforderungen zumindest auf dem Papier gerecht zu werden. Schlagworte und gut klingende Phrasen werden dafür benutzt, dass Anträge aufgewertet werden, ohne sich intensiv damit zu beschäftigen.

Die geringe Größe macht Enchada bei der Gestaltung seiner Inhalte relativ flexibel. Bei der Projektplanung können Ideen und Interessen der Mitwirkenden eingebracht werden, wodurch ein vielfältiges Angebot zustande kommt. Gleichzeitig ist die Unsicherheit bezüglich der *Finanzierung* ein Faktor, der eine längerfristige Planung erschwert. Die drei InterviewpartnerInnen äußerten sich dazu wenig ausführlich. Betont wurde, dass das Schreiben von Projektanträgen und Berichten, deren Anforderungen seit Beginn der Projektarbeit Enchadas aufwendiger geworden sind, viel Zeit der Hauptamtlichen einnimmt. Trotzdem drohen von Jahr zu Jahr Kürzungen, die zur Streichung von Projekten führen können.

Es hat den Anschein, als seien die Finanzen das bestimmende Thema in der Arbeit Enchadas, das auf alle Bereiche Einfluss nimmt. Mayerhofer und Frick sprechen in dem Zusammenhang davon, dass die Finanzierung durch Drittmittel zu einer gewissen Eigenständigkeit Enchadas beiträgt. Diese finanzielle Unabhängigkeit von der KJÖ bringt aber bei näherer Betrachtung mehr Schwierigkeiten als Freiheiten mit sich, denn daraus ergibt sich ein stetiger Kampf um die Projekte und nicht zuletzt auch um die Anstellung der hauptamtlichen NetzwerkkoordinatorInnen. Außerdem versteht sich Enchada trotzdem als KJÖ zugehörig. Spendengelder müssen neben der Finanzierung durch den wichtigen Fördergeber ADA vor allem bei anderen kirchlichen Gliederungen und Vereinen angesucht werden. Gerade im Vergleich zum größten Netzwerk der KJÖ, dem Netzwerk Jugendpastoral, hat Enchada innerhalb der KJÖ trotz aller Bemühungen nur eine marginale Rolle.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit, Globalem Lernen, EZA-Organisationen im privaten und öffentlichen Bereich sowie Enchada als Beispiel für die Arbeit mit jungen Menschen komme ich zurück zu der eingangs erwähnten Fragestellung: Was bedeutet entwicklungspolitische Inlandsarbeit in der heutigen Zeit? Um diese Frage zu beantworten, möchte ich nochmals einen abschließenden Überblick über die derzeitige Situation entwicklungspolitischer Inlandsarbeit geben, die eine Bewertung derselben beinhaltet. Danach versuche ich der Frage nachzugehen, wie es um entwicklungspolitische Inlandsarbeit mit Jugendlichen gegenwärtig bestellt ist.

5.1. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit von heute

Entwicklungspolitische Inlandsarbeit ist ein unumstrittener Teil der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, die, wie die OEZA selbst, von aktuellen Tendenzen der Entwicklungspolitik abhängig ist. Österreichs Entwicklungspolitik, und im Zusammenhang damit auch die entwicklungspolitische Inlandsarbeit, haben sich in den letzten Jahrzehnten ganz entscheidend verändert. Der Diskurs in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit wird zusehends durch internationale Konferenzen und Beschlüsse bestimmt. Überdies werden Wirtschaftsthemen wie der faire Handel oder die Rolle der WTO in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit detailliert behandelt (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 14 ff.).

Entwicklungspolitik wird zunehmend als „*Maßnahme zur Weltveränderung*“ (Bittner/Grobbauer 2005: 15) verstanden. Inlandsarbeit hat dazu beigetragen, dass die traditionelle, auf lokaler Ebene stattfindende „Dritte-Welt-Arbeit“ abgelöst wurde von individuelleren und unabhängigeren Formen. Die klar strukturierte gesellschaftliche Verankerung von Entwicklungsarbeit wurde durch

informelle Netzwerke abgelöst, was dem unverbindlichen Charakter der heutigen Zeit mehr entspricht. Vielerorts wird nicht nur der Ausgleich vorherrschender Ungerechtigkeiten verlangt, sondern es wird für eine neue Weltverantwortung von internationalen Organisationen und nationalen Regierungen gekämpft (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 14 f., 21f.).

Die Feststellung von Jäggle und Sibitz, die bei ihrer Untersuchung in den 1970er Jahren erkannten, dass der Schwerpunkt der damaligen Öffentlichkeitsarbeit in der Werbung zu Spendenaufbringung und Personal lag, anstatt sich auf den Bereich der Wissensvermittlung zu konzentrieren (Jäggle/Sibitz 1975: 5), ist gegenwärtig nicht mehr zutreffend, da heute durch Maßnahmen der Inlandsarbeit die Bevölkerung in den meisten Fällen für entwicklungspolitische Fragestellungen sensibilisiert werden soll.

Mittlerweile wird an der Ausarbeitung längerfristiger Konzepte und Strategien gearbeitet und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationen, staatlichen und privaten Stellen hat stetig zugenommen. Ferner kam es auf staatlicher Seite mit KommEnt und ADA zum Aufbau einer für entwicklungspolitische Inlandsarbeit zuständigen Stelle und im nichtstaatlichen Bereich zur Gründung von Dachverbänden. Von alldem hat die entwicklungspolitische Inlandsarbeit ganz erheblich profitiert. Durch die Erneuerung des Entwicklungshilfegesetzes kam es zumindest auf dem Papier zu einer Aufwertung der Inlandsarbeit, weil dieser dadurch eine nicht zu bestreitende Rolle im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit eingeräumt wurde (siehe EZA-G, BGBl. I 49/2003).

Trotz der positiven Veränderungen gibt es Probleme die Umsetzung entwicklungspolitischer Inlandsarbeit betreffend. Im öffentlichen Bereich haben Breier und Wenger im Zuge der Evaluierung der ADA Mängel festgestellt, die einer zielführenden entwicklungspolitischen Inlandsarbeit entgegenstehen. Die Einbindung der KommEnt-Aufgaben⁵⁸ in die ADA wird zwar insofern positiv

⁵⁸ Die Abwicklung von Fördervorhaben entwicklungspolitischer Bildungs-, Kultur und Öffentlichkeitsarbeit.

bewertet, als dadurch ausgelagerte Aufgaben gebündelt werden, gleichzeitig stellen die Evaluatoren fest, dass dahinter die politische Absicht stand, Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen und kritischen Stimmen entgegenzuwirken. Dadurch wurde das Verhältnis zwischen kritischer entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit und staatlich mitfinanzierter entwicklungspolitischer Inlandsarbeit gestört (vgl. Breier/Wenger 2008: 64). Letztendlich ist die Integration der Inlandsarbeit in die ADA aufgrund verschiedener Faktoren nicht geglückt:

„Zum einen unterscheiden sich die Tätigkeitsgebiete, Programm- und Projektzusammenarbeit in den Schwerpunktländern und Beitragsfinanzierung von Informations- und Bildungsvorhaben in Österreich in jeder Hinsicht stark. Politische Rahmenbedingungen, Netzwerke der beteiligten Institutionen, Programmierungs- und Planungsverfahren, Dauer der Vorhaben, Finanzvolumen, innenpolitische Sensibilitäten sind völlig verschieden. [...] Zum andern ist die Stellung der Entwicklungspolitischen Kommunikation und Bildung in Österreich (EPOL) als Mini-Abteilung neben anderen, weit größeren Abteilungen weder für Wirksamkeit noch Reputation nützlich.“ (Breier/Wenger 2008: 64)

Synergieeffekte für die Inlandsarbeit durch die Integration des Tätigkeitsbereiches in die ADA sind bisher ausgeblieben. Erst mit einer größeren Unabhängigkeit vom BMeiA, das innerhalb der ADA gegenwärtig strukturell sehr stark dominiert, und eine klaren Rollenverteilung zwischen BMeiA und ADA wird laut den Autoren entwicklungspolitische Inlandsarbeit besser umgesetzt werden können.

Die öffentliche EZA zählt entwicklungspolitische Inlandsarbeit ganz deutlich zu ihren Aufgabengebieten. Trotz des offiziellen Bekenntnisses dazu gibt es bei der praktischen Umsetzung große Defizite, die dringend behoben werden müssten.

Die privaten NGOs unterliegen im Gegensatz zu staatlichen Organisationen *zivilgesellschaftlichen Konjunkturen*, die zeitliche und thematische Faktoren ihrer Arbeit beeinflussen (vgl. ÖFSE 1996 zitiert nach Bittner/Grobbauer 2005:

46). Außerdem stehen sie heute aufgrund der Schaffung einer staatlichen Stelle für Inlandsarbeit im Wettbewerb mit öffentlichen Maßnahmen. Dadurch haben sie ihr Informationsmonopol verloren (vgl. Bittner/Grobbauer 2005: 49).

Die Gründung einer Interessenvertretung für die österreichischen, in der EZA tätigen NGOs war wichtig, um eine gemeinsame Linie gegenüber staatlichen Stellen vertreten zu können, auch wenn weiterhin eine kaum zu überblickende Zahl an Organisationen besteht. Dass eine starke gemeinsame Lobby für entwicklungspolitische Arbeit noch weiter aufgebaut werden muss, geht aus einer Evaluation der Pariser Deklaration⁵⁹ hervor, welche u.a. die österreichische OEZA bewerten sollte. Den NGOs wird hier empfohlen, von Appellen zu Allianzen zu wechseln: Die NGOs müssen ihre innenpolitischen Advocacy-Kompetenzen stärken, weniger in methodischen oder Projektumsetzungsbegriffen, dafür mehr in politischen Begriffen argumentieren und in Kampagnen starke strategische Allianzen schmieden (vgl. Wenger 2010: 6).

Das Bewusstsein in der österreichischen Gesellschaft hinsichtlich entwicklungspolitischer Themen ist nach wie vor noch zu wenig stark ausgeprägt. Die Kürzungen der letzten Jahre zeugen vom geringen Stellenwert entwicklungspolitischer Fragestellungen in der gegenwärtigen Politik und tragen dazu bei, dass die Handlungsmöglichkeiten der NGOs stark eingeschränkt werden. Frick meint dazu:

„Ich finde, dass, wenn die österreichische Regierung einfach das EZA Budget so extrem reduzieren kann, ohne dass ein Aufschrei passiert, dann braucht es absolut unbedingt mehr, dann ist für mich einfach kein Bewusstsein da. [...]. Aber dass über EZA Budget gar nicht geredet wird, wo Wirtschaftskrise eigentlich im Süden viel härter einschlägt als bei uns, weil es kein soziales System gibt, das irgendwen abfängt, das hat mich einfach schockiert. Wo ich das Gefühl hab, da müsste man eigentlich viel, viel mehr Sensibilisierungsarbeit leisten.“ (Interview Frick 2011)

⁵⁹ Die Pariser Deklaration über die Wirksamkeit der EZA wurde 2005 von Österreich unterzeichnet. Darin und in der Accra Agenda for Action (2008) wurde die Verbesserung der Wirksamkeit der EZA durch qualitative Maßnahmen festgelegt, damit die Millenniums-Entwicklungsziele erreicht werden können. Dieser Maßnahmenkatalog mit konkreten Ziel- und Zeitvorgaben wurde im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen verabschiedet.

Die AG Globale Verantwortung kämpft dafür, dass sich die EZA qualitativ und quantitativ verbessert, was bedeuten muss, dass die Finanzmittel drastisch erhöht werden müssen. Von der Aufbringung von 0,7 % des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit, dem selbst gesetzten Ziel der österreichischen Bundesregierung, ist diese mit den derzeitigen rund 0,3 % allerdings noch weit entfernt.

5.2. Perspektiven für die Arbeit mit Jugendlichen

Geht es um entwicklungspolitische Inlandsarbeit mit Jugendlichen und jungen Menschen im außerschulischen Bereich, lassen sich nur wenige Studien oder Ausführungen über theoretische Grundlagenarbeit finden. Es fehlen klare Ideen sowohl zur pädagogischen Konzeption der Thematik als auch zu didaktischen Überlegungen, wie die Inhalte umgesetzt werden können. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung im Bereich der außerschulischen entwicklungspolitischen Inlandsarbeit mit jungen Menschen ist gegenwärtig nicht vorhanden.

Im Gegensatz dazu ist es beim Globalen Lernen gelungen, eine Fachdiskussion unter ExpertInnen über die Landesgrenzen hinaus in Gang zu bringen, die auf wissenschaftlicher Ebene zur konzeptionellen Weiterentwicklung anregt.⁶⁰ Die Globalisierung leistete dazu einen wesentlichen Beitrag, denn sie stellt neue Anforderungen an die Menschheit. Die zunehmenden weltweiten Verflechtungen beeinflussen sämtliche Lebensbereiche. Das heißt in weiterer Folge, dass der Bevölkerung bewusst gemacht werden soll, dass ihre Handlungen weltweit Auswirkungen haben. Globales Lernen wird daher als geeignete Form angesehen, über die neuen Herausforderungen in einer globalisierten Welt aufzuklären und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

⁶⁰ Im Hinblick auf die theoretische Auseinandersetzung sei vor allem auf Scheunpflug (2008) hingewiesen, welche als Expertin gilt und die Diskurse und konzeptionelle Ansätze rund um das Globale Lernen stark geprägt hat.

Es gibt zwar bis heute keine einheitliche Auffassung über die Konzeption des Globalen Lernens, wie Forghani und Hartmeyer folgendermaßen beschreiben:

„Die Vielfalt und Mehrdimensionalität der konzeptionellen Zugänge hat noch zu keiner befriedigenden übergreifenden Konzeption des Globalen Lernens in Österreich geführt. Eine theoriegeleitete Diskussion zu grundsätzlichen konzeptionellen Fragen ist notwendig.“
(Forghani/Hartmeyer 2008: 22)

Dennoch ist bei aller Unklarheit der rege Austausch positiv zu bewerten. Globales Lernen wird zum Untersuchungsgegenstand, wodurch neue Erkenntnisse für die Praxis gewonnen werden können. Es ist ein interessantes Forschungsfeld, das sich nach wie vor entwickelt und spannend bleibt. Zu dieser Entwicklung trägt laut Hartmeyer auch die hohe finanzielle Unterstützung durch Mittel der EZA bei, durch die Strukturen und Programme des Globalen Lernens gefördert werden können (vgl. Hartmeyer 2008: 1).

Die Mehrzahl an Programmen und Projekten zum Globalen Lernen richtet sich an ein junges Publikum. Dies erfolgt jedoch fast ausschließlich im Rahmen des formellen Bildungssystems. NGOs unterstützen diese Entwicklung, da ihre Arbeit von einer Auseinandersetzung im schulischen Kontext ebenfalls profitiert (vgl. Forghani/Hartmeyer 2008: 19, 24).

Wird entwicklungspolitische Inlandsarbeit in der Praxis betrachtet, wird deutlich, dass ein Interesse junger Menschen an der Thematik durchaus vorhanden ist. Es gibt viele Organisationen, die Angebote mit entwicklungspolitischem Fokus für Jugendliche setzen oder gemeinsam mit ihnen ausarbeiten. Eine klare Struktur, nach welchen Prinzipien diese Arbeit aufgebaut ist, ist allerdings nicht auszumachen. So unterschiedlich die Vereine und Organisationen sind, so verschieden sind die Angebote und Herangehensweisen an die entwicklungspolitischen Themen. Meist konzentrieren sich Organisationen auf das konkrete Tun, weil die Kapazitäten fehlen, diese Grundsatzarbeit leisten zu können. Dadurch bleibt eine intensive Auseinandersetzung aus, woraus sich schließen lässt, dass die Nachhaltigkeit ihrer Bemühungen dadurch

beeinträchtigt ist. Dieses Grundproblem liegt vor allem an den knappen finanziellen und personellen Mitteln, die sie zur Verfügung haben. Es bleibt schlichtweg keine Zeit, sich mit theoretischen Fragestellungen bezüglich entwicklungspolitischer Inlandsarbeit oder Globalem Lernen zu beschäftigen.

Da Globales Lernen mittlerweile zum schlagkräftigen und wirksamen Ausdruck in der entwicklungspolitischen Arbeit geworden ist, besteht die Gefahr, dass Arbeitsweise und Projektideen danach ausgerichtet werden, was unter Globalem Lernen verstanden wird. Hartmeyer hat diesbezüglich die Befürchtung, dass Organisationen durch „*opportunes Vokabular*“ öffentliche oder private Mittel erhalten wollen und spricht vom Risiko des „*Innovationsaktionismus mit wenig Nachhaltigkeit*“. (Hartmeyer 2008: 1)

Am Beispiel von Enchada lässt sich sehr gut erkennen, dass die unterschiedlichsten Gründe dafür verantwortlich sind, dass sich junge Menschen freiwillig engagieren. Manche dieser Gründe lassen sich nicht direkt beeinflussen, wie persönliche Motive für ein Engagement oder Sympathien für die Netzwerkverantwortlichen, andere wiederum sind durchaus von den Enchada-Verantwortlichen abhängig, beispielsweise die Aufarbeitung einer bestimmten Thematik oder die Bewerbung der Angebote. Die flexible Arbeitsweise Enchadas ermöglicht es, auf die Interessen junger Menschen und auf gesellschaftliche und entwicklungspolitische Entwicklungen zu reagieren und das Angebot danach auszurichten. Andererseits besteht bei der projektorientierten Arbeit stets das finanzielle Risiko. Der große organisatorische Aufwand, vor allem hinsichtlich Antragstellung und dem Verfassen von Berichten, nimmt den Verantwortlichen wertvolle Zeit für die Auseinandersetzung mit den relevanten Aufgaben in der Inlandsarbeit.

Das Netzwerk ermöglicht jungen Menschen auf unterschiedliche Weise das Mitwirken an entwicklungspolitischer Arbeit. Im Sinne Gaisers und de Rijkes, die in bei jungen Menschen eine „*Sympathie für unkonventionelle, flexible und stärker dezentral-selbstbestimmte Aktionsformen*“ (Gaiser/de Rijke 2005: 111) erkannt haben, handelt es sich auch beim Zugang Enchadas um informelle Beteiligung, da die Jugendlichen themenspezifisch mitwirken können und es

keine weitere Bindung oder Verpflichtung gegenüber Enchada oder der KJÖ gibt. Diese Form der Beteiligung kommt dem jungen Zielpublikum laut den Schlussfolgerungen aus Hurrelmanns Studie entgegen, da er bezüglich des politischen Engagements festgestellt hat, dass Jugendliche eine lose Projektmitarbeit im Gegensatz zur verbindlichen Einbindung in eine Organisation bevorzugen (vgl. Hurrelmann 2006: 45).

Die Shell Jugendstudie 2002 bestätigte in ihrem qualitativen Teil die Attraktivität lockerer, hierarchiearmer und vernetzter Strukturen für engagementbereite Jugendliche [...]. Die hier gepflegten Formen des Engagements zeichnet eine geringe formale Verbindlichkeit aus sowie die Option, das Engagement selbst zu gestalten und zu dosieren und jederzeit spontan initiativ werden zu können. (Hurrelmann 2006:45)

Bittner und Grobbauer gehen davon aus, dass Inlandsarbeit Beteiligung und Mitgestaltung bewirkt, wodurch Entwicklungspolitik in der Gesellschaft verankert wird (vgl. Bittner/Grobbauer 2005:18f.). Durch aktives Handeln werden entwicklungspolitische Agenden an junge Menschen herangetragen werden. Diesen Anspruch erfüllt Enchada einerseits durch die Möglichkeit zum Engagement an sich und andererseits durch das Ermöglichen aktiver Mitgestaltung in den Teams und Projekten.

Die Globalisierung hat auch Einfluss auf die Jugendkultur genommen, deren Themen und Inhalte immer weniger lokal, regional oder national geprägt sind, sondern transnationale Tendenzen widerspiegeln. Organisationen wie Enchada müssen auf diese Veränderungen reagieren, um mit ihrer Arbeit auch weiterhin junge Menschen zu erreichen. In diesem Kontext ist es von besonderer Bedeutung, jungen Menschen Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Im speziellen Fall von Enchada stellt sich die Frage, ob die Säkularisierung der Gesellschaft direkten Einfluss auf die Arbeitsweise des entwicklungspolitischen Netzwerkes hat. Die abnehmenden Mitgliederzahlen sind jedenfalls ein generelles Problem jener katholischen Organisationen, die auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen sind.

Globalisierung und technische Neuerungen haben auch die Arbeitsweise Enchadas verändert. Im Vergleich zu den 1990er Jahren haben AkteurInnen wie Frick heutzutage mehr Medien zur Verfügung, um junge Menschen zu erreichen. Ein ansprechender Webauftritt, die Nutzung von Social Media und die professionelle Gestaltung von Werbematerial sind für Jugendorganisationen unumgänglich. Frick ist allerdings auch darauf angewiesen, diese Werbemöglichkeiten bestmöglich zu nutzen, weil immer weniger interessierte junge Menschen durch die Vermittlung der Diözesen zu Enchada stoßen.

Globales Lernen bietet die Chance, entwicklungspolitisch relevante Fragestellung zeitgemäß darzustellen und aufzuarbeiten. Froghani und Hartmeyer haben aus den inhaltlichen Konzeptionen verschiedener AkteurInnen zwei Grundlinien Globalen Lernens herausgearbeitet, die damit verfolgt werden: einerseits das entwicklungspolitische Ziel, *„über Information und Bewusstseinsbildung zu einer gerechteren Welt und zu Nachhaltiger Entwicklung beizutragen“*, und andererseits das pädagogische Ziel, *„über Reflexion und Kommunikation ein Nachdenken über die gegenwärtige Situation in der Welt und die eigene Praxis anzustoßen, in den Mittelpunkt rücken.“* (Froghani/Hartmeyer 2008: 22)

Diese Anforderungen stellt das Netzwerk Enchada an seine Arbeit. Die reine Wissensvermittlung reicht nicht aus. Es will dazu beitragen, dass junge Menschen in einer globalisierten Welt selbstbestimmt handeln. Und dennoch fehlt es an einer theoretischen Auseinandersetzung, um den Ansprüchen Globalen Lernens tatsächlich gerecht zu werden.

Wird im Globalen Lernen die Zukunft entwicklungspolitischen Arbeitens gesehen, ist eine verstärkte Grundlagenarbeit, wie es für den formalen Bildungssektor schon der Fall ist, auch für den außerschulischen Bereich wünschenswert. Damit die theoretische Auseinandersetzung auch in der Praxis umgesetzt werden kann, müssen konkrete Handlungsvorschläge aufgezeigt werden. Außerdem müssten auf Seite der NGOs mehr Ressourcen für die Beschäftigung mit diesem Thema bereitgestellt werden.

Für entwicklungspolitische Organisationen kann Globales Lernen eine Hilfe sein, ihre Bemühungen nachhaltig zu gestalten, indem individuelle Lernprozesse in Gang gebracht werden. Globales Lernen ist aber kein geeignetes Instrument, mit dem die Politik an sich geändert werden kann, sondern es geht dabei darum, Handlungsmöglichkeiten in einer globalisierten Welt für jede und jeden Einzelnen aufzuzeigen.

Die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen bleibt eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe. Letztlich sind es Organisationen wie Enchada, die sich bemühen, entwicklungspolitische Themen an junge Menschen heranzutragen. Sie leisten damit einen Beitrag dazu, dass ein entwicklungspolitisches Bewusstsein in der Gesellschaft verfestigt wird, ein Anliegen, das von öffentlichen Einrichtungen viel zu defensiv verfolgt wird.

Literaturverzeichnis

Bücher, Artikel, Aufsätze

ADA: Geschäftsbericht 2008.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2008_01.pdf

[Zugriff: 07.01.2011]

AGEZ (2006): AGEZ-Forderungen für Erhöhung des EZA-Doppelbudgets

2007/08. http://www.oneworld.at/agez/position_2006-11-06-Budget2007-08.htm

[Zugriff: 16.05.2011]

AGEZ/EU-Plattform (2006): Die österreichischen NGOs der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit – ihre Rolle jetzt und in der Zukunft: ein unverzichtbarer Partner für die OEZA und die Länder des Südens.

Positionspapier. <http://www.oneworld.at/AGEZ/Positionspapier-Inlandsarbeit.pdf>

[Zugriff: 07.01.2011]

Angerer, Roland (Hg.,1992): Soll und Haben. Wien: Südwind.

Asbrand, Barbara (2002): Globales Lernen und das Scheitern der großen Theorie. Warum wir heute neue Konzepte brauchen. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. Jg. 25, Heft 3, S. 13–19.

Beck, Ulrich (2007): Was ist Globalisierung? Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bittner, Gerhard/Grobbauer, Heidi (Hg., 2005): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Band 1. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit. Wien: Südwind.

Bittner, Gerhard/Hartmeyer, Helmuth (1995): Die Entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Österreichischen Nichtregierungsorganisationen. Wien: ÖFSE.

Blecha, Daniela (2007): Die Lerneinsätze der Dreikönigsaktion als Aktionsfeld der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Eine qualitative beispielhafte Untersuchung zum globalen und Interkulturellen Lernen. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Breier, Horst/Wenger, Bernhard (2008): Evaluierung der Tätigkeit der Austrian Development Agency (ADA). Schlussbericht.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/ADA_Evaluierungsbericht_2008.pdf
[Zugriff: 23.09.2011]

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A Jugendradar:

http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Forschung/jugendbericht/Documents/vierter_jugendbericht_teil_a_langfassung1.pdf [Zugriff: 07.01.2011]

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (1974): 474. Bundesgesetz: Entwicklungshilfegesetz, [BGBl. 474/1974](#)

<http://ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12012734> [Zugriff: 07.01.2011]

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (2003): 49. Bundesgesetz: Entwicklungszusammenarbeitsgesetz (EZA-G), [BGBl. I Nr. 49/2002](#)

<http://ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12012734> [Zugriff: 07.01.2011]

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2006):

Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2006–2008.

Fortschreibung 2006.

http://www.oefse.at/Downloads/eza/3_jahresprogramm_2006_08.pdf [Zugriff: 19.06.2010]

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2007–2009. Fortschreibung 2007.

http://www.oefse.at/Downloads/eza/4993_dreijahresprogramm2007_2009_nicht_layoutiert_web.pdf [Zugriff: 20.01.2011]

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2008–2009.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/OEZA_Dreijahresprogramm_2008-2010_final_Web_05.pdf [Zugriff: 19.06.2010]

Engelhard, Karl/Otto, Karl-Heinz (2005): Globalisierung. Eine Herausforderung für Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Bildung. Münster: Waxmann.

Europäische Kommission (2007): Der Europäische Konsens über die Entwicklungspolitik: Der Beitrag der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. (Amtsblatt der EU 2006/C 46/01).

http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/PUBLICATION_CONSENSUS_DE-067-00-00.pdf [Zugriff: 20.01.2011]

European Commission (o.J.): The European Consensus On Development. Official Journal of the European Union (2006/C 46/01):

http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/european_consensus_2005_en.pdf [Zugriff: 20.01.2011]

European Commission (2009): EU Youth Report

http://ec.europa.eu/youth/news/doc/new_strategy/youth_report_final.pdf [Zugriff: 23.09.2011]

Forghani-Arani, Neda/Hartmeyer, Helmuth (2008): Der österreichische Bauplatz Globalen Lernens. Praxis- und Forschungsfragen zum Globalen Lernen in Österreich. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. Jg. 31, Heft 1, S. 19–24.

Gaiser, Wolfgang/de Rijke, Johann (2005): Politische Partizipation junger Menschen in Deutschland und Europa. In: Österreichisches Institut für Jugendforschung (Hg.): Die Jugend ist die Zukunft Europas – aber bitte noch nicht jetzt! Möglichkeiten der Integration und Partizipation von Jugendlichen in Europa. Wien, S. 101–124.

Großegger, Beate (Hg., 2002): 50 Jahre Shell Jugendstudie. 100 Jahre Shell in Deutschland. Von Fräuleinwundern bis zu neuen Machern. München: Ullstein.

Großegger, Beate (2005): Politik und Engagement. Schriftreihe Jugendpolitik für das BMWFJ. Wien.

Hafeneger; Benno (2005): Beteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement. In: Hafeneger Benno/Jansen, Mechthild M./Niebling, Torsten (Hg.): Kinder und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Opladen: Barbara Budrich, S. 11–40.

Hartmyer, Helmuth (1997): Grundsatzartikel Globales Lernen.

http://doku.cac.at/hh_grundsatzartike_globales_lernen.pdf [Zugriff: 25.09.2011]

Hartmeyer, Helmuth (2007): Die Welt in Erfahrung bringen. Globales Lernen in Österreich: Entwicklung, Entfaltung, Entgrenzung. Frankfurt am Main/London: IKO.

Hartmeyer, Helmuth (2008): Globales Lernen in Österreich. Entwicklungen und Perspektiven. In: Jahrbuch Globales Lernen 2007/2008.

http://www.ewik.de/coremedia/generator/ewik/de/Downloads/Grundlagentexte/Hartmeyer_3A_20Globales_20Lernen_20in_20_C3_96sterreich.pdf [Zugriff: 28.09.2011]

Höck, Susanne (1996): „Prädikat: Förderungswürdig“: Die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Vergleich vierer europäischer Staaten. Wien: Südwind.

Hödl, Gerald (2006): In der Endlosschleife. Leitmotive der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. In: Abreu Fialho Gomes, Bea de/Maral-Hanak, Irmi/Schicho, Walter (Hg.): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Wien: Mandelbaum, S. 25–41.

Hurrelmann, Klaus (Hg., 2002): Jugend 2002. Zwischen pragmatischen Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer.

Hurrelmann, Klaus (2002): 14. Shell Jugendstudie – Zusammenfassung und Hauptergebnisse. <http://www.sgbviii.de/S94.html> [Zugriff: 17.05.2010]

Hurrelmann, Klaus (Hg., 2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer.

Jäggle, Martin/Sibitz, Bernd (1975): Information und Bewusstseinsbildung. Öffentlichkeitsarbeit Dritte Welt in Österreich. Teil 1. Analyse und Dokumentation. Wien.

Jusline Österreich: Jugendgerichtsgesetz.
[http://www.jusline.at/Jugendgerichtsgesetz_\(JGG\).html](http://www.jusline.at/Jugendgerichtsgesetz_(JGG).html) [Zugriff: 23.09.2011]

Kößler, Reinhart (2000): Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Lernens im Kontext der Weltgesellschaft – aus handlungstheoretischer Perspektive. In: Scheunpflug, Anette/Hirsch, Klaus (Hg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik. Frankfurt am Main: IKO, S. 17–26.

Leonhard, Ralf (2008): Globale Verantwortung – ohne Protestanten. Der neue österreichische NGO Dachverband stößt nicht nur auf Zustimmung. In: Weltsichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit. Jahr 2008, Heft 4. <http://welt-sichten.org/artikel/art-04-008/globale-verantwortung-ohne-protestanten.html> [Zugriff: 12.01.2011]

Maral-Hanak, Irmis (2006): Entwicklung kommunizieren: Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. In: Abreu Fialho Gomes, Bea de/Maral-Hanak, Irmis/Schicho, Walter (Hrsg.) (2006): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Wien: Mandelbaum, S. 103–123.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim und Basel: Beltz, 5. Auflage.

Menzel, Ulrich (2007): Vom Aufbruch zur Krise. Dekaden und Paradigmenwechsel von Entwicklungsdenken und Entwicklungspolitik.
http://www.paulofreirezentrum.at/?art_id=508 [Zugriff: 19.01.2011]

Nissen, Ursula (o.J.): Zur Definition von „Kind“, Jugendliche/r“ und „junge/r Erwachsene/r“. http://www.move-nowbayern.de/media/upload/Word/00018_Definition.rtf?PHPSESSID=193c9d2a540c0f3039772eb2d9912ffb [Zugriff: 24.05.2009]

Nuscheler, Franz (2005): Entwicklungspolitik. Lern und Arbeitsbuch. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz, 5. Auflage.

Nohlen, Dieter (Hg., 2000): Lexikon Dritte Welt. Länder. Organisationen. Theorien. Begriffe. Personen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Obrovsky, Michael (2006): „Von der Solidarität zur professionell verwalteten Wohltätigkeit“: Entwicklungspolitische NGOs in Österreich auf Identitätssuche. In: Abreu Fialho Gomes, Bea de/Maral-Hanak, Irmis/Schicho, Walter (Hg.): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Wien: Mandelbaum, S. 249–270.

ÖFSE (o.J.): Glossar. Ausgewählte aktuelle Begriffe zur Entwicklungspolitik.
http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/themen/Glossar_OEFSE.pdf [Zugriff: 22.09.2011]

Pamminger, Daniela (2002): Reisen und globales Lernen. Von Workcamps in Ländern des Südens als eine Form des Reisens und ihr Beitrag zum Globalen Lernen. Wien: ÖFSE-Forum.

Paulo Freire Zentrum (2009): Politische Bildungsarbeit in der Erwachsenenbildung. http://www.paulofreirezentrum.at/index.php?art_id=834 [Zugriff: 04.08.2009]

Pelinka, Anton (2005): Jugend und Politik. In: Österreichisches Institut für Jugendforschung (Hg.): Die Jugend ist die Zukunft Europas – aber bitte noch nicht jetzt! Möglichkeiten der Integration und Partizipation von Jugendlichen in Europa. Wien, S. 125–132.

Reinthal, Magdalena (2006): 60 Jahre Gesellschaftspolitisches Engagement der Katholischen Jugend in Oberösterreich. Dip.-Arb. Univ. Wien.

Scheunflug, Annette (2008): Die konzeptionelle Weiterentwicklung des Globalen Lernens. Die Debatte der letzten zehn Jahre. In: Jahrbuch Globales Lernen 2007/2008.
http://www.ewik.de/coremedia/generator/ewik/de/Downloads/Grundlagentexte/Scheunflug_3A_20Konzeptionelle_20Weiterentwicklung.pdf [Zugriff: 25.09.2011]

Six, Clemens (2006): Der europäische Konsens zur Entwicklungspolitik. Die EU als Geberin in veränderten internationalen Beziehungen. Working Paper 10.
http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/WP_EuropaeischerKonses_zur_EPolitik_Maerz2006.pdf [Zugriff: 04.08.2010]

Seitz, Klaus (1994): „Nicken Sie nicht – tun Sie was!“ Stationen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Österreich. In: ZEP – Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. Jg. 17, Heft 4, S. 2–14.

Seitz, Klaus (2002): Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Bamberg: Brandes & Apsel.

Trembl, Alfred/Seitz, Klaus (1986): Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung. 20 Jahre Dritte-Welt-Pädagogik. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. Jg. 9, Heft 2, S. 18–26.

United Nations (o.J.): Definition of Youth.

<http://www.un.org/events/youth2000/def1.htm> [Zugriff: 23.09.2011]

Unterberger, Elisabeth (2007): Politische Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Abhängigkeit von Selbstkonzept, Kontrollüberzeugung und Ressourcen auf das politische Partizipationsverhalten und die Bereitschaft zu politischer Partizipation. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Waibel, Stefan (1999): Lern- und Austauschreisen im Rahmen kirchlicher entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Österreich. Eine pastoraltheologische Bestandsaufnahme. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Wenger, Bernhard (2010): Evaluation der Pariser Deklaration: Fallstudie Österreich. Zusammenfassung.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Evaluierungsbericht_Pariser_Deklaration_deutsche_Zusammenfassung.pdf [Zugriff: 23.09.2011]

Materialien und Texte der KJÖ

Enchada (2010): Blitzlichter Enchada 2002–2010.

Enchada (1997a): Enchada. Das entwicklungspolitische Bildungsreferat der KJ-KJLÖ. Infobroschüre.

Enchada (1997b): Enchada. Das entwicklungspolitische Bildungsreferat der KJ-KJLÖ Programm 1997.

Katholische Jugend Land (1985a): Protokoll vom Frühjahrs-Zentralführungskreis.

Katholische Jugend Land (1985b): Protokoll vom Herbst-Zentralführungskreis.

Katholische Jugend – Katholische Jugend Land Österreichs (1989a): Protokoll vom Arbeitskreis Entwicklungspolitik vom 11./12.4.1989.

Katholische Jugend – Katholische Jugend Land Österreichs (1989b): Protokoll vom Arbeitskreis Entwicklungspolitik vom 1.6.1989.

Katholisches Jugendwerk Österreichs (2001): Dokumentation. Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des Katholischen Jugendwerk Österreichs. Wien: Hausdruckerei der Erzdiözese Wien. Nr. 41.

Interviews

Interview mit Isabell Frick am 22.02.2011, Wien.

Interview mit Markus Göschlberger am 25.03.2011, St. Pölten.

Interview mit Ute Mayrhofer am 15.02.2011, Wien.

Organisationen

Attac Austria: <http://www.attac.at/> [Zugriff: 11.04.2010]

Austrian Development Agency: <http://www.entwicklung.at/> [Zugriff: 15.10.2011]

Baobab: <http://www.baobab.at/> [Zugriff: 23.09.2010]

Dreikönigsaktion: <http://www.dka.at/> [Zugriff: 23.09.2010]

Evangelische Entwicklungszusammenarbeit: <http://evang-eza.at/> [Zugriff: 23.09.2011]

Enchada: <http://katholische-jugend.at/entwicklungspolitik/> [Zugriff: 15.10.2011]

EU-Plattform: <http://www.eu-platform.at/deutsch/start.asp?b=793>
[Zugriff: 21.06.2010]

Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung: <http://www.komment.at/>
[Zugriff: 08.04.2009]

Jugend eine Welt: <http://www.jugendeinewelt.at/> [Zugriff: 23.09.2011]

Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission: <http://www.koo.at/> [Zugriff: 11.04.2010]

Plattform Globale Verantwortung: <http://www.globaleverantwortung.at/> [Zugriff: 15.10.2011]

Österreichische Forschungsförderung für internationale Entwicklung
<http://www.oefse.at/index.htm> [Zugriff: 15.10.2011]

Anhang

i. Zusammenfassung

1. Deutsch

Diese Diplomarbeit befasst sich mit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit in Österreich, die ein zunehmend wichtiger Faktor in der Entwicklungszusammenarbeit geworden ist. Um ein Verständnis für die gegenwärtige Situation zu bekommen, wird ein Überblick über die Entwicklung derselben gegeben, da sich die strukturellen Rahmenbedingungen für entwicklungspolitische Inlandsarbeit seit Beginn einer solchen Tätigkeit weitgehend geändert haben.

Im Anschluss steht die entwicklungspolitische Arbeit für junge und mit jungen Menschen im Mittelpunkt. Es wird auf die allgemeine Situation Jugendlicher in Hinblick auf entwicklungspolitisches Engagement eingegangen und es werden Möglichkeiten für ein Aktivwerden innerhalb Österreichs dargestellt. In diesem Rahmen spielt der Begriff des Globalen Lernens eine wichtige Rolle. Globales Lernen wird als Konzept für die Vermittlung entwicklungspolitischer Inhalte in einer globalisierten Welt diskutiert.

In weiterer Folge soll das entwicklungspolitische Netzwerk Enchada als Beispiel für eine Organisation vorgestellt werden, die ihre Aktivitäten einerseits für junge Menschen, andererseits auch mit ihnen gemeinsam plant und umsetzt. Der Vergleich von ExpertInneninterviews fließt in diese Analyse mit ein.

Im abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse der Diplomarbeit zusammengefasst und es erfolgt eine Einschätzung der gegenwärtigen Tendenzen in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit sowie der Arbeit mit jungen Menschen.

2. English

This dissertation deals with development policy activities in Austria, which have become an increasingly important factor in development cooperation. In order to gain an understanding of the present situation, an overview of the development will be provided as the structural framework conditions for development policy activities in Austria have changed dramatically since such an activity has commenced.

This is followed by a focus on the development policy activities for and with young people. The general situation of young people with regard to their involvement in development policy will be discussed and the opportunities for becoming active in Austria are portrayed. In this context, the term “global learning” plays an important role. Global learning will be discussed as a concept for conveying development policy subject-matter in a globalized world.

Next, the network for development policy Enchada will be introduced as an example of an organization which plans and implements its activities both for and with young people. A comparison of interviews with experts also forms part of this analysis.

In the last chapter, the results of the dissertation will be summarized and current tendencies in development policy activities in Austria and work with young people will be evaluated.

ii. Lebenslauf

Persönliche Angaben

Barbara Niklas

Geboren am 05.10.1982 in Marbach a. d. kl. Erlauf/NÖ.

Seit 2002 wohnhaft in Wien.

Bildungsweg

1989–1997: Volksschule und Gymnasium Wieselburg

1997–2002: Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (Matura Juni 2002)

2002–2011: Studium der Internationalen Entwicklung

2005–2007: Studium Rechtswissenschaften, 1.Abschnitt

2005–2009: Modul DaF/DaZ

Sprachen

Deutsch: Muttersprache

Englisch: fließend in Wort und Schrift (Niveau B2)

Spanisch: mäßig in Wort und Schrift (Niveau A2-B1)

Berufliche Erfahrungen, Ehrenämter und Auslandsaufenthalte

2002: zweiwöchiger Rumänien-Aufenthalt (*Work-Camp* der Caritas St. Pölten)

2002–2010: ehrenamtliche Mitarbeit bei der KSJ St.Pölten sowie Leitung von *Orientierungstagen* der KSJ mit Schulklassen

2004: zweiwöchiger Albanien-Aufenthalt (*Work-Camp* der Caritas St. Pölten)

2004-2006: ehrenamtliche Mitarbeit bei Enchada

2006: fünfmonatiger Aufenthalt in Spanien (Erasmus)

2008: fünfmonatiger Aufenthalt in Mexiko (davon dreimonatiges Praktikum beim Österreichischen Kulturforum)

2008–2009: Projektkoordinatorin von *Gemeinsam Leben Gemeinsam Lernen*

2008–2010: Pädagogische Anstellung bei Kinder in Wien

Seit 2009: Mitarbeiterin im Verein Station Wien (Projektassistenz *Mama lernt Deutsch*)